

40

# VORLÄUFIGE LEHRPLÄNE FÜR DIE PÄDAGOGISCHEN ANSTALTEN

(Lehreroverschulen, Pädagogien und Pädagogischen  
Akademien bzw. Hochschulen)  
der französischen Besatzungszone

Ausgearbeitet in Calw 1949



1 9 5 0

---

LEHRMITTEL-VERLAG GMBH, OFFENBURG/BADEN

Georg-Eckert-Institut BS78



1 187 094 X

*Temporary*  
Vorläufige Lehrpläne

für die

Pädagogischen Anstalten

*teachers colleges*

(Lehreroberschulen, Pädagogien und Pädagogischen  
Akademien bzw. Hochschulen)  
der französischen Besatzungszone

Ausgearbeitet in Calw 1949

Georg-Eckert-Institut  
für internationale  
Schulbuchforschung  
Braunschweig  
Schulbuchbibliothek

84/4436



1 9 5 0

---

LEHRMITTEL-VERLAG GMBH., OFFENBURG/BADEN

Z-V A  
A-6 (1950)

G. M. Z. F. O. Depot-Nr. 9122/1950  
Druck: Buchdruckerei Hugo Zuschneid, Offenburg (Baden)

# INHALTSVERZEICHNIS

## Einleitung:

Aufgaben und Organisation der Pädagogischen Anstalten . . . . .	5
---	---

## Erster Abschnitt:

### *Richtlinien für die Lehrpläne*

#### I. IM ALLGEMEINEN :

1. Das Konzentrationsprinzip . . . . .	7
2. Der Arbeitsschulgedanke . . . . .	7
3. Das Heimatprinzip . . . . .	7
4. Das Prinzip der Weltoffenheit und Verständigungsbereitschaft . . . . .	8
5. Erziehung zur Demokratie . . . . .	8
6. Prinzip der Lebensnähe und Lebensbemeisterung . . . . .	9
7. Philosophische Durchdringung . . . . .	9

#### II. FÜR DIE EINZELNEN FÄCHER :

##### *A. Allgemeinbildende Fächer*

1. Deutsch . . . . .	10
2. Philosophische Propädeutik . . . . .	11
3. Geschichte und staatspolitische Erziehung . . . . .	11
4. Erdkunde und Heimatkunde . . . . .	12
5. Fremdsprachen . . . . .	13
6. Rechnen und Mathematik . . . . .	13
7. Naturwissenschaften . . . . .	13
8. Gesang- und Musikunterricht . . . . .	15
9. Zeichnen und Kunstunterricht . . . . .	15
10. Handfertigkeitsunterricht, Landwirtschaftskunde und Handarbeitsunterricht . . . . .	16
11. Leibesübungen (Sport) . . . . .	17

##### *B. Pädagogische Fächer*

1. Systematische Erziehungswissenschaft . . . . .	17
2. Psychologie und Jugendkunde . . . . .	17
3. Geschichte der Erziehung . . . . .	18
4. Methodik des Unterrichts und der Erziehung . . . . .	18
5. Schulkunde und -hygiene . . . . .	18
6. Methodik der einzelnen Fächer . . . . .	19
7. Lehrübungen . . . . .	19

## Zweiter Abschnitt:

### *Lehrpläne für die einzelnen Fächer*

#### *FÜR DIE PÄDAGOGIEN*

#### I. VERBINDLICHE FÄCHER

1. Religionsunterricht (besonderer Lehrplan) . . . . .	24
2. Deutsch . . . . .	24
3. Philosophische Propädeutik . . . . .	24
4. Geschichte und Staatspolitische Erziehung . . . . .	27
5. Erdkunde und Heimatkunde . . . . .	31
6. Fremdsprachen . . . . .	32
7. Rechnen und Mathematik . . . . .	37

8. Naturwissenschaftliche Fächer	
I. Allgemeines . . . . .	39
II. Arbeitsgemeinschaften . . . . .	39
9. Gesang- und Musikunterricht . . . . .	44
10. Zeichnen und Kunstunterricht . . . . .	50
11. Leibesübungen (Sport) . . . . .	55
<b>II. WAHLFREIE FÄCHER</b>	
Werkunterricht, Haushaltungs- und Nadelarbeitsunterricht, sowie Landwirtschaftlicher Unterricht . . . . .	58
<b>FÜR DIE PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULEN</b>	
Vorbemerkungen : . . . . .	61
<b>I. PÄDAGOGISCHE FÄCHER</b>	
1. Systematische Erziehungswissenschaft . . . . .	62
2. Psychologie und Jugendkunde . . . . .	63
3. Geschichte der Erziehung . . . . .	63
4. Allgemeine Methodik des Unterrichts und der Erziehung . . . . .	64
5. Lehrübungen . . . . .	65
<b>II. ALLGEMEINBILDENDE FÄCHER UND IHRE METHODIK</b>	
1. Gesamtunterricht . . . . .	66
2. Deutsch . . . . .	67
3. Fremdsprachen (Französisch) . . . . .	69
4. Geschichte, Erd- und Heimatkunde, Staatspolitische Erziehung . . . . .	71
5. Rechnen und Mathematik, Naturwissenschaftliche Fächer . . . . .	80
<b>III. KUNST- UND LEIBESERZIEHUNG</b>	
1. Gesang- und Musikunterricht . . . . .	84
2. Zeichnen und Kunsterziehung . . . . .	86
3. Leibesübungen (Sport) . . . . .	88
4. Handfertigkeits-, Landwirtschaftlicher und Handarbeitsunterricht . . . . .	91
<b>Dritter Abschnitt:</b>	
<b>STUDENTAFELN</b>	
1. Für die Pädagogen . . . . .	93
2. Für die Pädagogischen Akademien . . . . .	94
<b>Schlufßbemerkungen:</b>	
Wahlfächer und „Gelenkte Freizeitsgestaltung“ . . . . .	95

## EINLEITUNG

# AUFGABEN UND ORGANISATION DER PÄDAGOGISCHEN ANSTALTEN

### Aufgaben

Die Pädagogischen Anstalten dienen der Heranbildung der Lehrerschaft für die Volksschulen und alle sich unmittelbar an diese anschließenden weiterführenden Anstalten.

Sie sollen dem künftigen Lehrer sowohl die für seinen Beruf erforderliche Allgemeinbildung als auch die besonderen Fachkenntnisse geben, vor allem aber in ihm das rechte Berufsethos sowie das Bewußtsein wecken dafür, daß er in hohem Maße mitverantwortlich ist für die Heranbildung einer mit demokratischen Grundsätzen und Einrichtungen vertrauten Jugend, die gewillt und befähigt ist, an einem nach Zusammenschluß strebenden Europa mitzuarbeiten.

Das Unterrichts- und Erziehungsziel der Pädagogischen Anstalten ergibt sich unmittelbar aus dem Unterrichts- und Erziehungsziel der Volksschule.

Die Volksschule hat die Aufgabe, alle körperlichen, geistigen, seelischen und charakterlichen Anlagen ihrer Zöglinge so zu wecken und zu fördern, daß sie als lebensstüchtige und sittlich gefestigte Menschen bewußt am Kulturleben ihres Volkes teilnehmen und an dessen wirtschaftlicher und politischer Weiterentwicklung im demokratischen Geiste mitarbeiten können.

Die Pädagogischen Anstalten als die Vorbereitungsanstalten für den Lehrernachwuchs dieser Volksschule haben darum eine vierfache Aufgabe:

1. Sie sollen ihre Zöglinge mit den für die Volksschularbeit erforderlichen Kenntnissen, Erkenntnissen und Fertigkeiten ausstatten.
2. Sie sollen durch Wissensübermittlung und praktische Übungen in der allgemeinen und speziellen Methodik, der Psychologie, sowie durch eine moderne Erziehungslehre die Grundlagen für die spätere Unterrichts- und Erziehertätigkeit der Lehramtsanwärter legen.
3. Sie sollen ihn ihnen das rechte Berufsethos wecken.
4. Sie sollen durch ein klares Herausarbeiten der Stellung des deutschen Menschen in der Gegenwart (Standortbewußtsein) auf den Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens den neuen Typ des deutschen demokratischen Lehrers schaffen.

## Organisation

Dieser Aufgabe dienen die Pädagogien (P.) und die Pädagogischen Hochschulen (P. H.) bzw. Pädagogischen Akademien (P. A.).

Die P., die fünf Jahre umfassen, vermitteln die erforderliche Allgemeinbildung und wecken das Standortbewußtsein der künftigen Lehrer und Erzieher.

Die P. H. (P. A.), die zwei Jahre umfassen, dienen sowohl der Erweiterung der Allgemeinbildung als auch der fachlichen Ausbildung für den künftigen Lehrerberuf und der pädagogischen Forschung.

1. Die Pädagogien sind Höhere Schulen mit den gleichen Unterrichtsfächern wie die anderen Höheren Schulen, ihr Schwergewicht liegt aber auf den musischen Fächern. Zunächst für die späteren Anwärter der P. H. bestimmt, sind sie aber, da sie fast alle in Landstädten liegen (ähnlich wie die Aufbauschulen) auch für diejenigen Schüler und Schülerinnen geeignet, die, aus ortsgebundener Umgebung stammend, entsprechenden Berufen zustreben. Ihre Bildung ist derjenigen der anderen Höheren Schulen gleichwertig, und ihre Abschlußprüfung hat denselben Rang wie die Reifeprüfung der anderen Höheren Schulen. Die Aufnahme in sie erfolgt entweder nach abgeschlossener Volksschulbildung oder nach dem erfolgreichen Besuch der 6. Klasse einer Höheren Schule. Ihr Abschlußzeugnis gibt die Berechtigung zum Eintritt in die P. H. (P. A.) oder zum Besuch einer Hochschule.
2. Die P. H. (P. A.) sind die Fachhochschulen für den künftigen Lehrbedarf an Volksschulen. Ihre Unterrichtsfächer sind im allgemeinen mehr pädagogischer Art (Psychologie, Geschichte der Pädagogik, Systematische Pädagogik, allgemeine und spezielle Methodik und Schulkunde); dazu treten Weiterbildung in allen Fächern, besonders in Fremdsprachen, Musik und Handzeichnen, Leibesübungen, Handfertigungs- bzw. Handarbeitsunterricht sowie eine pädagogisch orientierte demokratische Staatsbürgerkunde.

Die Aufnahme in sie erfolgt nach Absolvierung des P. oder nach erfolgreichem Besuch einer Höheren Schule für solche Abiturienten, die durch eine besondere Aufnahmeprüfung ihre pädagogische Eignung nachgewiesen haben. Ihr Schlußzeugnis berechtigt zum Eintritt als Lehramtsanwärter für den Volksschullehrerdienst.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup>) In Rheinland-Pfalz ist beabsichtigt, die Pädagogien 6klassig zu machen. Die Aufnahme erfolgt in diesem Falle für begabte Schüler(innen) schon nach dem 7. Volksschuljahr.



## ERSTER ABSCHNITT

# RICHTLINIEN FÜR DIE LEHRPLÄNE

## I. IM ALLGEMEINEN

Bei der Unterrichtsplanung — denn das bedeuten die Lehrpläne — wird empfohlen, sich durch folgende Prinzipien leiten zu lassen:

1. das Prinzip der Konzentration;
2. das Prinzip des Arbeitsschulgedankens;
3. das Heimatprinzip;
4. das Prinzip der Weltoffenheit und Verständigungsbereitschaft;
5. das Prinzip der Durchdringung allen Unterrichtsstoffs mit staatsbürgerlichem Geiste und demokratischem Geiste;
6. das Prinzip der Lebensnähe und Lebensbemeisterung;
7. das Prinzip der philosophischen Ausdeutung und Besinnung.

### 1. *Das Konzentrationsprinzip.*

Besonders bei streng methodisch aufgebauten Unterrichtsfächern ist es nicht möglich, das Konzentrationsprinzip für ein ganzes Schuljahr oder auch nur für dessen einzelne Abschnitte streng durchzuführen. Es ist dies weder möglich noch wünschenswert. Möglich und wünschenswert dagegen erscheint es, bereits zu Beginn des Schuljahres und dann in dessen verschiedenen Phasen einen Plan aufzustellen, durch den die einzelnen Fächer zu einer sinnvollen Zusammenarbeit um bestimmte Probleme und zu bestimmten Zielen geführt werden können (Prinzip des „Gesamtunterrichts“). Das gilt in gleicher Weise für die kulturkundlichen wie für die naturkundlichen oder die sogenannten „technischen“ Fächer und für alle drei in gegenseitiger Befruchtung. Denn da Unterricht und Erziehung eine Einheit bilden und einem einheitlichen Ziele zustreben, haben alle Unterrichtsfächer die Aufgabe, mitzuhelfen an der Formung der geistig-sittlich-charakterlichen Einheit der werdenden Persönlichkeit.

### 2. *Der Arbeitsschulgedanke.*

Arbeitsschule als Fach wie als Prinzip soll bereits die Lehrplangestaltung bestimmen: Als Fach, indem man in allen Unterrichtsdisziplinen, nicht bloß bei den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern, sondern ebenso in der Geschichte, Erdkunde usw., Möglichkeiten zu zeichnerischer wie ganz allgemein handarbeitlicher Tätigkeit mit dem Ziel der Unterrichtsvertiefung schafft; als Prinzip, indem man schon im Stoff des Lehrplans diejenigen Abschnitte besonders heraushebt und pflegt, die sich zur Einzel-, Gruppen- und Gemeinschaftsarbeit eignen.

### 3. *Das Heimatprinzip.*

Das Heimatprinzip muß dem künftigen Lehrer von früh auf zur Selbstverständlichkeit werden und ist in allen Stoffgebieten zu berücksichtigen.

Es kann Heimat- und Vaterlandsliebe wecken und fördern. Es darf indessen nicht zur kulturellen und politischen Verengung führen.

#### 4. *Das Prinzip der Weltoffenheit und Verständigungsbereitschaft.*

Denn bei aller Wertschätzung des Heimatprinzips nicht nur als didaktischer, sondern auch als kraftbildender Faktor in der Erziehung müssen die Lehrpläne vornehmlich der Lehrerbildungsanstalten sowohl von dem gegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Standort der deutschen Länder ausgehen als auch wie Meilenweiser in die Zukunft führen. Und diese erheischt die Vereinigten Staaten Europas und eine Weltföderation.

Der Unterricht muß daher in allen Fächern dahin streben, aus der heimatlichen Enge hinauszuführen in die Welt und, den kommenden Entwicklungen vorgreifend, den Blick des Zöglings zu erschließen suchen für die Möglichkeiten einer künftigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gestaltung der Welt. Das kann geschehen fast auf allen Gebieten durch gelegentliche Hinweise und Fortführung der augenblicklichen Unterrichtsfächer bis zu ihren letzten Konsequenzen: in der Erdkunde, Geschichte, den Naturwissenschaften, besonders der Physik und Chemie, der Mathematik, selbst bei einer lebensnahen Kunstbetrachtung.

Die *Verständigungsbereitschaft* nimmt ihren Ausgang von der Achtung vor dem Nebenmenschen, dessen Persönlichkeit und Rechte respektiert werden, nur hat sie mit dieser ihre Wurzeln in der von Goethe genannten dreifachen Ehrfurcht: vor dem, was unter, was neben und was über uns ist. Diese Pflege der Ehrfurcht, eine Aufgabe der Erziehung und des Unterrichts von höchster Bedeutung, beeinflußt nicht nur die Stoffbehandlung, sondern auch die Stoffauswahl (z. B. die Lektüre).

#### 5. *Erziehung zur Demokratie.*

Die Durchtränkung unseres gesamten Bildungswesens, vornehmlich der Pädagogischen Anstalten, mit demokratischem Geist und ihr Aufbau in demokratischen Formen ist die dringendste Gegenwartsaufgabe. Darum müssen nicht nur alle Reste nationalsozialistischen Denkens und nationalsozialistischer Denk- und Handlungsformen aus unserem öffentlichen wie privaten Leben verschwinden, erforderlichenfalls zielbewußt ausgerottet werden, sondern es ist erforderlich, darüber hinaus die heranwachsende Jugend, namentlich in den westlichen Zonen Deutschlands, mit demokratischen Gedankengängen und Einrichtungen vertraut zu machen und diese zunächst im engen Rahmen der Schule praktisch zu erproben, um dadurch die Erfahrungsgrundlage zu gewinnen zur politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gestaltung des deutschen Staatswesens der Zukunft, wie der Gestaltung des öffentlichen wie des privaten Lebens der Länder, aus denen es bestehen soll.

Dem Unterricht in den Pädagogischen Anstalten fällt da eine besonders schwierige, aber gerade für sie besonders notwendige Aufgabe zu. Alle

Unterrichtsfächer, vom Deutschen, von den Fremdsprachen über die Geschichte und Erdkunde bis zur Mathematik und Biologie, können dazu wertvolle Bausteine liefern.

Darüber hinaus ist es unerlässlich, daß neben dieser immanenten Einwirkung durch den Unterricht und die Einrichtungen der Schule (so Schüler selbstverwaltung, Elternvertretung, Freizeitgestaltung usw.) besondere Stunden für staatspolitische Erziehung angesetzt werden, wie sie bereits in den Verfassungen einiger Länder zur Pflicht gemacht worden sind. Die Aufsichtsbehörden der öffentlichen Erziehung müssen auf ihre restlose Durchführung und gewissenhafte Ausgestaltung besonderen Nachdruck legen.

#### 6. *Prinzip der Lebensnähe und Lebensbemeisterung.*

Der Unterricht und die erzieherischen Einwirkungen der Schule sollen den Zögling lebensstüchtig machen. Dazu gehört, daß bereits bei der Aufstellung der Lehrpläne in allen Unterrichtsfächern die Beziehungen zur Gegenwart und zum praktischen Alltagsleben klar hervortreten. Erst durch ihre Bloßlegung und Durchdringung wird überhaupt der Unterricht zu einem Erziehungsfaktor. Wir brauchen heute von Ideen getragene Realisten und jenen vorwärtsgerichteten Menschentyp, der seine vornehmste Aufgabe in der klaren Erkenntnis und Bemeisterung einer unerhört verworrenen Gegenwartslage sieht. Unterricht und Erziehung auf allen Bildungsanstalten, denjenigen des Lehrernachwuchses in erster Linie, haben diesem Gesichtspunkt alle anderen Zielsetzungen ein- und unterzuordnen.

#### 7. *Philosophische Durchdringung.*

Philosophische Propädeutik ist Unterrichtsfach schon auf den P., und zwar auf den Klassen vier und fünf. Die Beschäftigung mit Philosophie muß in die Besinnung auf die letzten Zwecke des Daseins einmünden, und der angehende Lehrer muß sich bemühen, seine Zöglinge mit den wichtigsten philosophischen Problemen vertraut zu machen, zum mindesten zum Nachdenken über sie anzuregen. Die Zöglinge sollen auf diesem Wege dahin geführt werden, nicht lediglich die wichtigsten Gesetze des Denkens und des Seelenlebens, besonders der Jugendlichen, kennenzulernen, sondern ihre eigene gesamte Unterrichts- und Erzieherstätigkeit, womöglich ihr gesamtes Leben, unter philosophische Besinnung zu stellen. Die Weisheitsschätze der verschiedenen Denker, Völker und Zeiten, auch die der klassischen Antike, steuern zu diesem Gesamtbild bei, vor allem aber bilden die christliche Gedankenwelt und die von ihr ausgehenden Impulse das Fundament der abendländischen Bildung und echten Humanität.

Schon bei der Stoffauswahl nach den Lehrplänen kann Rücksicht darauf genommen werden, inwieweit und wodurch eine solche philosophische Besinnung und Durchdringung sich in den einzelnen Unterrichtsfächern ermöglichen läßt. In den P. A. (P. H.) dient die Systematische Pädagogik zur Einführung in die Philosophische Propädeutik.

## II. FÜR DIE EINZELNEN FÄCHER

### A. ALLGEMEINBILDENDE FÄCHER

#### 1. *Deutsch.*

Der Deutschunterricht in den Pädagogien dient in hohem Maße der Menschenbildung, in den beiden oberen Klassen schließt er die philosophische Selbstbesinnung (Propädeutik) mit ein.

Er hat die Aufgabe, zur sicheren Beherrschung der deutschen Muttersprache hinzuführen, und er geht dabei aus von der freien und echten Entfaltung der mitgebrachten sprachlichen Ausdrucksfähigkeit des Jugendlichen auf jeder Altersstufe. Die Freude des Kindes am Sprechen soll zur bewußten Liebe der Muttersprache erhoben werden durch die Kenntnis ihres Wesens und ihrer Formen sowie des Reichtums ihrer Überlieferung.

Das Wissen von der Sprache soll beim Sprechen und Schreiben das Sprachgefühl vertiefen, ohne es zu verletzen. Die formale Grammatik steht auf jeder Stufe im Dienst der Stilistik.

Ausgehend von der heimatlichen Mundart soll der Deutschunterricht einen Einblick in die geschichtliche Entwicklung der Sprache und ihre Ausdrucksformen vermitteln. Wenn die Lehre und Übung der Muttersprache charakterbildend und gesinnungformend wirken soll, so müssen ihr folgende drei Prinzipien zugrunde liegen:

1. **Das Heimatprinzip:** Die Pflege der Sprache und der Umgang mit den Werken des Schrifttums führen aus der dumpfen Heimatliebe zur Selbsterkenntnis und zu einer wachen Verbundenheit mit der eigenen Heimat, deren Horizont zur Heimat der Mitmenschen hin sich ständig erweitert.
2. **Das musische Prinzip:** Die Freude an der Gestaltungskraft, die der Sprache innewohnt, leitet den Jugendlichen vom wohlgerateten eigenen Satz bis zu den hohen Kunstformen der Dichtung. Aber „aller Kunst muß das Handwerk vorausgehen“. So ist auch die saubere, werkgerechte Sprachpflege die Voraussetzung für jede wahre Beschäftigung mit den Werken der Literatur. Jede angelesene Phrase, jedes verschwommene, unechte Gefühl ist schonungslos auszutilgen; statt dessen ist wahrhaftiger, selbständiger, sachgemäßer Ausdruck zu verlangen. Nur das Echte ist schön, und nur aus dieser dienenden Sachlichkeit und Nüchternheit erwächst das wahre Verständnis für die Dichtung und die Fähigkeit zur Ehrfurcht.
3. **Das soziale Prinzip:** Die Pflege der Muttersprache kann nicht als isoliertes Fach betrieben werden, sondern muß ständig vom sozialen Verantwortungsgefühl getragen sein. Der Lehrer soll den Jugendlichen in seinem Denken und Sprechen frei reagieren lassen und ernstnehmen. Daher ist die freie Diskussion das echte Gespräch mit Frage und Antwort bei beiden Partnern, ein wesentlicher Bestandteil

des Deutschunterrichts. Dazu gehören Bescheidenheit in der Wortwahl, Sauberkeit in der Satzbildung, ein kritisches Ohr für jeden falschen Ton. Beide Teile müssen sich bemühen, bei der Sache zu bleiben, sich klar und verständlich auszudrücken, zur freien persönlichen Stellungnahme den Mut und das rechte Wort zu finden und zugleich mit Verständnis und Toleranz auf den andern zu hören. Sprechen lernen und Hören lernen gehören zusammen wie Schreiben und Lesen. So erkennt der Jugendliche den sozialen, menschenverbindenden Weg der Muttersprache und findet den richtigen Ansatzpunkt zum Erlernen der Fremdsprache.

## 2. Philosophische Propädeutik.

Aufgabe der Philosophischen Propädeutik ist es, den Schüler zunächst zum Nachdenken über die ihn persönlich interessierenden philosophischen Fragen anzuleiten. Dadurch wird er sich der Eigenart philosophischer Denkweise und Fragestellung bewußt und so allmählich zu selbständigem systematischem Nachdenken über die letzten Fragen unseres Lebens und der Welt erzogen.

## 3. Geschichte und staatspolitische Erziehung.

### a) Geschichte.

Der Geschichtsunterricht hat die Aufgabe, dem jugendlichen Menschen die Gegenwart aus der Vergangenheit zu erschließen. Er will ihm die Einsicht vermitteln in das Werden unserer Umwelt, soweit sie Ergebnis menschlicher Bemühungen sowie transzendenter Kräfte ist. Er soll den historischen Sinn, d. h. das Verständnis für die Eigenart und den Zusammenhang geschichtlichen Lebens, wecken. Gleichzeitig gilt es, zum Verständnis zu führen für die allgemeinen Formen wie für die geschichtlichen Einmaligkeiten, soweit sie noch in der Gegenwart nachwirken. Dabei ist es erforderlich, die Wechselwirkungen sowohl der treibenden als auch der hemmenden Kräfte zu erfassen, aus ihnen heraus die Formen der geschichtlichen Gebilde sowie ihren Aufbau zu begreifen und schließlich den Grad ihres Wertes zu erkennen.

Nicht die äußerliche Übermittlung von Einzeltatsachen ist demnach die Aufgabe, das Ziel nicht ein bloßes Geschichtswissen in Form einer summarischen Übersicht und auswendig gelernter vom Lehrer oder vom Lehrbuch formulierter Urteile. Es gilt vielmehr, die Probleme aufzuzeigen und die Schüler zu erziehen, sie selbst zu durchdenken. Nur so können das historisch-politische Urteil unterbaut und der politische Wille angeregt und geklärt werden.

Die Verkapselung in die rein deutsche Geschichte muß aufhören. Es gilt vielmehr, gerade sie als eine Teilbewegung der allgemein-europäischen wie der Weltgeschichte herauszustellen, um daraus die Kraft zu gewinnen für die Lösung der durch eigene Schuld hervorgerufenen Gegenwartsfrage. Kriege dürfen vornehmlich nur nach ihren Ursachen und Wirkungen behandelt

werden. Erziehung zur Toleranz, zum Europäer- und Weltbürgertum sollen Leitsterne für den Geschichtsunterricht in den deutschen Pädagogischen Anstalten der Zukunft sein.

#### b) Staatspolitische Erziehung.

Nicht nur der Unterricht, sondern das gesamte Leben in den P. und P. H. (P. A.) soll von staatsbürgerlichem Geiste durchdrungen sein. Daneben vermitteln besondere Unterrichtsstunden für staatspolitische Erziehung die erforderlichen Kenntnisse zum Verständnis der inner- wie außenpolitischen sowie der wirtschaftlichen Verhältnisse und Probleme der Gegenwart. Gleichzeitig sollen sie, zugleich mit organisatorischen Maßnahmen innerhalb der Anstalten, die demokratische Erziehung des Lehrernachwuchses befruchten. Die Erziehung zur Rechtsgesinnung im innerstaatlichen wie im außerstaatlichen Leben gehört zu den wesentlichen Aufgaben der staatspolitischen Erziehung.

#### 4. Erdkunde und Heimatkunde.

##### a) Erdkunde.

Die Erdkunde hat eine doppelte Aufgabe: eine stoffliche und eine erzieherische.

Die stoffliche besteht darin, den Schüler im Hinblick auf seinen künftigen Beruf mit der engeren und weiteren Heimat vertraut zu machen, die Liebe zu ihr zu erwecken und ferner ein wahrheitsgetreues Bild der Länder der Erde, ihrer Natur, ihrer Bevölkerung, ihrer kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Struktur zu vermitteln. Eine gründliche Erkenntnis der physischen Erscheinungen der Erdoberfläche soll das Verständnis erschließen für die Lebensgrundlage des eigenen Volkes wie der ganzen Menschheit. Dabei kann gezeigt werden, wie die Menschen, nach Rassen und Völkern gegliedert, in ihren Wirtschaftsformen, sozialen Einrichtungen und staatlichen Gebilden von Naturgegebenheiten abhängig sind und wie sie die ihnen von der Natur gestellten Aufgaben durch ihre Arbeit gemeistert haben.

Die erzieherische, die bewußt im Vordergrund steht, bildet einen wesentlichen Teil der staatspolitischen und weltpolitischen Erziehung. So kann sie aufzeigen, wie die Völker aufeinander angewiesen sind und damit der Völkerverständigung und dem Friedenswerk der Nationen dienen. So soll die Erdkunde das europäische Gemeinschaftsbewußtsein pflegen und in der kommenden Generation den Impuls wecken zur Zusammenarbeit der Völker nicht nur in einer Weltwirtschaft, sondern auch in einer Weltpolitik.

##### b) Heimatkunde.

Die Heimatkunde soll wertvolle geistige und erzieherische Kräfte zur Heranbildung der Jugend entbinden und die Voraussetzungen schaffen zu fruchtbarer kommunalpolitischer und kultureller Betätigung der künftigen Staatsbürger.

## 5. Fremdsprachen.

In den P. und P.H. (P.A.) werden zwei Fremdsprachen gelehrt: Das Französische als Hauptsprache sowie als zweite Sprache nach Wahl entweder Englisch oder Lateinisch. Diese Sprachen haben sowohl eine formale als auch eine kulturpolitische Aufgabe. Die formale besteht darin, unter Erfassung der wichtigsten grammatischen Gesetze dieser Sprachen, vornehmlich auf psychologischem Wege, die Zöglinge der P. und P.H. (P.A.) zu befähigen, einfache Sach- und Gedankenzusammenhänge, bei den modernen Sprachen in erster Linie aus dem Leben des Alltags, besonders mündlich, aber auch schriftlich, einigermaßen korrekt auszudrücken. Die kulturkundliche und politische Aufgabe liegt darin, einiges Verständnis zu vermitteln für die besondere Eigenart der Völker, ihre Kultur, ihre wirtschaftliche und politische Struktur. Daneben gilt es, den vielfältigen fruchtbaren Beziehungen nachzuspüren, die sowohl in der Vergangenheit zwischen Frankreich, England, den Vereinigten Staaten und Deutschland bestanden haben als auch in der Gegenwart wirksam gemacht werden können. Durch Vergleich mit dem fremden Volkstum soll ihnen auch die deutsche Eigenart und zugleich das menschlich Gemeinsame klarer bewußt werden.

Für das Lateinische gilt es, Einblick in wesentliche Teile der römischen Kultur zu gewinnen als einer der Grundlagen abendländischer Bildung. Das formale Ziel ist ein doppeltes: Schärfung des Denkens durch gründliche sprachlich-logische Schulung einer Entwicklung der Fähigkeit, den Inhalt eines lateinischen Textes von mittlerer Schwierigkeit zu verstehen und eine Übersetzung in gutem Deutsch zu geben.

## 6. Rechnen und Mathematik.

Der Unterricht im Rechnen und in der Mathematik hat die Aufgabe, an den Gegenständen und Erscheinungen der Umwelt die Gesetzmäßigkeit in Zahl, Form und Maß zu erkennen sowie die so gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse praktisch auf die Gebiete des täglichen Lebens anzuwenden.

Gleichzeitig sollen durch die Mathematik der Verstand geschult und das Verständnis geweitet werden für die hervorragende geistesgeschichtliche Bedeutung der Mathematik wie ihre Rolle als Vorstufe der Philosophie.

Dabei darf man die grundlegenden Gedanken nicht übergehen, welche die Neuzeit eingeleitet haben und die mit den Namen eines Descartes und Leibniz verknüpft sind. So muß u. a. der „Funktionsbegriff“ in seiner alles bisherige mathematische Denken umstürzenden Eigenschaft und Kraft schon von den Schülern erkannt und ihr geistiges Eigentum werden.

## 7. Naturwissenschaften.

Die Naturwissenschaften sollen einen Einblick geben in die Gesetzmäßigkeit der Naturerscheinungen, die Bedeutung der Naturvorgänge für das Leben, wie in die Anwendung der Naturkräfte bei der Technisierung des

modernen Lebens. Gleichzeitig können sie die Möglichkeit geben zur Erörterung logischer, erkenntnistheoretischer, selbst metaphysischer Probleme.

#### a) Physik.

Der Physikunterricht bezweckt die Vermittlung der wichtigsten Kenntnisse physikalischer Erscheinungen und Gesetze sowie die Einsicht in die Wege, auf denen man zu ihnen gelangt. Besonderer Wert wird dabei auf die Bekanntschaft mit denjenigen Verfahren und Gesetzen gelegt, die für die Gestaltung des täglichen Lebens von Bedeutung sind.

#### b) Chemie.

Der Unterricht in der Chemie vermittelt die Kenntnisse der wichtigsten chemischen Erscheinungen, soweit sie zum Verständnis der belebten und unbelebten Natur dienen und für den Haushalt wie für die Volkswirtschaft ganz allgemein wichtig sind. Dazu fördert er die Einsicht in die allen chemischen Erscheinungen zugrundeliegenden Gesetzmäßigkeiten. Ohne Vollständigkeit anzustreben, legt der Chemieunterricht Wert darauf, zum Verständnis besonders der neuesten Forschungsergebnisse zu führen, die Verflechtung aller naturwissenschaftlichen Fächer zum Bewußtsein zu bringen und schließlich dem jugendlichen Menschen zu helfen, daß er auf der Grundlage der modernen Naturwissenschaft zu einer Weltanschauung kommt, die ihn mit beiden Beinen auf die Erde stellt, dabei aber nicht den Blick trübt für die Erkenntnis transzendenter Kräfte.

#### c) Biologie.

Der Unterricht in der Biologie macht eine gründliche Kenntnis des Tier- und Pflanzenlebens der Heimat notwendig. Diese Kenntnis ist die Grundlage für die biologische Arbeit an den Pädagogien und Pädagogischen Akademien. Tiere und Pflanzen anderer Gebiete sind zu behandeln, soweit dies zur Klärung wesentlicher biologischer Fragen notwendig oder für die Wirtschaft von Bedeutung ist. Dieses Wissen muß aus den Ganzheiten, den natürlichen Lebensräumen und deren Verflechtung gewonnen werden, auf sie zurückführen, der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Lebewesen gerecht und auf Grund unmittelbarer Beobachtung und Untersuchung erarbeitet werden.

Beobachtung des Pflanzen- und Tierlebens, der Pflanzen und der Tiere als Einzelwesen und als Glieder von Lebensgemeinschaften unter Anleitung zum selbständigen Beobachten sowie Kenn- und Bestimmungübungen sind in allen Ausbildungsjahren, auch wenn keine besonderen Stunden für Übungen vorgesehen sind, neben den sonst festgelegten Aufgaben zu betreiben. Dadurch bleibt die biologische Arbeit naturverbunden. Der Beobachtung in der Natur treten Stehbild und Film ergänzend zur Seite. Die Filme dürfen jedoch nicht bloß vorgeführt werden, sondern müssen unter Mitarbeit der Schüler gründlich ausgewertet werden.



Aus volkswirtschaftlichen Erwägungen und aus der Verantwortung des Menschen der Natur gegenüber ergibt sich der Gedanke eines tätigen Naturschutzes als wichtiger Arbeitsgrundsatz.

Eine weitere Aufgabe ist die Vermittlung einer eingehenden Kenntnis des Lebens und des Baues des menschlichen Körpers und seiner Gesunderhaltung.

Das Ziel des Biologieunterrichts an den Pädagogien ist das Verständnis für die Erscheinungen des Lebens und seiner Gesetzmäßigkeiten. Dabei darf aber nicht nur Wissensstoff angehäuft werden. Der Schüler soll das rechte innere Verhältnis zur Natur bekommen. Indem er die Wunder der Natur erlebt, soll er zu ehrfürchtigem Verstehen alles Lebendigen geführt werden.

#### 8. *Gesang- und Musikunterricht.*

Der Gesang- und Musikunterricht ist ein wesentlicher Bestandteil der Persönlichkeitsbildung. Sein Ziel muß sein, im Zögling Gefühl, Phantasie, dazu den Gestaltungswillen und das Gestaltungsvermögen sowohl im Gesang als auch bei der Beherrschung mindestens eines Instrumentes zu entwickeln. Er muß die Freude dazu wecken und fördern. Gleichzeitig hat er die Aufgabe, an der Hand der Vorführungen und Erläuterung bedeutender Tonwerke der Vergangenheit und Gegenwart zum bewußten Erleben musikalischer Kunstwerke sowie zum Verständnis der Bedeutung der Musik für das Leben des Einzelnen wie des ganzen Volkes zu führen. Das Volkslied wie die Volksmusik sind dabei besonders zu pflegen. Der Gesang- und Musikunterricht in den P. und P.H. (P.A.) soll deren Zöglinge dazu befähigen, sofern sie dafür geeignet sind, an ihren späteren Dienstorten im Musikleben eine führende, zum mindesten aber eine fördernde Rolle zu übernehmen.

#### 9. *Zeichnen und Kunstunterricht.*

Zeichnen und Kunstunterricht haben die Aufgabe, die bildnerischen Gestaltungskräfte des jugendlichen Menschen durch Entwicklung des Beobachtungs-, Vorstellungs- und Darstellungsvermögens sowie sein Form- und Farbgefühl zu entfalten.

Damit müssen Hand in Hand gehen die Pflege des Natursinns wie des Verständnisses für die Werke der Kunst und des Handwerks. So wird die Ehrfurcht geweckt vor den großen Werken des eigenen Volkes wie denen der Menschheit, gleichzeitig die Aufgeschlossenheit für die völkerverbindende Macht der Kunst.

Zu diesem Zweck muß die in jedem jungen Menschen vorhandene bildnerische Anlage von Anfang an folgerichtig entwickelt werden. Das Rüstzeug für die Kunsterziehung durch die Schule kann nur geliefert werden durch die Kenntnis vom Wesen der früheren künstlerischen Entfaltung. Ohne diesen organischen Unterbau der Frühgestaltung ist eine Höherbildung nicht möglich. Der Kunsterzieher führt so den heranwachsenden

Menschen dem Wesen des wachsenden Geistes gemäß, d. h. gemäß den Gesetzen der Entfaltung der musisch-bildnerischen Kräfte. Er beobachtet die Schaffensweise der Künstler und führt den Jugendlichen durch langsame Einfühlung zu wachsendem Verständnis.

#### 10. *Handfertigungsunterricht, Landwirtschaftskunde und Handarbeitsunterricht.*

##### a) *Handfertigungsunterricht.*

An allen Anstalten, in denen es möglich ist, sollen Werkstätten eingerichtet werden, die durch die verschiedensten Handfertigkeiten Auge und Hand der Zöglinge schulen und sie befähigen, einmal die später für die Bedürfnisse des eigenen Unterrichts notwendigen einfachen Lehrmittel herzustellen, zum anderen den Schülern und Schülerinnen ihrer Anstalten, die zum größten Teil handarbeitenden Berufen zustreben, brauchbare Hinweise für deren spätere Berufswahl zu geben.

##### b) *Landwirtschaftskunde.*

Sofern die P. und P.H. (P.A.) auf dem Lande liegen und entsprechende Lehrkräfte zur Verfügung stehen, können in den „Gelenkten Freizeitstunden“, von denen später die Rede sein wird (S...), durch Besuche von landwirtschaftlichen Betrieben, sowie durch Unterweisung derjenigen Zöglinge, die es wünschen, die wichtigsten landwirtschaftlichen Erkenntnisse vermittelt werden, damit die aus den P. und P.H. (P.A.) hervorgehenden Lehrer der Dorfschulen das erforderliche Verständnis für die Arbeit der Landbevölkerung sowie ihre sonstigen Bedürfnisse erhalten, woran es zur Zeit noch in hohem Grade fehlt.

##### c) *Handarbeitsunterricht.*

An allen Anstalten für die weibliche Jugend der P. und P.H. (P.A.) müssen sowohl besondere Räume für den Handarbeitsunterricht geschaffen als auch diese mit den erforderlichen Ausstattungsgegenständen und hinreichendem Ausstattungsmaterial versehen werden. Für vier Schülerinnen ist mindestens eine Nähmaschine erforderlich.

Der Handarbeitsunterricht hat eine dreifache Aufgabe: eine praktische, eine kunsthistorische und eine volkswirtschaftlich-soziale. Die praktische besteht darin, die Zöglinge zu befähigen, Kleidungs- und Wäschestücke auszubessern, sie zu ändern sowie einfache Gebrauchsgegenstände selbst herzustellen. Die kunsterzieherische zielt darauf, in Verbindung mit anderen Kunstfächern die Freude an gestaltender Tätigkeit zu wecken, den Kunstsinn zu läutern und zu schulen sowie zur Verschönerung und Verfeinerung der eigenen Häuslichkeit beizutragen. Gleichzeitig soll der Handarbeitsunterricht zum Verantwortungsbewußtsein, zur Ordnung, Sparsamkeit, Umsicht, Treue im Kleinen und Kleinsten erziehen. Wichtige volkswirtschaftliche und soziale Erkenntnisse kann er vermitteln, wenn er Ein-

blick gewährt in die Arbeitsvorgänge des heutigen Wirtschaftslebens, in dessen enge Verpflichtung wie die besonderen hauswirtschaftlichen und sozialen Aufgaben der modernen Frau.

### 11. Leibesübungen.

Im allgemeinen verfolgen die Leibesübungen für beide Geschlechter das gleiche Ziel. Sie wollen der Gesundheitspflege dienen und zur Charakter- und Persönlichkeitsbildung beitragen. Auswahl und Folge der Übungen müssen diesen beiden Zwecken gemäß erfolgen. Darum gilt es, in gleicher Weise sowohl die allgemeine Körperschulung als auch das besondere Leistungsturnen zu pflegen. Dabei wird dem Bodenturnen wie in den Handlungen eingekleideten Übungen mit Rücksicht auf die spätere Praxis in wenig gegliederten und mit nur spärlichem Übungsmaterial versehenen Landschulen ein besonders breiter Raum gewährt werden müssen.

Wenn es dem Unterricht in den Leibesübungen gelingt, bei den Zöglingen der P. und P.H. (P.A.) die Freude an sportlicher Betätigung, die Einsicht in die Notwendigkeit einer vernünftigen Lebensführung, dazu Führereigenschaften zu wecken, sie zur Pflege eines vornehmen Kameradschaftsgeistes zu führen wie ihre Persönlichkeit zu formen, dann hat er seine hohe Erziehungsaufgabe im Gesamtplan des Unterrichts- und Erziehungssystems erfüllt.

## B. PÄDAGOGISCHE FÄCHER

### 1. Systematische Erziehungswissenschaft.

Aufgabe der systematischen Pädagogik ist die Klärung und Festigung der erzieherischen Haltung der Studenten der P.H. (P.A.). Zunächst durch Einführung in die philosophische Propädeutik in den Vorlesungen, vor allem aber in den Übungen sind an der Hand der Arbeiten bedeutender Pädagogen der Vergangenheit und Gegenwart die wichtigsten Ergebnisse der pädagogischen Forschung zu vermitteln. Es soll aus der Fülle des Stoffes nur das ausgewählt werden, was für die Formung der künftigen Lehrerpersönlichkeit in einem demokratischen Volksstaate bedeutungsvoll ist. Die Pädagogik hat, mehr noch als alle anderen Fächer, der Heranbildung solcher Persönlichkeiten zu dienen, die gewillt und befähigt sind, nicht nur die nötigen Wissensstoffe zu vermitteln, sondern auch als vorbildliche Erzieher mitten im Volke stehen. Die Studenten der P.A. müssen nicht nur zur selbständigen Führung ihrer Schulklasse und zur wissenschaftlichen Begründung ihrer Schularbeit, sondern auch dazu gebracht werden, daß sie später in ihrem Wirkungskreise die kulturelle und staatspolitische Leitung der Kommune übernehmen.

### 2. Psychologie und Jugendkunde.

Erziehung und Unterricht bedürfen der psychologischen Grundlegung. Diese erfordert eingehende Behandlung der wesentlichen Ergebnisse der Erzie-

hungspsychologie, der Charakter- und Jugendkunde, einschließlich der Methoden der Schülerbeurteilung. Zur Erfüllung dieser Aufgaben müssen die Grundgesetze der allgemeinen Psychologie erarbeitet werden. Auf eine lebendige Verbindung von psychologischer Unterweisung mit pädagogischer Praxis muß dauernd geachtet werden.

### 3. *Geschichte der Erziehung.*

Die Aufgabe der Geschichte der Pädagogik in den P. A. (P.H.) besteht darin, wenigstens in die bedeutendsten Probleme der Geschichte der Erziehung und ihre zeitgemäße Formung einzudringen. Besonders diejenigen Motive müssen dabei berücksichtigt werden, welche noch in der Gegenwart gestaltungskräftig sind. Dabei erscheint es erforderlich, die grundlegende Bedeutung großer Epochen, wenigstens in einer wichtigen Erscheinung, zu verdeutlichen. Selbstverständlich wird das Interesse vornehmlich bei der Gegenwart verweilen.

### 4. *Methodik des Unterrichts und der Erziehung.*

a) Die Unterweisung in der Methodik des Unterrichts hat die Aufgabe, ausgehend von der praktischen Schularbeit, dem Studenten die Gesetze der Unterrichtsarbeit zu erschließen, um ihn instandzusetzen, später einen gehaltvollen, kraftbildenden Unterricht zu geben, der auch im praktischen Leben seine Früchte trägt.

b) Die Unterweisung in der Methodik der Erziehung hat zum Ziel, den Lehrer mit Liebe und Eifer für seinen Beruf zu erfüllen, ihm seine volkserzieherische Aufgabe in weitem Sinne aufzuzeigen und ihn zu befähigen, über alle vorhandenen politischen, sozialen, ständischen und anderen Schranken hinweg den Blick auf die geistigen und sittlichen Kräfte seines Volkes und der Menschheit zu lenken, ihn frei zu machen von Schablone und Schlagwort und in ihm das ständige Bewußtsein wachzuhalten, daß er Kündler und Wegbereiter sein soll einer besseren, friedlichen Zielen zugewandten Menschheit.

### 5. *Schulkunde und -hygiene.*

a) Die Schulkunde gibt dem Lehrer das handwerkliche Rüstzeug für die Schulpraxis. Sie macht ihn mit den wichtigsten Einrichtungen, Gesetzen, Instanzen, vornehmlich der Schulverwaltung seines eigenen Landes, darüber hinaus mit charakteristischen und vorbildlichen Einrichtungen anderer Kulturländer bekannt. Sie befähigt ihn, Stoff-, Unterrichts- und Stundenpläne aufzustellen, seine Schule und Schulklasse mit allen erforderlichen hygienischen und unterrichtlichen Einrichtungen auszustatten, vor allem aber ihm Fingerzeige zur demokratischen Ausgestaltung seiner Schule zu geben, damit sie für die Jugendlichen eine Vorschule der Demokratie wird fürs spätere Leben in der Gesellschaft und im Staate.

b) Die Schulhygiene stattet ihn mit den erforderlichen Kenntnissen und Methoden der Gesundheitspflege aus, die ihn später befähigen sollen,

sowohl in der Schule als auch in seiner Gemeinde für eine naturgemäße Pflege des Körpers zu sorgen.

#### 6. Methodik der einzelnen Fächer.

Die Unterweisung der Methodik der einzelnen Fächer muß grundsätzlich von der Praxis ausgehen. Sie zeigt, entsprechend der verschiedenen Struktur der einzelnen Fächer, die vielfältigen Möglichkeiten auf, wie das Interesse der Schüler am Unterrichtsgegenstand geweckt, dieser auf kindertümliche Weise vermittelt, vertieft und seine Ergebnisse möglichst im praktischen Leben angewandt werden. Auf Weckung der Selbsttätigkeit und Selbständigkeit ist dabei besonderer Wert zu legen. Die Beherrschung der Unterrichtsmethode bildet den Grundstock der unterrichtlichen Unterweisung des Lehrers und ist neben den erzieherischen Fähigkeiten der ausschlaggebende Wertmesser für seine Berufstüchtigkeit.

#### 7. Lehrübungen.

Die Lehrübungen werden in den verschiedenen Instituten verschieden gestaltet werden müssen, je nach den praktischen Einrichtungen, die dafür zur Verfügung stehen. Am leichtesten und systematischsten werden sie betrieben werden können, wo eigene Übungsschulen dafür bestehen, die nach den für die Lehrübungen der Studenten aufgestellten Grundsätzen arbeiten. Schwieriger wird die Auswertung von Klassenbesuchen fremder Schulen und am schwierigsten der vorübergehende Einbau der Schulpraktikanten in ein normales Schulsystem sein. Daher können und sollen für die Organisation und die praktische Gestaltung dieser Lehrübungen keine allgemein verbindlichen Richtlinien gegeben werden, sondern sie aufzustellen, zu erproben und auszuwerten, wird eine besondere, aber besonders wichtige Aufgabe der Leitung und des Lehrkörpers der Pädagogischen Akademien (P. H.) sein. Dabei können, wenn auch in bescheidenem Maße und geleitet von den Ausbildungskräften, den Studenten besondere Forschungsaufgaben gegeben werden, bzw. können die einzelnen Anstalten sich in der Erforschung besonderer Gebiete des Unterrichts und der Schulerziehung spezialisieren.

# LEHRPLANE FÜR DIE EINZELNEN FÄCHER

## FÜR DIE PÄDAGOGIEN

### *1. Verbindliche Fächer*

#### 1. RELIGIONSLEHRE

(besonderer Plan)

#### 2. DEUTSCH

*Gliederung der Angaben für jedes Schuljahr:*

- a) Allgemeiner Umriß des Arbeitsgebiets (Lehrstoffs) mit besonderer Betonung des Schwerpunkts der Arbeit.
- b) Mündliche und schriftliche Selbsttätigkeit der Schüler (Aufsatz u. a.).
- c) Die besonderen Aufgaben in der Sprachlehre und Sprachkunde.
- d) Vorschläge für die Lektüre in jedem Schuljahr.

*Erstes Jahr (5 Wochenstunden).*

- a) Epos, Sage, Erzählung, Märchen, Fabel, Anekdote aus Heimat, Geschichte, Natur und Gegenwart. Das einfache Lied und Gedicht.  
Bei der Arbeit sind Form und Gehalt in ihrer gegenseitigen Bedingtheit zu beachten: So werden aus dem lebendigen Beispiel jeweils die Grundformen der Prosa (ausgehend vom Satz) und die Elemente der Poetik (Vers, Reim und die wichtigsten Mittel der dichterischen Sprache) entwickelt.
- b) Die Lektüre ist ständig begleitet von eigener sprachlicher Gestaltung der Schüler: Kurze Erzählung, mündlich und schriftlich. Beschreibung eigener Beobachtungen und Erfahrungen oder Erlebnisse. Versuche eigener Erfindung aus der Phantasie. Schlichter Vortrag einfacher Gedichte.
- c) Die Sprachlehre dient dieser Arbeit. Der einfache Satz und seine Teile, die Funktion des Wortes im Satz, im Mittelpunkt die Lehre vom Verb, von da aus die übrigen grammatischen Kategorien und deren Flexion. Bewußte Pflege der Rechtschreibung.  
Die heimische Mundart wird überall mit herangezogen. Die natürliche Sicherheit des Sprachgefühls darf nie gestört werden.
- d) Proben der oben genannten Darstellungsformen, Stücke aus der Odyssee und Ilias, die Nibelungensage, Grimms Märchen, J. P. Hebels Schatzkästlein, Storm, Pole Poppenspäler. Stifter, Bergkristall, Granit.  
Gute Kurzgeschichten aus der Gegenwart. Goethe, Hermann und Dorothea.

### Zweites Jahr (4 Wochenstunden).

- a) Die Ballade, erste Einführung ins Drama. Vorstufe zur Erkenntnis der dramatischen Form und ihrer Grundgesetze. Weiterführung der Poetik (Die Formen der Strophe). In der Prosa besonders Situations-schilderung, Charakteristik und Dialog.
- b) Übungen im lebendigen Vortrag einer Ballade, Lesen mit verteilten Rollen. Von hier an in jedem Jahr Gestaltung einer gemeinsamen Schulfeyer, Laienspiel, Puppenspiel.  
Lebendige, menschlich wahrhaftige Erlebnisberichte. Sachberichte über Beobachtetes, Arbeitsvorgänge, Straßenszenen u. a.  
Übungen in Aufbau und Gliederung eines Themas.
- c) Satzlehre: Der zusammengesetzte Satz, Satzverbindung, Satzgefüge. Arten der Nebensätze. Die Eigentümlichkeiten der mundartlichen Syntax sollen mit herangezogen werden, ebenso erste Vergleiche mit der Fremdsprache.
- d) Aus der Balladendichtung von Goethe, Schiller, der Droste bis zu B. v. Münchhausen, Agnes Miegel. Als Dramen z. B.: Uhland, „Herzog Ernst“, Schiller, „Wilhelm Tell“, „Jungfrau von Orleans“. Lessing, „Minna von Barnhelm“, Kleist, „Zerbrochener Krug“. Übertragung einer Komödie von Molière. Die Behandlung eines Dramas soll höchstens 8—9 Unterrichtsstunden in drei Wochen beanspruchen, später kann bei Gelegenheit in vertiefender Weise darauf Bezug genommen werden. Erzählende Prosa aus Vergangenheit und Gegenwart, z. B. Gotthelf, G. Keller, C. F. Meyer, Storm, die Droste, W. Raabe.  
Beispiele aus Biographien großer Erfinder, Entdecker und Wohltäter der Menschheit (Siemens, Robert Koch, Albert Schweitzer). Reisebeschreibungen (Sven Hedin, A. de Saint-Exupéry).

### Drittes Jahr (4 Unterrichtsstunden).

- a) Das lyrische Gedicht vom Minnesang über das Volkslied und Kirchenlied bis zur Lyrik des 19. Jahrhunderts. Die Grundformen der Dichtungsgattungen: Epik, Lyrik und Drama, zusammenfassend und vergleichend.  
Darstellung der Entwicklung des deutschen Schrifttums von den Anfängen bis ins 17. Jahrhundert, die Zusammenhänge mit der europäischen Literatur und Kunst, besonders im Hochmittelalter. Nicht die literarhistorische Vollständigkeit, sondern der gegenwärtige Bildungswert ist entscheidend.
- b) Freies Sprechen von Gedichten unter Beachtung des Rhythmus und des Sprachklangs (vergl. unten Phonetik).  
Wiedergabe empfangener Eindrücke aus Natur und Kunst. Darstellung menschlicher Lebenszüge und Charakteristiken aus eigener Beobachtung. Erweiterung der Darstellung von Sachgebieten aus Umwelt und Leben.
- c) Wortbildungslehre: Wortbildung durch Ableitung, Laut und Ablaut, Zusammensetzung. Die Lehre von den Vor- und Nachsilben.

Wortfamilien, Einführung in die Etymologie. Besonderheiten des heimischen Wortschatzes.

Grundlagen der Phonetik, Vokaldreieck und Konsonantensystem.

Einführung in die Sprachgeschichte: Die germanische und hochdeutsche Lautverschiebung, das Alt- und Mittelhochdeutsche.

- d) Proben aus der mittelhochdeutschen Dichtung im Urtext (Walter von der Vogelweide und andere Minnedichter, Stücke aus dem Nibelungenlied), Proben aus guten Übertragungen (Rolandslied, Wolfram von Eschenbach u. a.), Meistersang, Volkslied, Kirchenlied. Stücke aus Luthers Bibelübersetzung, Angelus Silesius, Grimmelshausen, Kleist, „Michael Kohlhaas“. Lyrik und Novellen von Brentano, Eichendorff, Mörike, Storm, Gottfried Keller. Aus: Des Knaben Wunderhorn. Prosa von Selma Lagerlöf, Ricarda Huch, H. Hesse.

*Viertes Jahr (4 Wochenstunden).*

- a) Das Klassische Drama, Lyrik und Prosa der Klassik. Entwicklung der deutschen klassischen Dichtung aus dem 18. Jahrhundert mit Hinweis auf die vorausgegangene englische und französische Literaturhöhe. Das 18. Jahrhundert als europäische geistige Bewegung. Der junge Goethe und der junge Schiller (Sturm und Drang). Die Höhe der Klassik, die Humanität, die Nachwirkung der Antike.
- b) Übungen im Vorlesen und Sprechen von Dichtung, nicht mit subjektivem Pathos, sondern in echtem Dienst am Werk. Mündlicher Vortrag und schriftliche Stellungnahme zu Fragen allgemeiner Art, Einführung in den Besinnungsaufsatz. Ausmalung eines Vorgangs mit Mitteln der Sprache (Stimmungsbericht). Anleitung zu Referaten und durchdachter Diskussion über Themen der Geschichte und des sozialen und wirtschaftlichen Lebens der Gegenwart. Beweisender Gedankengang, sachliche Zusammenfassung, echte Frage und Antwort.
- c) Herkunft, Krisen und Entwicklung der neuhochdeutschen Sprache. Erbschaft der Antike und des Christentums in der Sprache. Lehnwort und Fremdwort. Schriftsprache, Bühnensprache und ihr Verhältnis zu den einzelnen Mundarten. Lautwandel, Dehnung und Schärfung. Vergleiche mit dem Französischen und Englischen. Begründete Geschichte der deutschen Rechtschreibung.
- d) Klopstock, „Oden“. Lessing, „Abhandlung über die Fabel“, Stücke aus der Hamburgischen Dramaturgie und anderer Prosa, „Nathan der Weise“. Winckelmann, „Über griechische Kunst“. Herder, aus Aufsätzen über Sprache und Geschichte. Gute Übertragungen aus Racine, Voltaire. Ein Drama von Shakespeare, Sophokles, Antigone. Goethe, „Götz“, „Egmont“, „Iphigenie“, Gedichte und Prosastücke aus Briefen, Reiseberichten und den naturwissenschaftlichen Schriften (z. B. Granit).



Schiller, „Don Carlos“, je ein Drama der Jugend- und der Reifezeit. Aus seiner philosophischen Lyrik und Prosa. Proben aus W. von Humboldt und Jakob Grimm. Hölderlin, Lyrik. Kleist Prosa.

Im Zusammenhang mit der Lektüre Vertiefung der Kenntnis der poetischen Grundbegriffe.

*Fünftes Jahr (4 Wochenstunden).*

a) Reichtum und Begabung der Romantik, aber auch ihre Gefahren. Deutsche und europäische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, Realismus, Naturalismus. Gegenseitige Wechselwirkung der allgemeinen Kultur, des sozialen und wirtschaftlichen Lebens, der technischen Entwicklung, der Politik und der Literatur. Der Anteil der Heimat an den Zeitströmungen, Mundartdichtung. Die Selbstbesinnung in Sprache und Dichtung der neuesten Zeit. Hinführung zu den ewigen Werken der deutschen Dichtung und der Weltliteratur, die zum geistigen Besitz des Lehrers gehören sollen.

b) Freie Auseinandersetzung mit Problemen der Religion, des Zusammenlebens der Menschen in Familie, Volk und Staat und der Völker auf der Erde. Ausgangspunkte jeder sprachlichen Gestaltung sind die eigene Erfahrung und das eigene Nachdenken.

Vertiefung des Besinnungsaufsatzes und Übung in zusammenhängender freier Rede im gegenseitigen Wettbewerb der Schüler.

Erste Anleitung zu einer größeren Abhandlung, in Einzel- oder Gruppenarbeit, je nach persönlicher Neigung und Fähigkeit.

Selbständige Gestaltung einer gemeinsamen Schulfeyer.

c) Der Bedeutungswandel, die Kulturentwicklung im Spiegel der Sprache. Namenkunde (Orts- und Flurnamen, Personennamen).

Volksetymologie. Mundart und Schriftsprache in ihrer gegenseitigen Beziehung. Die Berufssprachen. Die Sprache in der modernen Gesellschaft (Presse und Rundfunk).

Die Sprache als Werkstoff des Dichters (Metapher u. a.). Stilkunde und Stilvergleichung.

d) Aus der Romantik (Novalis), Jean Paul, Grillparzer, Hebbel.

Politische Dichtung und Landschaftsdichtung im 19. Jahrhundert.

Nietzsche, Fontane, Thomas Mann, Gerhart Hauptmann.

Lyrik von Rilke, Hofmannsthal, George, Bergengruen W. Schäfer, R. A. Schröder, E. Wiechert, Stefan Zweig u. a. nach Wahl und Neigung des Schülers.

Die Hinführung zu den ewigen Werken der Dichtung und Weltliteratur erfordert eine Offenheit des Lehrers und ein besonderes Verständnis für die Neigungen und Fähigkeiten der Schüler. Sie dient der Anleitung zum

Aufbau einer eigenen Bücherei, sie weckt die Liebe zum Buch. Die wirkliche Vertiefung in ein Werk in diesem empfänglichen Lebensalter ist besser als ein oberflächlicher Überblick über vieles. Der Schüler soll sich im Verständnis eines solchen Werkes selbst bewähren oder daran scheitern, aber nicht darüber schwätzen. Zur freien Auswahl werden genannt:

Goethe, „Faust“, „Wilhelm Meister“.

Schiller, „Briefe über Erziehung ästhetischer Menschen“,

Hölderlin, „Hyperion“.

Stifter, „Nachsommer“.

Gottfried Keller, „Der grüne Heinrich“.

Stücke aus: Platon, „Apologie des Sokrates“ u. a.

Agustinus, „Bekenntnisse“.

Dante, „Göttliche Komödie“.

Wolfram, „Parzival“.

Luther, „Freiheit eines Christenmenschen“.

Kant, „Zum ewigen Frieden“.

Descartes, Pascal, Rousseau, Balzac.

Cervantes, Shakespeare, Dickens.

Tolstoi, Ibsen.

### 3. PHILOSOPHISCHE PROPÄDEUTIK.

#### a) DIE BEDEUTUNG DER PHILOSOPHIE FÜR DIE SCHULBILDUNG.

##### 1. *Die Philosophie als Methodenlehre.*

Während der Schüler in den übrigen Fächern den Stoff in weitem Umfang als etwas Gegebenes hinnimmt, ohne in der Regel zu fragen, wie das ihm übermittelte Wissen zustandekommt, muß die Philosophie als Methodenlehre sich Rechenschaft geben über die Art und Weise, wie überhaupt Erkenntnis — sowohl hinsichtlich ihrer Elemente als auch in bezug auf deren logische Verarbeitung — gewonnen wird. Dadurch wird dem Schüler das erste Rüstzeug zu selbständigem Philosophieren in die Hand gegeben.

##### 2. *Die Philosophie als Grundlage der Wissenschaften.*

Da die Vielfalt disparater Einzelfächer an den Höheren Schulen die Gefahr der Zersplitterung in sich schließt, muß der Schüler diese als eine Folge der besonderen, naturgemäß einseitigen Fragestellung der Einzelfächer erkennen und über diese spezifisch begrenzten Gesichtspunkte hinaus zur vertieften Fragestellung der Philosophie geführt werden, um so die philosophische Grundlage und die Zusammenhänge der einzelnen, sich ergänzenden Disziplinen sehen zu können.

##### 3. *Die Philosophie in eigenständiger Problematik.*

Im Fachunterricht darf diese Vertiefung nie als Hauptzweck, sondern nur als begleitendes und unterbauendes Motiv bewertet werden, das stän-

dig zu vertiefender Fragestellung und Blickweitung Anlaß gibt. Um daher die ungewöhnliche Fülle heterogenster Stoffe, mit denen der Schüler in stündlichem Abstand beschäftigt wird, durch Erfassung ihrer gemeinsamen Verwurzelung im Ganzen der Philosophie zur Einheit zusammenzuschließen und eine geschlossene und zugleich vertiefte Allgemeinbildung zu ermöglichen, muß in einer besonderen Stunde deren Fragestellung und Fragebehandlung rein aufs Philosophische gehen.

So stellt die Philosophie in wissenschaftlicher Hinsicht die Krönung der von der Schule geforderten Allgemeinbildung dar. Zugleich greifen die philosophischen Fragen tief in das persönliche Leben ein und erleichtern der Schule ihre erzieherische Aufgabe. Die Erkenntnis der Grenzen menschlichen Wissens soll das ehrliche und tiefe Gefühl der Ehrfurcht vor der Unfaßbarkeit des Alls wecken und den Schüler statt zur Skepsis in unermüdlichem, verantwortungsbewußtem Ringen um theoretische Wahrheit und Aneignung der Welt der Werte zur Bescheidenheit führen. Damit ist für die Charakterbildung und Klärung des erwachenden Persönlichkeitsbewußtseins ein Erziehungsmittel gegeben, das umso stärker ausgenutzt werden muß, als außer der Religion kein anderer Unterricht der einzigartigen Not der reifenden, zwischen Selbstüberschätzung und Selbstvernichtung schwankenden Jugend abzuhelpen vermag.

## b) DER LEHRSTOFF

### 1. Allgemeines

Da der Schüler die Philosophie in ihrer Funktion als Methodenlehre und als Grundlegung der übrigen Wissenschaften kennenlernen und außerdem in die eigenen Gebiete der Philosophie eingeführt werden muß, sind folgende Gebiete zu behandeln:

In der Psychologie müssen zwar die eigenen Kräfte der Seele in ihrer Eigenart und Wirkungsweise untersucht werden, vor allem aber sollen in Anwendung der Ergebnisse der Ganzheits- und Gestaltpsychologie die verschiedenartigen Äußerungen unseres Bewußtseins in ihrer gegenseitigen Verschmelzung aufgezeigt werden. So kann die Einheit des Bewußtseins als ein von der menschlichen Vernunft geordnetes Ganzes begriffen und das Wesen menschlichen Seins als vernünftig verstanden werden.

Die formale Logik darf zwar nicht vernachlässigt werden, denn durch sie lernt der Schüler auch die formale Seite unseres Denkens verstehen, er sieht ein, daß alle Begriffe nüchtern und klar formuliert werden müssen und begreift so die Aufgabe der Logik als Methoden- und Ordnungslehre. Vor allem aber ist das besondere Augenmerk auf den spezifisch philosophischen Charakter aller Probleme der Logik zu richten und der Schüler in die Problematik der obersten Begriffe und Denkgesetze einzuführen.

Dadurch sollen die letzten Grundlagen unserer gesamten Erkenntnis offenlegt, zugleich die Begriffe und Grundfragen der Erkennt-

nistheorie und Metaphysik verständlich gemacht werden. Bei der Behandlung der theoretischen Philosophie kann die Verankerung der Geistes- und Naturwissenschaften in der Philosophie und so die organische Einheit des gesamten Wissenschaftssystems aufgezeigt werden.

Darauf aufbauend können im Gebiet der Ethik insbesondere die Fragen der Willensfreiheit und des Wesens ethischen Seins, der ethischen Verpflichtung des Menschen (Wertlehre) und die Grundprobleme der Staatsphilosophie erörtert werden.

Schließlich wäre es mit Rücksicht auf eine verständnisvolle Wertung der Kunst wünschenswert, dem Schüler die Gesetze der ästhetischen Kunstbetrachtung zu erschließen.

## 2. Stoffverteilung

### *Viertes Jahr (1 Wochenstunde).*

Zwanglose Besprechung von Lebensfragen.

Blick auf Mythologie und Märchen als vorläufige Versuche eines symbolischen Ausdrucks für das Ahnen der Zusammenhänge und des Sinns in Natur und Übernatur.

Blick auf die Religionen und ihre Hauptanliegen.

Naturbetrachtung und Philosophie (jonische Naturphilosophie, Pythagoräer und Eleaten).

Betrachtung des menschlichen Alltags, der menschlichen Handlungen und Charaktere (ethische Beurteilung, Werte — Sokrates, Plato, Aristoteles);

Lektüre eines Platonischen Dialogs (Phaedon, Kriton, Eutyphron und der Apologie).

### *Fünftes Jahr (1 Wochenstunde).*

Aristoteles: Stellen aus der Nikomachischen Ethik (Begriff der Tugend, Über den Zorn, Begriff der Freundschaft).

Zur Staatsphilosophie: Cicero, Über den Staat. — Auswahl aus Marc Aurel.

Verschmelzung antiker philosophischer Problemstellung mit der christlichen Lehre bei Augustin (Abschnitte aus den „Bekennnissen“ und dem „Gottesstaat“) und Thomas von Aquin.

Veränderung des Blickpunkts im Humanismus. — Fragwürdigkeit des rein menschlichen Erkennens (Descartes). Suche nach neuen tragfähigen Prinzipien: Utilitätsprinzip, Prinzip der Einsichtigkeit für die Vernunft (Aufklärung), die — weil zu eng und ungenügend — neue Kritik hervorgerufen und das philosophische Ringen der Neuzeit eröffnen.

## 4. GESCHICHTE UND STAATSPOLITISCHE ERZIEHUNG

### a) GESCHICHTE

#### *Erstes Jahr (3 Wochenstunden).*

Kurzer Abriß der Vorgeschichte in geschlossenen Einzelbildern unter besonderer Berücksichtigung heimatlicher Funde.

Die kulturellen und staatspolitischen Leistungen der alten orientalischen Kulturvölker (Ägypter, Babylonier, Assyrer, Phönizier, Perser und Israeliten) und ihre Auswirkungen auf die Antike an Beispielen anschaulich darzustellen.

#### *Griechische Geschichte:*

Die Kretisch-Mykenische Kultur (im Deutschunterricht sind ausgewählte Sagen eingehend zu behandeln und auszuwerten). Die Kolonisation. Sparta-Athen als gegensätzliche Typen griechischer Lebensgestaltung. Die Perserkriege und ihre Folgen für die Ausgestaltung der abendländischen Kultur. Perikles und sein Zeitalter (anschauliche Herausarbeitung des Höhepunktes griechischer Kultur). Die Zerfleischung im Peloponnesischen Krieg. Alexander der Große. Ausweitung und Verflachung der griechischen Kultur im Hellenismus.

#### *Römische Geschichte:*

Von der Königszeit zur Republik. (Die einschlägigen Sagen sind im Deutschunterricht zu behandeln.) Die Eroberung und staatspolitische Organisation Italiens; Ausbreitung des Römischen Reiches und seine Begegnung mit dem Hellenismus (das römische Weltreich als geopolitische Mittelmeereinheit).

Die römische Staatskrise: Bürgerkriege — Die Gracchen — Cäsar — Prinzipat und Monarchie — Versinken im Absolutismus — Erste Begegnung mit Kelten und Germanen (deutliche Herausstellung der wechselnden Formen des Verfassungslebens). Die römische Kaiserzeit und Zerfall des Römischen Reiches (Betrachtung des Zerfalls in Parallelen).

Kultur: Die römische Religion in ihrer Eigenart; das römische Recht; Wirtschaft und Verkehr; Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt; Sieg der Kirche; frühchristliche Kunst.

#### *Zweites Jahr (2 Wochenstunden).*

#### *Das Christliche Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit.*

Aus der germanischen Frühzeit: Germanische Stämme — Wanderungen — Staatenbildung — Die Völkerwanderung und ihre Folgen — Das Frankenreich und seine Entwicklung bis zu Karl dem Großen: Organisation des Reiches — Christianisierung des Abendlandes — Abwehr des Islams — Reichsteilung — Die Normannen — Das neue abendländische Königtum — Kaisertum und Papsttum — Die Hohenstaufen-Zeit als Höhepunkt des Mittelalters.

Die Einheit des abendländischen Mittelalters und ihre Auflösung bis zu Beginn der Neuzeit: Kreuzzüge — Mönchstum — Klostergründungen und

ihre Bedeutung — Kolonisation des Ostens — Das Rittertum — Kampf um die staatliche Organisation in Deutschland, Frankreich, England, Italien und Spanien im Spätmittelalter: Die Magna Charta — Kurverein zu Rense — Die Goldne Bulle — Kirchenstaat — Die Stadt-Staaten Italiens — Die mittelalterlichen Stadt- und Städtebündnisse — Reichsreform-Versuche — Lebensformen in Stadt und Land (Zünfte, Gilden, Bauerntum, Landknechtstum, Patrizier usw.).

*Drittes Jahr (2 Wochenstunden).*

*Vom Beginn der Neuzeit bis 1789.*

Renaissance — Humanismus — Machiavelli — Thomas Morus — Das Zeitalter der Entdeckungen und Erfindungen — Erweiterung des Weltbildes. Die Reformation und der Augsburger Religionsfriede. Unter besondere Betrachtung ist zu stellen: Luthers, Zwinglis und Calvins Stellung zum Staat. Die Gegenreformation — Erneuerungsbewegungen in der katholischen Kirche. Habsburg im Kampf gegen Ost und West, in seinen Gegensätzen zu Frankreich und England. England in seinen Gegensätzen zu Frankreich, Spanien und den Niederlanden. Die religiösen Glaubenskämpfe in Europa und der zwiespältige Ausgang. Der 30jährige Krieg und Deutschland als Kampfplatz der Mächte. Der Westfälische Friede.

Der Absolutismus und die Aufklärung: Die geistigen Grundlagen und seine Ausprägungen und Auswirkungen. Richelieu, Mazarin und Ludwig der XIV. als besondere Schrittmacher des fürstlichen Absolutismus. Die englische Revolution, die Entwicklung des Parlamentarismus. Letzter Vorstoß der türkischen Großmacht nach Europa und ihre Abwehr. Die Entstehung des deutschen Dualismus: Preußen und Osterreich. Die kulturellen Leistungen des aufgeklärten Absolutismus. Die geistigen Kräfte der Aufklärung. Das Staatsbild von Montesquieu und Rousseau. Beginn der industriellen Revolution.

*Viertes Jahr (2 Wochenstunden).*

*Vom Beginn der Französischen Revolution bis 1890.*

Die Französische Revolution als europäisches Ereignis — Geburt des modernen Nationalismus — Sieg der bürgerlichen Aufklärung. Preußens Staatsreform unter Stein, Hardenberg und Humboldt. Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongreß. Der Deutsche Bund und seine Verfassung. England als Sieger in dem Kampf um die Macht. Der deutsche Idealismus, die Romantik, der Neu-Humanismus, der Positivismus als politisch-gestaltende Kräfte des 19. Jahrhunderts. Die nationale Bewegung in Europa und Amerika. Weltanschaulicher und sozialer Hintergrund der Verfassungskämpfe. Der Aufstieg des Bürgertums durch den Liberalismus zur herrschenden Schicht. Freihandel und Industrialisierung in England; die aufbrechende soziale Frage. Die Technik und ihre Folgen im Wirtschaftlichen und Politischen. Der Marxismus. Der Anfang des zweiten französischen Kolonialreiches. Die Ausbreitung der Vereinigten Staaten bis zum Stillen

Ozean. Das Jahr 1848/49: Erfolge und Mißerfolge. Die Reichsgründung Bismarcks (1864—1871). (Auseinandersetzung mit groß- und kleindeutscher Lösung.) Bismarck und der europäische Gedanke — Verfassung des Reiches. Die Großmächte und Bismarcks Reichsgründung: Bismarcks Außenpolitik — Berliner Kongreß — Zweibund, Dreibund und Rückversicherungsvertrag. Die kolonialen Bestrebungen und ihre Gegensätzlichkeiten — Welt-Imperialismus und weltpolitische Spannungen. Gegensätze: England—Frankreich, England—Rußland, Rußland—Japan, Deutschland—Frankreich, Rußland—Österreich.

Der Kapitalismus. Die Industrialisierung Europas und ihre Folgen.

*Fünftes Jahr (3 Wochenstunden).*

*Von 1890 bis 1933*

Die Großmächte und die Vorbereitungen zum ersten Weltkrieg. Die Wilhelminische Ära in Deutschland. Weiterbildung des internationalen Rechts (Haager Friedens-Konferenz). Der erste Weltkrieg (kurzer Überblick) und seine Auswirkungen: Der Vertrag von Versailles — Die Weimarer Republik — Zerfall der Doppel-Monarchie — Neue Nationalstaaten Osteuropas — Aufstieg der Vereinigten Staaten von Amerika zur Weltmacht — Völkerbund — Umbau des englischen Weltreiches — Japan als Großmacht — Beginn der Entmachtung Europas. Die internationale Arbeiterbewegung — Der Vierte Stand — Kapitalismus und Sozialismus — Siegeszug der Technik — Großstadtvermessung und Proletariat — Bauerntum — Der Welthandel — Autarkie — Monopolwirtschaft — Versuche der Befriedung Europas: Locarno- und Kelloggpackt.

Der nationale Sozialismus und die faschistische Ideologie im europäischen Lebensraum. Die Sowjet-Union (Ideologie, Struktur und Ausstrahlung). Gefährdung der demokratischen Lebens- und Staatsform.

*Querschnitte und Längsschnitte durch die Geschichte.*

Dazu seien nur einige Beispiele genannt, die je nach dem Stand der Klasse und der Neigung des Lehrers verändert und ergänzt werden können.

1. *Querschnitte:* Das Neben-, Mit- und Gegeneinander der europäischen Kräfte in Kultur und Politik um 900, 1250, 1519, 1815, 1900.

2. *Längsschnitte:* Deutschland—Frankreich von 843 bis 1870. Der Kapitalismus in den verschiedenen Epochen der Weltgeschichte. Christentum und Kultur. Nachwirkungen der Antike in Mittelalter und Neuzeit. Der Wandel des Weltbildes in Europa vom späten Mittelalter bis zur Neuzeit. Der Kirchenbau im Wandel der Stile. Boden-Siedlung und Boden-Anbau in Deutschland seit etwa 900. Die Stellung der Frau. Der Bauer im Wandel der Zeiten. Ständekämpfe. Die europäischen Seemächte — Der europäische Einheitsgedanke — Vorstöße aus dem asiatischen Raum und ihre Abwehr. Geographische Verhältnisse als Grundlage geschichtlicher Entwicklung (an Beispielen). Die Welt-Friedens-Bewegung in der abend-ländischen Geschichte. Die verschiedenen Verfassungsformen Deutschlands.

Der Wandel in den demokratischen Staatsformen im Laufe der Geschichte ihre Stärke und ihre Schwäche; ebenso die Oligarchie; der Parlamentarismus: seine typischen Erscheinungszeiten. Die großen Staatslehrer der Geschichte: Plato, Aristoteles, Augustin, Machiavelli, Thomas Morus, Luther, Calvin, Montesquieu, Rousseau, Fichte, Hegel, Marx. Vom Weltbürgertum zum Nationalstaat. Persönlichkeit und Geschichte. Das Massen-Problem in der Geschichte, Staat und Macht; Macht und Sittlichkeit. Der Kultur- und Rechtsstaat. Zusammenfassende Geschichte der engeren Heimat.

Bemerkung: Solche Quer- und Längsschnitte sind schon von der 3. Klasse an regelmäßig durchzudenken, so daß in der 5. Klasse meist nur an ihre Weiterführung und Vertiefung zu denken ist.

In diese Lehrplanbetrachtung sind die regelmäßig durchzuführenden Erörterungen über die politische Gegenwartslage nicht hineingestellt, die ein wesentliches Stück der staatspolitischen Erziehung unserer Schuljugend darstellen und als besondere Heimabende angesetzt werden können.

## b) STAATSPOLITISCHE ERZIEHUNG

### *Viertes Jahr (1 Wochenstunde)*

Die grundlegenden politischen und wirtschaftlichen Probleme der Gegenwart an Hand praktischer Beispiele und Erfahrungstatsachen.

Erziehung zum Gemeinde- und Staatsbürger.

Die einzelnen Unterrichtsfächer im Dienst der staatspolitischen Erziehung.

Demokratische Organisationsformen der Bildungsanstalten in den Hauptkulturländern.

Die eigene Landesverfassung und ihre Anwendung im öffentlichen und privaten Leben.

Die deutsche Bundesverfassung.

Wichtige Rechts-, Wirtschafts- und Kulturfragen der Gegenwart, vornehmlich des deutschen Volkes, an praktischen Beispielen des Alltags.

### *Fünftes Jahr (1 Wochenstunde).*

Gegenwartsprobleme.

1. Grundfragen des Weltfriedens. Probleme einer Völkerorganisation — Versuche zu ihrer Lösung in Vergangenheit und Gegenwart — Vorläufer des Völkerbundes — Der Völkerbund — Un — Unesco — Europäische Union — Weltföderation.

2. Das deutsche Problem. Potsdamer Beschlüsse — Wiedergutmachung — Bemühungen zu einer wirtschaftlichen und politischen Organisation Deutschlands — Besatzungsstatut — Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland.

3. Weltpolitische Betrachtungen: Brennpunkte der Weltpolitik-Außenministerkonferenzen — Der Marshallplan und Atlantik-Pakt

4. Das Problem Deutschland — Frankreich in Vergangenheit und Gegenwart.



5. Volkswirtschaftliche Probleme. Wege und Methoden der Entwicklung der Friedenswirtschaft in Deutschland und in der Welt.

Brennende innerpolitische Probleme: Das Flüchtlingsproblem — Arbeitsbeschaffung und Wohnungsbau.

## 5. ERDKUNDE UND HEIMATKUNDE

*Erstes Jahr (2 Wochenstunden).*

*Stoffkreis: Heimat und Mitteleuropa.*

Der Heimatraum und die Heimatlandschaft. Ergänzung und Vertiefung der in der Volksschule erarbeiteten erdkundlichen Grundbegriffe. Behandlung der heimatlichen Teillandschaften und zusammenfassender Überblick.

Die Mitteleuropäischen Landschaften in organischer Reihenfolge. Erarbeitung von deutschen Landschaftstypen. Gesamtschau.

Wetterkundliche Beobachtungen (Witterungserscheinungen und Witterungsablauf, Wetterregeln).

Beobachtungen am Himmel: Scheinbare Sonnen- und Sternbahnen. Mondphasen.

Längen- und Breitengrade, Mittel- und Westeuropäische Zeit.

*Zweites Jahr (2 Wochenstunden).*

*Stoffkreis: Das außerdeutsche Europa.*

Behandlung nach geschlossenen größeren Naturgebieten. Abschließend Gesamtschau Europas nach Natur, Bevölkerung, Wirtschaft, Staatenwelt. Das europäische Gemeinschaftsleben der Staaten und Völker.

Kugelgestalt der Erde. Globus. Gradnetz.

Wetterkundliche Beobachtungen, Wetterkarte.

Himmelsbeobachtungen, die wichtigsten Sternbilder, Drehung des Himmelsgewölbes.

*Drittes Jahr (2 Wochenstunden).*

*Stoffkreis: Die außereuropäische Welt*

Behandlung der Kontinente und Ozeane nach ihren landschaftlichen Besonderheiten.

Afrika als Typus der Tropen: Zentralafrika, Sudan, Nordafrika und seine Beziehungen zum europäischen Kulturraum. Ostafrika, Südafrika. Gesamtschau.

Asien und Indischer Ozean: Vorderasien, Palästina, Arabien, Mesopotamien, Kleinasien — Südasien: Vorderindien, Hinterindien, Inseln — Ostasien: China, Japan, Korea, Mandschurei — Innerasien: Tibet, Tarimbecken, Mandschurei und Randgebirge — Nord- und Westasien: Sibirien, Turan, UdSSR in Gesamtschau.

Australien und Pazifik: Festland, Inselwelt.

Die Neue Welt und der Atlantik: Nordamerika: USA, Kanada, Mexiko.

Das amerikanische Mittelmeer und seine Landrahmen. Südamerika: die Bergländer des Ostens, die Flachländer der Mitte, die südamerikanischen Anden. Staatenkunde und Gesamtschau.

Die Polargebiete: Arktis, Antarktis und die Polarmeere.

*Viertes Jahr (2 Wochenstunden).*

*Stoffkreis: Die Erde und das Leben.*

Mathematische Erdkunde: Gestirne, Erdbewegungen, Zeitrechnung, Kalender. Das Abbild der Erdoberfläche, Kartenkunde. Grundzüge der physischen Erdkunde: Erdinneres, Erdkruste und Veränderung durch endogene und oxogene Naturkräfte, Gebirgsbildung, Gesteinshülle, geologischer Abriß, Wasserhülle, Lufthülle, Wetter- und Klimakunde, Klimatypen der Erde.

Grundzüge der Pflanzen- und Tiergeographie. Geographische Lebensbedingungen, die Landschaftsgürtel der Erde, die wichtigsten Faunenkreise der Erde.

Mensch und Erde: Ausbreitung und Verbreitung des Menschengeschlechtes. Rassen und Völkerwelt, Kulturstufen und Kreise, das Siedlungsbild der Erde.

*Fünftes Jahr (1 Wochenstunde).*

*Stoffkreis: Wirtschafts- und Staatenkunde. Heimatkunde in vertiefter Schau.*

Nahrungsgebiete der Erde: Kornkammern und Anbauzonen, Fruchthaine und Rebgelände, Plantagenländer, Viehweiden der Erde, Fischgründe, Waldgürtel der Erde, Agrarstaaten.

Rohstoffgebiete und Bergbauländer, Kohlenreviere und Erdölgebiete, Erz- und Salzlagerstätten.

Die Stätten der Industrie. Geographische Grundlagen und Verbreitung der Industrien, Industriestaaten.

Welthandel: Überschuß- und Absatzgebiete, Güteraustausch der Staaten, dargelegt an Wirtschaftsberichten der Presse und statistischen Handbüchern, Organisation des Güteraustausches. Weltverkehr: Geographische Grundlagen des Verkehrs, Verkehrsarten und -mittel, Land-, Wasser-, Luft- und Nachrichtenverkehr. Weltwege des Handels und Verkehrs.

Politische Geographie und die wichtigsten Staatengebilde der Erde.

Heimatkunde des Heimat-Raumes in vertiefter zusammenfassender Gesamtschau. (Heimaterdkundliche Wanderungen und Lehrfahrten sind in allen Klassen durchzuführen.)

## 6. FREMDSPRACHEN

### a) FRANZÖSISCH.

#### A. Allgemeines.

1. Aussprache, Lesen. Auf allen Stufen ist eine sorgfältige, gepflegte Aussprache zu erstreben. Besondere Wichtigkeit kommt da dem Anfangsunterricht zu. Die meisten Lehrbücher schicken dem

eigentlichen Sprachstoff daher einen Lautierkurs voraus, der gründlich auszuschöpfen ist. Hören, Nachsprechen einzelner in Gruppen, dann erst Lesen stellen die natürlichen Stufen des Arbeitsverfahrens dar. Zunächst ist das Ohr des Anfängers mit den fremden Lauten vertraut zu machen, dann müssen sich seine Sprechorgane an die neue Artikulationsbasis gewöhnen. Der Laut ist also stets der Ausgangspunkt, nicht das Schriftzeichen. Das geschriebene Wort darf nicht eher erscheinen, als bis jeder einzelne Laut und schließlich das aus ihnen gebildete Wort lautrein festliegt und zum Eigentum des Schülers geworden ist.

2. Die Verteilung des grammatischen Unterrichtsstoffes richtet sich nach dem zur Verfügung stehenden Lehrbuch. In Betracht kommt nur ein Übungsbuch, das die Bewältigung des hauptsächlichsten Grammatikstoffes in zwei Jahren (zusammen 11 Wochenstunden) ermöglicht und dessen Lesestücke inhaltlich der Altersstufe entsprechen (O III, U II). Z. B. Strohmeier, „Etudes françaises“ und die dazugehörige „Französische Sprachlehre“ (Stuttgart 1949, Verlag E. Klett).

In den Klassen III—V ist auf Wiederholungen (Zusammenfassung grammatischer Erscheinungen unter bestimmten Gesichtspunkten), Ergänzungen und Vertiefungen des gelernten Grammatikstoffes Bedacht zu nehmen, so daß der Schüler das Wesentliche völlig beherrscht.

3. Daneben ist der Synonymik und Stilistik sowie der Wortkunde und der Phraseologie gebührende Beachtung zu schenken.

4. Die Lektüre steht in den Kursen III—V im Vordergrund.

### B. Unterrichtsstoffe

*Erstes Jahr (O III) (7 Wochenstunden):*

Formenlehre und Wichtiges aus der Satzlehre.

*Zweites Jahr (U II) (4 Wochenstunden):*

Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre. Die Satzlehre.

Im zweiten Halbjahr leichtere Lektüre (z. B. „Contes de France“ oder „Légendes“, kleinere Biographien, geschichtliche Erzählungen; Duruy, „Biographies d'hommes célèbres“).

In Kurs III—V ist für die Lektüre kleinere Dichtungen (z. B. von La Fontaine, Béranger, Alphonse de Lamartine, Alfred de Vigny, V. Hugo, Alfred de Musset, François Coppée, Baudelaire, Claudel) eine Gedichtsammlung anzuschaffen.

In jedem Jahrgang sollen einige Gedichte und mustergültige Prosastellen auswendig gelernt werden, bei deren Auswahl der Vorliebe der Schüler möglichst Rechnung zu tragen ist.

Gut ausgewählte Ausschnitte aus Zeitungen mögen zur Ergänzung des Wortschatzes und zum Kennenlernen der modernen Diktion benutzt werden.

*Drittes Jahr (O II) (4 Wochenstunden):*

- Choix de Nouvelles modernes (Velhagen I—VII).  
Souvestre, Au Coin du feu — Augier et Sandeau, Le Gendre de Monsieur Poirier.  
Daudet, Le Petit Chose; Tartarin de Terascon; Lettres de mon Moulin  
Sandeau, Mlle. de la Seiglière.  
Thiers, Napoléon à Sainte-Hélène.  
Lavissee, Récits de l'Histoire de France.

*Viertes Jahr (U I) (4 Stunden):*

- Choix de Nouvelles modernes (Maupassant u. a.).  
Loti, Pêcheur d'Islande — Bazin, La Terre qui meurt.  
Anatole France, Quatre Nouvelles; Le Crime de Sylvestre Bonnard.  
Louis Hémon, Maria Chapdelaine — Molière, L'Avare.  
Guizot, La Civilisation des Grands Peuples de l'Europe.  
Taine, L'Ancien Régime; La Révolution.

*Fünftes Jahr (O I) (4 Stunden):*

- Chateaubriand, Atala (für häusliche Lektüre geeignet).  
Flaubert, Trois Contes.  
D'Ormesson, Qu'est-ce qu'un Français?  
Georges Duhamel, La vie des Martyrs.  
Molière, Le Tartuffe; Le Misanthrope; Le Précieuses ridicules.  
Racine, Phèdre.  
Taine, Napoléon Bonaparte.  
Michelet, Tableau de France.

b) ENGLISCH

A. Allgemeines

1. Auch hier ist die Pflege der Aussprache äußerst wichtig. Alle Aussprachegesetze sind an der Hand des Lehrbuches zu behandeln und zu üben. Von der Lautschrift — Transkription — sollte nur gelegentlich zur Klärung Gebrauch gemacht werden, im übrigen sofort zur orthographischen Schrift übergegangen werden.

2. Die Behandlung der Grammatik schließt sich an die Stoffverteilung des Lehrbuches an, muß aber mit dem Ende des zweiten Unterrichtsjahres zu einem gewissen Abschluß gelangt sein. Die nächsten zwei Jahre bringen eine systematische Erweiterung und Vertiefung des bisher Gelernten und eine Zusammenfassung grammatischer Erscheinungen unter bestimmten Gesichtspunkten.

Alle grammatischen Unterweisungen sind aufs engste mit den Sprechübungen zu verbinden. Auch schriftliche Übungen verschiedenster Art im

Umwandeln von Formen und Sätzen leisten gute Dienste. Nicht unwesentliche Einzelheiten und Sonderfälle, sondern das Wesentliche soll dem Unterricht in der Sprachlehre das Gepräge geben. Sie wird in allen Klassen behandelt, doch darf sie nicht als Selbstzweck betrachtet werden. Ohne gediegene grammatische Kenntnisse kann der Schüler weder sprechen noch einen Lesestoff ausschöpfen oder eine schriftliche Arbeit anfertigen.

3. Der zusammenhängende Lesestoff beginnt im zweiten Unterrichtsjahr mit Darbietungen erzählenden und unterhaltenden Inhalts.

### B. Lehrstoffe

#### Zweites Jahr (5 Wochenstunden):

Just, so Stories,  
Defoe, Robinson Crusoe,  
Swift, Gullivers Travels,  
Ten Minute Tales,  
Wilde, Happy Prince,  
Yonge, The little Duke.

Drittes Jahr (4 Wochenstunden): Stoffe, welche englisches Wesen, darunter die englischen Schulverhältnisse schildern.

Dickens, David Copperfield,  
Dickens, A Christmas Carol.  
Scott, Ivanhoe.  
Thackeray, Becky Sharp.  
Kipling, Jungle Book.  
Stevenson, Bottle Imp.  
Stevenson, Treasure Island.  
Turner, Seven Little Australians.  
Tom Brown's School Days, oder dafür  
Walpole, Jeremy at Grate, oder Wachel, The Hill, letzteres eine Schilderung des Public School Life in Harrow.  
American short Stories.

Viertes Jahr (4 Wochenstunden): Geschichte, Drama, Philosophie.

Seeley, Expansion of England } zur Förderung des Ver-  
Macaulay, History of England } ständnisses f. d. Empire.  
Zur Vorbereitung auf die Shakespeare-Lektüre:  
Irving, Stratford-on-Avon.  
Moorman, An Introduction to Shakespeare,  
A Day in Elizabethan England,  
Shakespeare and the England of Shakespeare:  
Von Shakespeare selbst sollte ein Stück, etwa „Julius Caesar“  
oder „Macbeth“, gelesen werden. Sollte die Zeit nicht aus-

reichen, so ist zu empfehlen, ein Drama, etwa Macbeth oder Hamlet, in der deutschen Stunde in guter Übersetzung zu behandeln und als Ergänzung dazu die Bearbeitung von Charles Lamb in der englischen Stunde zu lesen.

Für die Sheakespeare-Lektüre sind Ausgaben mit fortlaufenden Präparationen zu empfehlen.

Englisches Leben charakterisiert:

Galsworthy, Strife.

Als philosophisches Werk kommt in Betracht:

Stuart Mill, On Liberty: Die philosophische Begründung der individuellen Freiheit aus dem englischen Geiste.

### c) LATEIN

#### Zweites Jahr II. Kurs (U II) (5 Wochenstunden):

Die Formenlehre und das Wichtigste aus der Satzlehre.

Im Tertial 5—6 Klassenarbeiten (3. Tertial auch Übersetzungen aus dem Lateinischen).

#### Drittes Jahr III. Kurs (O II) (5 Wochenstunden):

Wiederholung und Abschluß der Formen- und Satzlehre.

Im 3. Tertial Beginn der Lektüre von Caesars „De bello Gallico“.

Im Tertial 5—6 Klassenarbeiten (Stile und Übersetzungen aus dem Lateinischen).

#### Viertes Jahr IV. Kurs (U I) (4 Wochenstunden):

Caesar, De bello Gallico (bes. auch die Kapitel über die Germanen).

Proben aus Ovids Metamorphosen.

Wiederholung der Formen- und Satzlehre.

Soweit die Zeit reicht: eine Katinilarische Rede Ciceros (z. B. die dritte mit Heranziehung von Sallust).

Im Tertial 4—5 Klassenarbeiten: Übersetzungen aus dem Lateinischen, jeweils mit einer kleinen Übersetzung ins Lateinische (etwa ein Fünftel der ganzen Arbeit).

#### Fünftes Jahr V. Kurs (O I) (4 Wochenstunden):

Cicero, eine Katinilarische Rede (wenn nicht im vorigen Jahr schon gelesen). Livius, Auswahl aus der 1. und 3. Dekade.

(Auswahlausgabe z. B. aus „Aschendorffs Sammlung lateinischer und griechischer Klassiker“, Münster i. W. 1949, und Sammlung „Scriptores Latini“, Offenburg 1950.)

Auswahl aus Virgils Aeneis.

Tacitus, Germania.

Im Tertial 4 Klassenarbeiten (Übersetzungen aus dem Lateinischen).

## 7. RECHNEN UND MATHEMATIK

### *Erstes Jahr (4 Wochenstunden):*

Die gebräuchlichsten Fauchausdrücke der vier Grundrechnungsarten werden in einer umfassenden Wiederholung mit Herausstellung der allgemein gültigen Gesetze und Zusammenhänge erarbeitet. Wiederholung des bürgerlichen Rechnens.

#### *Algebra*

Einführung in das Buchstabenrechnen. Die Relativzahlen. Zahlstrahl und Zahlengerade. Die vier Grundrechnungsarten.

Ausklammern von Faktoren, Zerlegen in Faktoren, Division von Polynomen, Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten.

Einfache Textgleichungen (Kapitalsrechnungen, Mischungsrechnungen, Bewegungsaufgaben und Beispiele aus der Geometrie und Physik).

#### *Geometrie*

Wiederholender systematischer Aufbau der Lehre vom Dreieck und Viereck. Parallelverschiebung und Drehung; ebene und räumliche Symmetrie; Kongruenz mit einfachen Konstruktionsübungen.

Kreislehre: Grunddefinitionen (Geraden und Winkel am und im Kreis); Tangentenkonstruktion an ein und zwei gegebene Kreise.

### *Zweites Jahr (4 Wochenstunden):*

#### *Algebra*

Verhältnisse und Verhältnisgleichungen.

Funktion und ihre Darstellung. Die lineare Funktion.

Gleichungen mit zwei Unbekannten: Lösungen graphisch und rechnerisch (drei Methoden). Textgleichungen; Gleichungen mit drei Unbekannten.

Potenzen mit positiven und negativen ganzzahligen Exponenten; Graphische Darstellung der Potenzfunktion.

#### *Geometrie*

Flächenberechnung; Flächenverwandlung; Pythagoräische Satzgruppe.

Ähnlichkeitslehre: Strahlensätze mit Anwendungen; Ähnlichkeit der Dreiecke und Vielecke; Proportionen im rechtwinkligen Dreieck und im Kreis.

### *Drittes Jahr (4 Wochenstunden):*

#### *Algebra*

Potenzen mit gebrochenen Exponenten. Wurzelrechnung; Quadratwurzeln ziehen; positive und negative Radikanden; Begriff von Irrational- und Imaginärzahlen.

Graphische Darstellung der Funktion zweiten Grades.

Rechnerische und graphische Lösungen der quadratischen Gleichung mit einer Unbekannten; Sätze des Vieta, Diskriminante, komplexe Zahlen, Textgleichungen.

Übertragung der graphischen Lösungsmethode auf die kubische Gleichung. Überblick über den Aufbau der Arithmetik.

Logarithmisches Rechnen; Prinzip des logarithmischen Rechenschiebers.

### *Geometrie*

Der Kreis und das regelmäßige ein- und umbeschriebene Vieleck. Kreisumfang und -fläche.

Stereometrie: Die regelmäßigen Körper (Würfel, Quader, Prisma, Pyramide, Walze, Kegel); Projektive Darstellung und Berechnung von Oberfläche und Inhalt.

Trigonometrie: Schaubild der verschiedenen trigonometrischen Funktionen am Einheitskreis und ihre graphische Darstellung.

Beziehungen der Winkelfunktion untereinander. Berechnungen am rechtwinkligen Dreieck; Reduktionsatz für Winkel über  $90^\circ$ ; Berechnungen des allgemeinen Dreiecks (Sinus- und Cosinussatz). Anwendungen in der Feldmeßkunst und Raumlehre.

### *Viertes Jahr (3 Wochenstunden):*

Stereometrie: Pyramidenstumpf, Kegelstumpf, Kugel und Kugelteile.

Reihenlehre: Arithmetische und geometrische Reihen, unendliche Reihen, Konvergenz und Divergenz, Grenzwert; Anwendungen in der Zinseszins- und Rentenrechnung.

Differentialrechnung: Begriff des Differentialquotienten (nach Leibniz und Newton); Ableitungen von rationalen Funktionen, Kettenregel.

Kurvenuntersuchung (Extremwerte, Wendepunkt), Tangentenproblem.

Aufgaben über Maxima und Minima, Anwendung auf die verschiedensten Gebiete.

Einführung in die analytische Geometrie der Ebene: Punkt, Strecke, Gerade, nur im rechtwinkligen Koordinatensystem.

### *Fünftes Jahr (3 Wochenstunden):*

Fortsetzung der Differentialrechnung: Ableitung der trigonometrischen und logarithmischen Funktion; Näherungsverfahren zur Lösung von Gleichungen höheren Grades; Beispiele von einfachen konvergenten Potenzreihen nach den Verfahren von Taylor und Max Laurin

$= a^x$ ,  $y = e^x$ ,  $y = \sin x$ ,  $y = \cos x$ ,  $y = \operatorname{tg} x$ ,  $y = \operatorname{arctg} x$ ,  $y = \ln x$ ,  
Berechnung von  $e$  und  $\pi$ ).

Integralrechnung: Nur einfache Integrale; leichte Berechnungen von Flächen und Rotationskörpern.

Fortsetzung der analytischen Geometrie: Parallelverschiebung des rechtwinkligen Koordinatensystems. Die Kegelschnitte in den Grundbegriffen; Tangentenproblem.

Zusammenfassende und vertiefende Betrachtungen am Gebäude der Mathematik nach historischen und philosophischen Gesichtspunkten.



## 8. NATURWISSENSCHAFTLICHE FÄCHER

### 1. *Allgemeines*

Der Lehrplan in diesen Fächern soll nur die Wegerichtung angeben; die Gangart des Unterrichts muß sich im wesentlichen nach den in den einzelnen Anstalten vorhandenen naturwissenschaftlichen Sammlungen richten. Der physikalische Unterricht soll sich im allgemeinen auf das Experiment aufbauen und die Physik qualitativ behandeln. Wichtige und notwendig messende Versuche sind in die Übungen zu verweisen. Neben die den einzelnen Jahrgängen beigefügten verbindlichen Wochenstunden treten in Gruppen von höchstens 15 Schülern vierzehntäglich je zwei Stunden Übungen in regelmäßigem Wechsel zwischen Physik, Chemie und Biologie.

### 2. *Arbeitsgemeinschaften (Übungen)*

Im gesamten Gebiet des naturwissenschaftlichen Unterrichts ist die Eigenbetätigung des Schülers unbedingt erforderlich. Das gilt besonders für die Ausbildung der künftigen Lehrer. Diesem Zweck dienen die naturwissenschaftlichen Übungen, die in enger Verbindung mit dem Unterricht durchgeführt werden müssen. In ihnen sollen die Schüler Ergebnisse des Unterrichts selbsttätig nacharbeiten und in den gegebenen Grenzen zur Freude am eigenen Finden und Forschen geführt werden.

Die Übungen umfassen Lernausflüge (vgl. Erdkunde), Bestimmungsübungen, Beobachtungen am Aquarium, Präparierübungen, Übungen am Mikroskop, pflanzenphysiologische Versuche, Pflanzen- und Tierpflege, Arbeiten im Schulgarten; ferner einfache chemische Versuche. Handhabung und Selbstbau der für den Volksschulunterricht notwendigen chemischen Geräte.

Zwischen biologischen und chemischen Übungen kann beliebig — wöchentlich oder in größeren Abständen — gewechselt werden.

### a) PHYSIK

*Erstes Jahr (kein Physikunterricht):*

*Zweites Jahr (2 Wochenstunden):*

a) *Mechanik*: Zustandsformen der Körper, Maße. Volumenmessungen, Körpergewicht, Gewichtseinheit, Artgewicht, Hebelwaage, Kraftbegriff, Schraubenfeder als Kraftmesser, Schwerpunkt, Standfestigkeit, Druck fester Körper auf die Unterlage, Definition des Drucks, Flüssigkeitsdrucke, Auftriebe. — Archimedes. Schwimmen, Sinken und Schweben, Artgewichtsbestimmung mit dem Prinzip von Archimedes, Aräometer. Luftdruck, Luftpumpenversuche, Barometer, Wasserpumpen, Boyle-Mariotte. Einfachste Maschinen. Mechanische Arbeit.

- b) **Wärmelehre:** Ausdehnung der festen, flüssigen und gasförmigen Körper durch die Wärme, Temperatur, Festpunkte, Thermometer, Anomalie des Wassers und ihre Bedeutung, Schmelzen (Schmelzpunkt, Schmelzwärme) und Erstarren (Erstarrungswärme), Verdunsten, Verdampfen, Verdampfungswärme, Siedepunkt und seine Abhängigkeit vom Druck, Dampfkessel, Dampfmaschine, Wärmefortpflanzung, Wärmevergänge in der Atmosphäre.
- c) **Akustik:** Entstehung und Fortpflanzung des Schalles. Schallgeschwindigkeit. Schallreflexion. Ton- und Tonerregung. Schwingungszahlen. Diatonische Dur-Tonleiter. Tonintervalle. Saiten. Pfeifen. Mitschwingen Klangfarbe. Grammophon. Das menschliche Ohr.

*Drittes Jahr (2 Wochenstunden):*

- a) **Optik:** Lichtquellen. Geradlinigkeit der Lichtausbreitung. Schattenbildung. Sonnen- und Mondfinsternisse. Reflexion, ebene Spiegel, Hohlspiegel und Gesetze. Lichtbrechung. Prismen. Linsen. Linsengesetzexperimente. Lupe, Mikroskop, astronomisches Fernrohr. Totale Reflexion. Prismenfernrohr. Optik des Auges. Photographenapparat und Bildwerfer. Optisches Prisma und Spektrum. Spektralfarben, Körperfarben. Lichtstärke und Beleuchtungsstärke. Photometrie.
- b) **Magnetismus:** Grundtatsachen, Magnetisches Feld, Erdmagnetismus, Kompaß.
- a) **Elektrizitätslehre (Fortsetzung):** Plattenkondensator. Elektrisches wirkungen des elektrischen Stromes. Gute und schlechte Leiter. Elektrischer Widerstand. Hitzdrahtinstrument. Glühlampe. Elektrische Hausgeräte. Schmelzsicherung. Chemische Wirkungen des elektrischen Stromes (Wasserzersetzung, Elektrolyte. Zersetzung von  $\text{AgNO}_3$  und  $\text{CuSO}_4$ . Stromeinheit Ampere-sekunde = Coulomb. Coulombmeter. Die Faradayschen Gesetze. Technische Verwertung der Elektrolyse. Galvanische Elemente. Cu Zn in Schwefelsäure, Salmiakelement, Trockenelement, Akkus). Magnetische Wirkungen: Magnetfeld des stromdurchflossenen Leiters, der stromdurchflossenen Spule, Stromrichtung (Korkzieherregel), Elektromagnet und Anwendungen, Stromspule im Magnetfeld, Drehspulinstrument, Elektromotor, Weicheiseninstrument. Elektrische Spannung. Elektroskop. Spannungseinheit. Elektrometer. Spannungen bekannter Stromquellen. Spannungserhöhung durch Hintereinanderschaltung von Elementen. Das Ohmsche Gesetz. Stromverzweigung. Stromdurchflossene Voltmeter. Schaltung von Meßinstrumenten, von Elementen, Lampen, Widerständen.

*Viertes Jahr (2 Wochenstunden):*

- a) **Elektrizitätslehre (Fortsetzung):** Plattenkondensator. Elektrisches Feld. Elektrische Ladung. Kapazität. Influenz. Feldaufbau, Feldzusammen-

bruch und Strom. Stromarbeit, Stromleistung. Elektrisches Wärmeäquivalent. Joulesches Gesetz.

Magnetisches Feld der Stromspule. Magnetometer  $\frac{\text{AmpWindg.}}{\text{cm}}$  Feldverstärkung Die Induktionserscheinungen. Lenzsche Regel. Wirbelströme. Gleich- und Wechselstrom. Transformierbarkeit des Wechselstroms. Elektrische Kraftübertragung.

b) **Mechanik und Wärme** (Fortsetzung): Kraftzusammensetzung und -Zerlegung, Drehkräfte, Schiefe Ebene. Mechanische Arbeit. Leistung. Goldene Regel der Mechanik.

Gleichförmige und ungleichförmige Bewegung (wichtigste Beispiele). Unabhängigkeitsgesetz. Horizontaler und vertikaler Wurf. Reibung, Luftwiderstand. Trägheit. Newtonsches Kraftgesetz. Mechanische Energieformen und ihre Umwandlungen. Mechanisches Wärmeäquivalent. Allgemeines Energiegesetz. Wärme als Molekularbewegung. Wasser- und Wärmekraftmaschinen.

Der Wechselstromkreis (effekt. Stromstärke und Spannung, Arbeit, Leistung, Induktivität, Kapazität). Drehstrom. Wechselstrommessung. Grundlage der Wellenlehre (Ausbreitung, Zurückwerfung, Brechung, Interferenz, Beugung, Polarisation).

*Fünftes Jahr (2 Wochenstunden):*

Anwendung auf die **Akustik**: Stehende Wellen bei Saiten und Pfeifen. Erscheinungen an der Kundtschen Röhre und ihre Auswertung.

Akustische Reflexion, Interferenz, Beugung, Resonanz, Schwebungen. Dopplersches Prinzip.

Anwendung auf die **Optik**: Fresnelscher Spiegelversuch, Newtonsche Farbringe. Farben dünner Platten. Beugung an einer Nadel oder an einem Spalt. Gitterspektrum. Unsichtbares Spektrum. Spektralanalyse. Fraunhofer. Lichtpolarisation.

Die Glühkathodenröhre als Gleichrichter und Sender. Der elektr. Schwingkreis. Die elektromagnetische Welle. Strahlungserscheinungen: Radioaktivität, Kathodenstrahlen, Röntgenstrahlen. Das Elektron. Atomaufbau Atomistik. Physikalisches Weltbild.

## b) CHEMIE

*Erstes Jahr (kein Chemieunterricht):*

*Zweites Jahr (1 Wochenstunde):*

Die Grundbegriffe: Gemenge, Verbindung, Synthese, Analyse, Oxydation, Reduktion, erarbeitet an Schwefeleisen, Luft, Wasser, Kalk. — Laugen. Salzsäure, Chloride, Chlor.

Chemische Formelsprache: Gesetz der festen und vielfachen Gewichtsverhältnisse, Gesetz von der Erhaltung des Stoffes, Atomgewicht und Molekulargewicht, Neutralisation und Salzbildung.

In einführender Form — soweit zum Verständnis des Stoffes der Klasse 3 erforderlich: Schwefel und Schwefelsäure; Stickstoff, Ammoniak, Salpetersäure.

*Drittes Jahr (2 Wochenstunden):*

*Die Chemie des Kohlenstoffs*

1. Kohlenstoff, Kohlenoxyd, Kohlendioxyd, Kohlensäure, Karbonate. Feste und gasförmige Brennstoffe; Leuchtgasgewinnung.
2. Nachweis des Kohlenstoffes als Grundbestandteil aller organischen Verbindungen. Gesättigte Kohlenwasserstoffe, Erdöl; ungesättigte Kohlenwasserstoffe, besonders Azetylen; Alkohole, Fettsäuren. Fette und Seifen. Äther. Kohlenhydrate, Zucker, Stärke, Zellulose. Nahrungsmittel. Eiweißstoffe. Benzolabkömmlinge. Beziehungen der Chemie zur Biologie.

*Viertes Jahr (2 Wochenstunden):*

1. Eingehendere Behandlung der wichtigsten Nichtmetalle und ihrer Verbindungen: Schwefel, Schwefelsäure, Schwefelwasserstoff; Silizium — Phosphor und Halogenes (geg. in verkürzter Form).
2. Chemie der Metalle: Eisen, Silber (Photographie).  
Nach Wahl des Lehrers: Kupfer, Aluminium oder ein anderes Metall.
3. Allgemeine Chemie: Gasgesetze, Avogadro'sche Regel. Elektrolyse und Jonenlehre. Das periodische System. Atombau (nur in Grundzügen). Radioaktivität übernimmt die Physik.

c) BIOLOGIE

*Erstes Jahr (3 Wochenstunden):*

Tiere der Lebensgemeinschaft, Haus, Hof und Garten als Ausgang für eingehende Einzelbetrachtung typischer Säugetiere. Die Haustiere, ihre Nutzung und Züchtung. Lästige Bewohner von Haus, Hof und Garten. Die wichtigsten wildlebenden Säuger in ihrem Lebensraum. Vögel, Kriechtiere der Heimat in wichtigen Vertretern.

Zusammenfassung der bekannten Wirbeltiere zu Klassen auf Grund ihrer Verwandtschaft.

Ausgewählte Vertreter der Blütenpflanzen, aus der Lebensgemeinschaft Haus, Hof und Garten. Das Einfachste von den Lebensvorgängen der Pflanze. Ihre Beziehungen zur Umwelt. Erarbeitung systematischer Begriffe. Kenn- und Bestimmungsübungen.

*Zweites Jahr (2 Wochenstunden):*

Die Lebensgemeinschaft der Wiese als Ergebnis der Mahd. Ihre Lebensbedingungen. Gräser, Blumen und Tiere der Wiese. Die wichtigsten Insekten,

Bienenzucht. Schädlinge in Garten und Feld und ihre Bekämpfung. Vertreter der übrigen Wirbellosen.

Die niederen Pflanzen und ihre Bedeutung in der Natur und für den Menschen.

*Drittes Jahr (2 Wochenstunden):*

*Eingehende Untersuchung der Lebensgemeinschaft Wald*

Laufende Beobachtung des Waldes durchs ganze Jahr. Die Waldtypen. Die Nadelhölzer. Schichten des Waldes durchs ganze Jahr. Schichten des Waldes und ihre wichtigsten pflanzlichen und tierischen Bewohner. Wald und Landschaft. Wald und Wirtschaft. Wald und Mensch. Funktion und Leistung des menschlichen Körpers und seiner Organe. Ihr Bau und ihre Gesunderhaltung. Ansteckende Krankheiten. Die Bakterien.

*Formen, Stufen und Gemeinschaften des Lebens*

Einzeller als selbständige Lebenseinheiten. Tierische und pflanzliche Einzeller. Die Zelle als Baustein der Vielzeller. Die Gewebe des Pflanzen- und Tierkörpers. Überblick über die Baupläne des Pflanzen- und Tierreichs. Gemeinschaften des Lebens (Insektenstaaten, Pflanzengesellschaften).

*Viertes Jahr (2 Wochenstunden):*

*Stoff- und Energiewechsel der Pflanze und ihre Organe*

Nährstoffe, Assimilation, Wasserhaushalt, Stoffleitung, Atmung. Kreislauf der Stoffe. Die pflanzliche Ernährung als Grundlage des tierischen und menschlichen Lebens.

*Stoff- und Energiewechsel von Tier und Mensch und ihre Organe*

Ernährung, Kreislauf, Atmung, Ausscheidung.

*Reizerscheinungen der Lebewesen*

unter Berücksichtigung der Steuerung durch Hormone, Sinnesphysiologie.

*Der Formwechsel: Fortpflanzung und Entwicklung.*

Ungeschlechtliche und geschlechtliche Fortpflanzungsformen. Generationswechsel bei Pflanze und Tier. Befruchtungsvorgang, Furchung und Keimesentwicklung.

*Fünftes Jahr (2 Wochenstunden):*

*Die Lebensgemeinschaften Gewässer, Sumpf, Moor*

nach örtlichen Gegebenheiten. Die Pflanzenleben in wichtigsten Vertretern. Lurche, Fische und Gliedertiere der Gewässer, Sümpfe und Moore. Die Kleinstlebewesen der Gewässer.

*Formwechsel, Vererbung.*

Die Mendelschen Gesetze. Chromosomenlehre. Modifikationen und Mutationen. Pflanzen- und Tierzüchtung. Die Vererbung beim Menschen.

Abstammung. Die Begründung der Abstammungslehre durch Tatsachen aus der Geschichte des Lebens, der vergleichenden Anatomie, der Keimesentwicklung, der Verbreitung der Lebewesen und der Züchtung. Die Frage nach den Ursachen der Entwicklung: Theorien von Lamarck und Darwin. Vom Wesen des Lebens. Wesen und Wege der biologischen Erkenntnis. Die Kennzeichen des Lebens. Theorien des Lebens.

## 9. GESANG UND MUSIKUNTERRICHT.

Erstes Jahr (3 Wochenstunden):

### 1. Musiklehre

Ergänzende Wiederholung des Volksschullehrstoffes: Die Notenschrift im Violinschlüssel; ganze, halbe, Viertel-, Achtel- und Sechzehntelnoten mit den entsprechenden Pausen und Punktierungen.

Die üblichen geraden und ungeraden Taktarten und dynamischen Bezeichnungen ( $\frac{4}{4}$ ,  $\frac{2}{4}$ ,  $\frac{6}{8}$ ,  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{3}{8}$  Takt sowie pp, p, mp, mf, f, ff, cresc. und dim. mit den Zeichen  $\langle$  und  $\rangle$ ). Der diatonische Aufbau der Dur-Tonleitern in C-, G- und F-dur und die zugehörigen Dreiklänge mit ihren Umkehrungen; der Leittonbegriff.

Der Baßschlüssel.

Einführung der Dur-Kadenz mit authentischem und Plagalschluß, Einführung in die Melodielehre. Melodie als Spannungsablauf (Funktionsbeziehungen)

Empfindungswerte der Intervalle und ihre Namen. Prinzipien des Melodienaufbaues wie Motiv, Wiederholung, Sequenz, Imitation, Umkehrung, Verbreiterung, Verkürzung, Gegensatzbildung, Vordersatz, Nachsatz, Periode.

Grundbegriffe der Rhythmik und Phrasierung: Hebung und Senkung in Sprache und Musik; Arbeits- und Tanzrhythmus. Auftakt; Melodielinie.

Verknüpfung der Perioden zu einfachen Lied- und Tanzformen.

Praktische Übungen mit dem Ziel des Vom-Blatt-Singens und des Musikdiktates:

Gehörbildung durch Intervalübungen (nur gebrochen) und analytische Melodieübungen.

Rhythmische Übungen mit Taktieren.

Schriftlich: Fixieren von rhythmischen Folgen, von gebrochenen Intervallen und von einfachen Melodielinien.

### 2. Stimmbildung

Die Stimmwerkzeuge und ihre richtige Anwendung.

Chorische Stimmbildungsübungen:

Lockerung der Stimmwerkzeuge: Lockerungsübungen in Verbindung mit den Vokalen und den klingenden Kosonanten m, n, r (Zungen-r), l, w.

Vertiefung der Atmung (Vollatmung).

Atemübungen zur Gewinnung der Zwerchfellstütze mittels Zischlauten in rhythmischer Form.

Überwindung des Flachtones.

Ausgleich zwischen Brustton und Kopftton durch Herabziehen des Kopfttonregisters.

Übergang vom dunklen zum hellen Vokalgebiet in Verbindung mit Klingern.

Dynamische Abstufungsübungen (Bevorzugen des Piano und Pianissimo bei allen Übungen).

Chorische Aussprache (Korrektur der größten Sprach- und Stimmfehler).

### 3. Liedpflege

Singen von Volksliedern, einstimmig und in volkstümlicher Zweistimmigkeit, vor allem Lieder der Heimat, des Tages- und Jahreskreises; Einführung in einfache mehrstimmige Liedsätze a cappella und mit Begleitung.

### 4. Spielpflege

Propädeutische Einführung in die gebräuchlichsten Musikinstrumente (Geige, Blockflöte und Klavier). Mitspielen des Liedsatzes (volkstümlich) bei Volksliedern.

Einfachste Spielmusik für Geige und Blockflöte (auch mit Klavierbegleitung).

### 5. Musikkunde

In den ersten beiden Jahren wird eine propädeutische Einführung in die Musikgeschichte gegeben. Ihre Grundbegriffe formaler, ästhetischer und historischer Art werden an geeigneten Beispielen entwickelt.

In Klasse I geschieht dies an einfachen Lied- und Tanzformen sowie an kleineren Charakterstücken:

Volkslieder der verschiedenen Zeiten und Nationen (in Auswahl), einfache Kunstlieder (vom Barock bis zur Neuzeit).

Tanzsuite, Walzer und auch Tanzformen bis zur Neuzeit.

Kleine Charakterstücke der Romantik.

Lebensbilder großer Meister im Anschluß an den behandelten Stoff.

*Zweites Jahr (3 Wochenstunden):*

#### 1. Musiklehre

32stel Noten mit Pausen; Triolen, Hemiolen, Quintolen, Sextolen usw.: Synkope; Fermate; Allabreve-Takt und 16tel Takt; Taktwechsel (Beispiele am älteren Volkslied); Tempowechsel; Verzierungsarten.

Begriff der Transposition. Die Dur-Tonleitern des Quintenzirkels. Die Dreiklänge auf den Hauptstufen. Der Sentimentakkord mit seinen Umkehrungen. Der diatonische Aufbau der Moll-Tonleitern. Die Moll-Dreiklänge. Die Moll-Kadenz. Tonart und Tongeschlecht. Modulation. Konsonanz, Dissonanz, Auflösung.

Mehrstimmigkeit: Die Begriffe „homophon“ und „polyphon“; freie zweite Stimme; homophoner und kontrapunktischer Kanon; Kontrapunkt, Ostinato, Orgelpunkt.

Praktische Übungen: Weiterführung der Gehörbildung durch Intervallübungen (gebrochen und im Zusammenklang); Erkennen einfacher Modulationen und Erfassen schwierigerer Rhythmen.

Leichte Blattsingeübungen und Kadenzsingen.

Dirigierübungen.

Schriftlich: Nachschreiben einfacher Melodielinien in Dur und Moll.

## 2. Stimmbildung

Fortsetzung der Übungen von Klasse I mit technisch größeren Anforderungen.

Entwicklung des Gefühls für den richtigen Sitz des gesungenen Tones.

Vokalausgleich-Tonansatz; Veredelung des Tones im Piano; Ausgleich der Mittellagen. Um- und Doppellaute. Phonetik der Konsonanten.

Bau und Hygiene des Stimmapparates.

Stimmbruch. Glottisschlag.

## 3. Liedpflege

Das alte und neue Volkslied einstimmig und mehrstimmig (auch modulierend).

Stände-, Tanz-, Scherz- und stammesgebundene Lieder (auch in Mundart); Minnelieder.

Ausgewählte Madrigale und Motetten a cappella und mit Begleitung.

## 4. Spielpflege

Liedbegleitung auch mit obligaten Instrumentalstimmen für Geige, Blockflöten und Klavier (Vor- und Nachspiel).

Ältere Spielmusik, leichte Volksmusik.

Gruppenmusizieren, Einzelvorträge.

## 5. Musikkunde

Systematische Behandlung des älteren Volksliedes. Seine stilistischen Merkmale: Text, Versmaß, Melodiegestaltung, Rhythmus und Harmonie (ohne modernes Funktionsbewußtsein).

Volksliedforschung (von Herder bis zur Gegenwart).

Entwicklung des weltlichen Kunst- und Chorliedes bis zur Vorklassik einschließlich (Aria, Canzonetta, Frottola, Ballata, Madrigal, Motette).

Entwicklung der Instrumentalmusik aus den Vokalformen: Die wichtigsten Instrumentalformen der Barockzeit und der Vorklassik bis zur Mannheimer Schule ausschließlich, aufgezeigt an charakteristischen Beispielen: Canzone, Suite, Ouvertürensuite, Variationensuite, Toccate, Praeludium, Fuge, Invention, Fantasie, Ciaconna, Passacaglia, Sonata da chiesa, Sonata da camera, Sinfonia, Concerto grosso und Instrumentalkonzert.

Lebensbilder großer Meister im Anschluß an den behandelten Stoff.



Drittes Jahr (3 Wochenstunden) :

### 1. Musiklehre

Akustische Grundlagen der Musik: Tonbegriff, Obertonreihe, Begriff des Klanges, der Klangfarbe; Temperierung.

Quintenzirkel der Moll-Tonarten.

Chromatische Tonleiter, Enharmonik; Vorhalt, Wechsel- und Durchgangsnote; Erweiterung der Kadenz mit den Paralleltonarten. Wechseldominante; Auflösung der verminderten und übermäßigen Dreiklänge.

Einführung in die Grundgesetze der Harmonielehre am vierstimmigen Satz.

Praktische Übungen: Fortsetzung der Gehörübungen wie in Klasse II, ergänzt durch chromatische Beispiele; schwierigere Blattsingübungen mit angewandter Chromatik; Dirigierübungen. Schriftlich: Aussetzen von bezifferten Bässen, Harmonisieren leichterer Melodielinien, schwierigere Musikdiktate; in den behandelten Stoff systematisch Erfindungsübungen eingliedern.

### 2. Stimmbildung

Festigung der Stimme; Lagen- und Registerausgleich bei Erweiterung des Stimmumfangs. Entwicklung einer leicht ansprechenden Höhe. Geläufigkeitsübungen und Textstudien (beim gesprochenen und gesungenen Wort).

### 3. Liedpflege

Volksliedpflege, schwierigere mehrstimmige Chorsätze a cappella und mit Begleitung; Pflege des Einzelgesanges.

### 4. Spielpflege

Vor-Bachsche Spielmusik in leichten Sätzen für Violine, Blockflöte und Klavier. Einfache Orchestermusik (Mannheimer Schule).

### 5. Musikkunde

Volkslied und volkstümliches Lied der Neuzeit (Männerchorwesen, Singbewegung „Jöde-Hensel“).

Kunst- und Chorlied der Klassik und Romantik.

Instrumentalmusik: Mannheimer Schule, Entstehung der Sonate und Sinfonie; Haydn, Mozart, Beethoven.

Geschichte der Oper: Entwicklung in Italien, Deutschland und Frankreich bis zur Gluckschen Reform.

Lebensbilder großer Meister im Anschluß an den behandelten Stoff.

Einführung in die Instrumentenkunde: Blasinstrumente (Holz- und Blechinstrumente), Saiteninstrumente (Streich- und Zupfinstrumente), Tastinstrumente und Schlaginstrumente; Orchesterbesetzungsarten; der Orchesterdirigent (berühmte Dirigenten).

*Viertes Jahr (3 Wochenstunden):*

### 1. Musiklehre

Septimen- und Nonenakkorde.

Begriff der Alteration.

Die Kirchentonarten; Choralnotation (alte Schlüssel).

Harmonische Analyse auf Grund der Funktionsbeziehungen der Kadenz an einfachen homophonen Beispielen.

Praktische Übungen: Gehörübungen (auch chromatisch); Blatt-singeübungen und Dirigieren wie in Klasse III; Vertiefung des Musikhörens (Formenerkennung).

Schriftlich: wie in Klasse III; Choralsatz; Aussetzen schwierigerer bezifferter Bässe.

### 2. Stimmbildung

Wie in Klasse III, dazu Erweiterung des Tonumfanges und Steigerung der Ausdrucksfähigkeit der Stimme; Ausnutzung aller Resonanzräume; Vervollkommnung der Atemtechnik: Elastizität der Atmungsmuskulatur (Zwerchfell und Bauchdecke).

Systematische Phonetik.

### 3. Liedpflege

Schwierigere A-capella-Musik aller Stilperioden (auch in Kirchentonarten).

Ausführen von Solopartien in Chorwerken durch stimmbegabte Schüler; Erarbeiten größerer Chorwerke.

### 4. Spielpflege

Musik für Streichorchester (Suiten, Aufzugsmusik); zeitgenössische Spiel-musik, leichte Kammermusik.

### 5. Musikkunde

Kunst- und Chorlied der Neuzeit.

Instrumentalmusik: Romantik, Ausweitung der Formen (Programm-Musik, Sinfonische Dichtung, Variationenwerke, Chorsinfonien). Geschichte der Oper; von Gluck bis Wagner.

Musica sacra: Gregorianischer Choral, Liturgie (Messe), geistliche Volkslieder, Lutherchoral, Oratorium, Motette, Kantate, Passion.

Niederländische und italienische Kirchenmusik bis Palestrina, die deutsche bis Joh. Seb. Bach.

Lebensbilder großer Meister im Anschluß an den behandelten Stoff.

Instrumentenkunde: Die Instrumente der Renaissance und Barockzeit; Entwicklung der Orgel.

*Fünftes Jahr (3 Wochenstunden):*

### *1. Musiklehre*

Ausländische Tonsysteme.

Moderne Melodik.

Artikulation in den verschiedenen Vokalstilen.

Rhythmus zeitgenössischer Werke.

Rhythmus als formbildendes Prinzip in der Musik.

Systematische Zusammenfassung.

Praktische Übungen: wie in Klasse III und IV.

Schriftlich: wie in Klasse III und IV.

### *2. Stimmbildung*

Wie in Klasse IV.

Weiterer Ausbau der Atemtechnik (Stützgefühl).

Entwicklung eines lockeren, in allen Lagen ausgeglichenen, klangvollen und ausdrucksvollen Tones.

### *3. Liedpflege*

Volksliedpflege: Einstudieren größerer Chorwerke der weltlichen und geistlichen Musik.

### *4. Spielpflege*

Schwierige Kammer- und Orchestermusik.

### *5. Musikkunde*

Einführung in die Stilkritik.

Musikstil und Klangideal.

Instrumentalmusik: die Neuzeit.

Klangliche Ausdrucksmittel der neuen Musik.

Geschichte der Oper: von Wagner bis zur Gegenwart.

Musica sacra. Die Klassiker, Romantiker und Neuzeit.

Instrumentenkunde: Musikinstrumente fremder Völker.

Musikgeschichtlicher Überblick.

Arbeitsgemeinschaften vocaliter und instrumentaliter sind an jeder Anstalt zu bilden. Sie ergänzen durch praktisches Ausführen größerer Werke den Musikunterricht und ermöglichen so auch eine Vertiefung der Fei ergestaltung.

## 10. ZEICHNEN UND KUNST-UNTERRICHT

### 1. ARBEITSBEREICHE

Der Unterricht im Zeichnen und in der Kunstbetrachtung umfaßt folgende Arbeitsbereiche:

#### A. Das Gestalten aus der Vorstellung:

1. *Freies, phantasiemäßiges Gestalten,*
2. *schmückendes und*
3. *Schriftgestalten.*

Im engsten Anschluß an diese Gebiete:

4. *Kunstbetrachtung und*
5. *Lehre von den künstlerischen Ausdrucksmitteln.*

Diesen Arbeitsbereichen des betont künstlerischen Bildens, das seinen Sinn und Wert in sich selbst hat, steht gegenüber:

#### B. Das darstellende (sachliche) Zeichnen.

Dieses dient außerkünstlerischen Zwecken, so der Erkenntnis, der Wissenschaft. Es soll etwas klären, veranschaulichen, ist aber nicht nur Abbildungstechnik, sondern wie das gestaltende Zeichnen in der Hauptsache Vorstellungszeichnen. Beide Arbeitsweisen sollen geistig produktiv sein, da sie die Fähigkeiten des komplexen Vorstellens entwickeln, wobei die eine das künstlerische, die andere mehr das wissenschaftliche Sehen-Lernen zum Ziel hat.

Zu A.

1. Das gestaltende Zeichnen, Malen und Formen als unerschwertes Gabe der Kindheit soll möglichst lange erhalten bleiben. Für den werdenden Volksschullehrer ist Ausgangs- und Endpunkt der gesamten bildnerischen Arbeit die FREIE KINDERZEICHNUNG, ein selbständiges Geschöpf, das in sich vollendet ist, deshalb nie mit dem falschen Maßstab der Naturrichtigkeit gemessen werden darf.

Das Kriterium ihrer „Richtigkeit“ ist die Berücksichtigung der jeweiligen geistigen Lage des Schülers, nicht einer anderen späteren, ihm noch nicht zugänglichen. Aus dem unbefangenen Gestalten entwickelt sich unter steter Klärung und Bereicherung des Formenschatzes das Schaffen aus der Vorstellung und aus dem Gedächtnis.

Die behutsame Lenkung entspringt der Beurteilung, ob der Urheber einer Arbeit seine bildnerischen Möglichkeiten erschöpft und besteht dann in der Ermunterung zur bestmöglichen Verwirklichung seines Wesens in der Bildgestaltung; der Kunsterzieher muß Hemmungen überwinden helfen, die sich aus falscher Selbstkritik und außerkünstlerischen mißverstandenen intellektuellen Maßstäben herleiten. Darum sind bei älteren Schülern Themen für freie Arbeiten besonders sorgfältig zu wählen. Das gestaltende Zeichnen darf in der Oberstufe nicht ins „Bildchenmalen“ einmünden.

2. Das schmückende (dekorative) Gestalten geht vom Schmucktrieb aus und führt nach und nach zum angewandten Gestalten, zum Erfinden und Schmücken von allerlei Werkarbeit. Die Zierformen sind dabei nicht von außen an den Schüler heranzubringen als fertige oder aus der Natur unmittelbar abgeleitete Gebilde; er soll sie vielmehr aus seinem natürlichen rhythmischen Empfinden in Anlehnung an Naturerinnerungen entwickeln, so wie Werkstoff und Werkzeug es ermöglichen. Auch hier wird die Natur in etwas Neues, Geistesbedingtes umgegossen. Die Weiterbildung geschehe mehr in der Ebene der volkstümlichen Arbeiten als im Blick auf die „hohe“ Kunst.

3. Die Schriftgestaltung erzielt durch Einhalten betonter Maßverhältnisse zu klarer und strenger Formauffassung. Sie verlangt sorgfältiges Abwägen von Hell-Dunkel, äußerste Sauberkeit und wirkt auf das Formbild der Handschrift und darüber hinaus auf die Schriftkultur.

4. Die Kunstbetrachtung soll in unmittelbarer Wechselwirkung zum eigenen Schaffen des Jugendlichen stehen. Auf dem Weg über das Handwerkliche entsteht eine innere Beziehung zum Schaffensvorgang im Künstler. Den Ausgangspunkt bilden die Werke der Heimat, besonders auch gutes altes Handwerksgut. Am fruchtbarsten kann die Betrachtung etwa eines vorbildlichen Handwerksstücks werden, wenn sich daran gleich eine Nachgestaltung durch die Schüler anschließt. Vergleichende Kunstbetrachtung als Unterrichtsprinzip. Entwicklungsreihen. Beispiel und Gegenbeispiel.

5. Die Lehre von den künstlerischen Ausdrucksmitteln.

Die verschiedenartigen zeichnerischen und malerischen Ausdrucksmittel, die Farbenlehren, ferner die Elemente des plastischen Bildens werden vom Schüler zunächst unbewußt angewendet, bei gegebenem Anlaß vom Erzieher geklärt, erkenntnismäßig geordnet und in Übungen bewußt gemacht. Materialkunde, Kenntnis der Techniken und Reproduktionsverfahren treten ergänzend hinzu.

Zu B.

Das darstellende (sachliche) Zeichnen, Malen und Formen.

Die Krise in der Reifezeit besteht darin, daß der junge Mensch aus der Formstufe „Fläche“ in die Formstufe „Körper und Raum“ hineinwächst. Das neue Vorstellungsbild durch räumliches Formen und plastisches Bilden herauszuarbeiten und begrifflich zu machen, ist auf dieser Entwicklungsstufe die besondere Aufgabe, da von ihrem Gelingen die erfolgreiche Weiterarbeit auf der Oberstufe abhängt.

Der oberste Gesichtspunkt der anschaulichen Klarheit bringt heute viele Architekten dazu, nicht mehr die verzerrende Zentralperspektive anzuwenden. Auch die zeichnerische Ausbildung künftiger Volksschullehrer kann darauf verzichten. (Perspektivische Konstruktion bedeutet eine Ersatzüberlegung für wirklichen Vorstellungsbesitz. Man kann nicht durch die

Wahl des dreidimensionalen Verwirklichungsmittels eine noch nicht geistig erreichte Lage ersetzen wollen. Zeichnen soll ja nie Abbildungstechnik, sondern Veranschaulichung sein.)

Daß auch Zeichnungen, die ohne jede künstlerische Absicht als nur gewissenhaft beschreibende Wiedergabe von Naturdingen gemacht wurden, künstlerische Werte haben können, dafür ist manches alte Bildwerk der Pflanzen- und Tierkunde ein Zeugnis. Es ist also in günstigen Fällen möglich, daß auch das sachliche Zeichnen, das ja ebenfalls geistig produktives Vorstellungszeichnen ist, wieder in das künstlerische Bilden einmündet.

## 2. LEHRAUFGABEN

*(In jedem Schuljahr je zwei Wochenstunden)*

*Zu A. Gestaltendes Zeichnen, Malen und Formen:*

*Erstes und zweites Jahr:*

**Techniken:** Grundlegende Erarbeitung und wahlweise Anwendung. Bleistiftzeichnen, Federzeichnen, Pinselzeichnen, Schwarz- und Weißpapierschnitt, Wasserfarbenmalen, Deckfarbenmalen, Buntpapierschnitt, Papiermosaik (Papierreißen). Sticken.

Tonformen, Holzschnitten, Papiermaché.

**Aufgaben:** Aus dem eigenen Leben. Haus, Heimat, Familie und Schule. Jahreslauf und Feier. Märchen, Sage, Geschichte. Falt- und Spannschachteln, Masken.

*Drittes und viertes Jahr:*

**Techniken:** Abwandlungen durch verschiedenartige Untergründe. Stempeldruck, Linolschnitt (ausgehend vom Scherenschnitt, z. B. Pflanzen, Tiere), Holzschnitt, Kaltnadelradierung.

Hinterglasmalerei, Transparentbild, Glasfenster, Scherenschnitt mit gleichzeitiger Verwendung farbiger Papiere (z. B. Trachtenbild). Nadelmalen.

Gipsschnitt (Negativschnitt), Backmodel.

**Aufgaben:** Erlebnisse, örtliche Begebenheiten, schulische und außerschulische Anregungen. — Themen aus anderen Unterrichtsfächern: Jahrmarkt, mittelalterliche Stadt, farbige Kirchenfenster, Umzug, Turnfest, Berufe, Wartesaal, Wandfries, schmiedeeisernes Wirtshausschild.

Gemeinschaftsarbeit: Handpuppenspiel, Marionettenspiel.

*Fünftes Jahr:*

**Techniken:** Wandtafel (auch mit Pinsel und Farben), Kreiden, Röteln, lavierte Federzeichnung.

**Aufgaben:** Illustration, Stilleben, Tracht, Mode, Kostüm, Bühnenbild, Plakat, Nachbeurteilung von guten Handwerksstücken, von Werken der Frühkunst (z. B. vorgeschichtliche Gefäße, Bronzebeil, Krug, altes Glas, Beschlag: „gestalterische Improvisation“ über dieses Stück). Freies

Nachschaffen eines Gitters, eines Tores, Türklopfers, Gießgefäßes; Türme (Umsetzen in Scherenschnitt).

Gemeinschaftsarbeit: Schattenspielfiguren und Schattenspiele für die Volksschule.

### *Schriftgestaltung*

#### *Erstes und zweites Jahr:*

Techniken: Weicher Bleistift, Kugelspitzfeder, Schnurzugfedern.

Aufgaben: Antiqua, großes Alphabet, auch zusammen mit Kleinbuchstaben, Schrift mit Bild.

#### *Drittes und viertes Jahr:*

Techniken: Bandzugfedern, Rohrfedern, Scherenschnitt, Farben.

Aufgaben: Gebrochene Schrift (Gotisch), erst Kleinbuchstaben mit Text, dann auch mit Großbuchstaben; Initiale, Schriftblöcke, Spruch, Gedicht, Lesezeichen, Exlibris, Plakat.

#### *Fünftes Jahr:*

Techniken: Fortsetzung. Farbige Schriften.

Aufgaben: Schriftseiten, Exlibris, Initiale, Schriften an Gegenstand und Bauwerk.

### *Lehre von den künstlerischen Ausdrucksmitteln*

#### *Erstes und zweites Jahr:*

Die Linie, der Fleck, Tonwerte, Kontrast, Mischen von Farben, warme und kalte Farben, Buntheit und Farbigkeit.

Farbe: feucht, trocken.

#### *Drittes und viertes Jahr:*

Überschneidung, grenzloser Übergang, Hintereinander, Übereinander,

Innenzeichnung, Verkürzung, Bewegung, Gegenbewegung, Maßverhältnisse.

Eigenfarbe, Erscheinungsfarbe. Gefühlswert und Raumwert der Farbe. Farbkreis.

Relief — Vollplastik.

#### *Fünftes Jahr:*

Hell-Dunkel, Rhythmus, optische Massen, Problem des Sockels, des Rahmens, Profile in der Architektur.

Künstlerfarbenlehren, Luft- und Farbperspektive. Farbklänge.

### *Kunstbetrachtung*

#### *Erstes Jahr:*

Bauten der Heimat: Fachwerkhaus, Hof, Brunnen, Tore, Treppen, Kirche, Masken, Tiere, Krippe.

Bilder erzählenden Inhalts aus allen Kunstepochen und der Volkskunst. Werke der Volkskunst und des guten Handwerks, bäuerliches Gerät, Scherenschnitte, Bilderbogen, Spielzeug, Backformen.

### *Zweites und drittes Jahr:*

Bauten der Heimatstadt: Fachwerk-, Backstein-, Hausteinbau, Bauernhaustypen, Dorf- und Stadtkirche, Burg und Schloß.

Zeitlose Schönheit: von frühem Gerät (Steinzeit, Bronzezeit, Volkskunst). Tierplastik: Steinzeit, Ägypten, Barock, Moderne. Tafelbild und Wandbild, Bildvergleiche, Entwicklungsreihen: Tierbilder, Stilleben, Landschaft.

Graphische Stadtansichten, Kalenderbilder, Flugblätter.

Beispiele graphischer Techniken (Dürer, Rembrandt).

Kunstgeschichtliche Grundbegriffe.

Stadtsiegel und Münzen, altes Handwerksgut und Bauernhausrat aus Holz, Ton, Metall und Glas. Wandteppiche.

### *Viertes und fünftes Jahr:*

Stilkundliche Erkenntnisse an Bauwerken, Vergleichen und Querschnitte einzelner Stilepochen.

Antike, mittelalterliche und moderne Plastik in Einzelbeispielen und Entwicklungsreihen; Porträts.

Impressionismus, Expressionismus. Außerdeutsche Künstler: Cézanne, van Gogh, Rodin.

Einführung in das Verständnis und die kritische Wertung der Kunst der Gegenwart. Einzelwerke, Beispiele, Vergleiche und Querschnitte. Entwicklung der Schrift, Handzeichnungen, Plakat, Heraldik.

Alte Möbel, moderner Hausrat, Mode und Tracht.

Kunst, Photo und Film. Besuch von Kunstdenkmälern und Kunstaustellungen.

### *Zu B. Darstellendes Zeichnen, Malen und Formen*

Außer den üblichen Techniken auch Wandtafelzeichnen mit weißer und farbiger Kreide.

### *Erstes Jahr:*

Gerät, Werkzeug, Pflanze, Tier.

### *Zweites und drittes Jahr:*

Klärung von Nebeneinander und Hintereinander, runde Körper, Stilleben, Pflanze und Tier, Bauteile, Häuser.

Einfache Werkzeichnung, Risse, Schnitt: Aufnahme von Bauteilen und Handwerksgut. Fachwerk, Tor, Tür, Wetterfahne, Wirtshausschild, Truhe, Spanschachtel.

### *Viertes und fünftes Jahr:*

Strengsachliches struktives Zeichnen. Abhängigkeit der Formgestaltung von Zweck- und Stoffbedingungen; Bildungs- und Wachstumsgesetze in der Natur erfassen und mit sparsamsten Mitteln sachlich klar darstellen. Projektionszeichnen von Gegenständen des Handwerks usw.



Hand-, Kopfstudien, Figur, Bewegungsstudien, Tierzeichnen, Bäume, Architekturstudien.

Isometrische Darstellung: Innen- und Außenarchitektur (Kleinhaus, Laden, Schaufenster).

## 11. LEIBESÜBUNGEN (Sport)

(In jedem Schuljahr je 2 Wochenstunden)

Auf allen Stufen sind folgende Übungen, Spiele und Sportarten zu betreiben:

### 1. Die Körperschule.

Die Körperschule soll durch Entspannen, Lockern und Dehnen wie auch durch Entwickeln von Kraft und Schnellkraft so auf den Schüler wirken, daß sich seine körperlichen Anlagen günstig entwickeln.

Es ist anzustreben, daß die Schüler die Gymnastik, welche die Sportstunde zumeist einleitet, innerlich bejahen. Medizinball und Kugelübungen, die zweckmäßig mit Springseilübungen zu verbinden sind, wie auch Bodenübungen können den Schwerpunkt einer Sportstunde bilden, während sich die Tummelübungen zum Anfang und zum Beschluß besonders eignen.

### 2. Das Spiel.

Im raschen Wechsel des Spielverlaufs soll der Schüler seine Reaktionsfähigkeit schulen, seine Entschlußkraft stärken, sein Anpassungsvermögen entwickeln und sich insbesondere darin üben, auf die Absicht seiner Mitspieler einzugehen.

Da zudem die reiche Bewegung und die Handhabung des Spielgeräts im Sinne der Körperschule wirken, ist das Spiel die eigentliche Wettkampfschule.

Jeder Schüler soll alle Zeit am jeweiligen Spielgeschehen teilnehmen. Dies kann nur bei kluger Spielauswahl und bei guter Organisation gelingen.

Folgende Spiele werden besonders empfohlen:

Wanderball	Jägerball in zwei Feldern
Laufstaffeln	Flugball mit Medizinball
Grenzball	Ringtennis
Völkerball	Volleyball
Prellball	Faustball.

### 3. Die Sportarten.

#### a) Leichtathletik.

Die Leichtathletik ist das Kernstück der Sportausbildung. In sorgfältigem Unterricht soll jeder Schüler so gefördert werden, daß er die Grundtechnik von Lauf, Sprung und Wurf erlernt, so daß er seine Leistungen bis zum persönlichen Höchstmaß steigern kann.

Regelmäßiges Messen und häufige Wettbewerbe sind Anreiz und Lohn zugleich.

Folgende Übungen sollen in den einzelnen Klassen den Schwerpunkt des Unterrichts bilden:

<b>Lauf:</b>				
I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse	IV. Klasse	V. Klasse
80 m	100 m	100 m	100 m	100 m
Pendelstaffel	800 m	400 m	600 m	800 m
	4 × 100 m	1000 m	1500 m	3000 m
Waldlauf bis 1000 m	Waldlauf bis 2000 m	4 × 400 m Waldlauf bis 3000 m	3 × 1000 m Waldlauf bis 4000 m	Waldlauf bis 5000 m
<b>Sprung:</b>				
Weitsprung	Weitsprung Hochsprung	Weitsprung Hochsprung	Weitsprung Hochsprung Stabhochsprung	Weitsprung Hochsprung Stabhochsprung Dreisprung
<b>Wurf:</b>				
Schlagball Kugel 4 kg	Speer 600 g Kugel 4 kg Schleuderball 1 kg	Speer 800 g Kugel 5 kg Diskus 1,5 kg	Speer 800 g Kugel 5 kg Diskus 1,5 kg	Speer 800 g Kugel 7,25 kg Diskus 2 kg

### b) Turnen.

Der Schüler soll die an den Turngeräten üblichen Grundbewegungen erlernen, die dann zu Formbereicherung und Haltungsverbesserung anreizen.

Die Betriebsweise soll abwechslungsreich und lebhaft und damit freudvoll sein.

Folgende Leistungen sollen erreicht werden:

#### Übungen am Reck:

I. u. II. Klasse	III. Klasse	IV. Klasse	V. Klasse
Knieaufschwung vorwärts	Felgaufschwung reichhoch	Laufkippe	Schwungkippe
Knieumschwung rückwärts	Felgumschwung rückwärts	Felgumschwung vorwärts	Stützkippe
Flanke kopfhoch	Flanke reichhoch	Hocke kopfhoch	Hocke sprunghoch

#### am Barren:

Stütزشwingen	Scheraufschwung	Oberarmkippe	Schwungstemme vorwärts
Wende	Schraubenspreizen	Oberarmstand	Stützkippe
Ausspreizen	Flanke	Fechterflanke	Rolle vorwärts
	Ausgrätschen	Hocke	Überschlag mit gestreckten Armen

#### an Pferd und Kasten:

Flanke	Hocke quer	Grätsche quer	Grätsche längs Hocke längs
--------	------------	---------------	-------------------------------

#### am Tisch:

Wende, Hocke Rolle	Grätsche, Überschlag
-----------------------	-------------------------

#### an den Stangen:

Klettern	Hangeln
----------	---------

#### am Tau:

Klettern	Hangeln
----------	---------

#### Freiübungen:

Rolle vorwärts	Hechtrolle	Handstand-Überschlag vw.	Salto vorwärts
Rolle rückwärts	Handstand	Handstand	Handstand
Kopfstand			
Brücke			

### c) Fußball und Handball.

Planmäßiges Üben von Technik und Taktik in Übungsstunden und Übungsspielen bereitet die Wettspiele vor.

Stoßen, Stoppen und Treiben des Fußballs sowie Werfen, Fangen und Führen des Handballs sind auch in Spielform zu üben.

Es ist zweckmäßig, zur Übung mit Mannschaften zu sechs, sieben oder acht Spielern auf entsprechend kleinem Felde zu spielen und insbesondere Handball nach Hallenart zu betreiben.

### d) Schwimmen.

Über die Wassergewöhnung, über Atem- und Tauchübungen und mittels gelegentlich zu betreibender Trockenübungen soll jeder Schüler das Brustschwimmen, das Tauchen, das Rückenschwimmen und möglichst bald die Übungen des Rettungsschwimmens erlernen. Danach folgt die Ausbildung im Kraulschwimmen, das Üben auf den Wettkampfstrecken und das Wasserspringen.

Wasserball hebt die Schwimmleistungen und wird darum empfohlen.

Wenn während des ganzen Jahres Schwimmgelegenheit besteht, sind regelmäßige Schwimmstunden einzurichten; im andern Falle werden die Sportstunden der Monate Juni und Juli vor allem für Schwimmen verwendet.

### e) Skilauf.

Der Schüler soll Skilaufen lernen, damit er neben den besonderen Freuden dieser Sportart die winterliche Heimat und auch die Bergwelt erleben kann.

Der Anfänger ist wenig am Übungshang zu halten. Unterwegs sich bietende Gelegenheiten zum Üben der Technik sind auszunutzen. Sicheres Geländefahren bei allen Schneearten wird angestrebt.

Zu gegebener Zeit werden die wöchentlichen Sportstunden zu Skilaufnachmittagen und Skilauftagen zusammengezogen. Die Schüler der jeweiligen Klasse IV erhalten am Ende des Wintersemesters in einem achttägigen Skikurs eine abschließende Skilaufausbildung.

Die Sportarten verteilen sich unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse folgendermaßen auf das Schuljahr:

September: Leichtathletik, Schwimmen

Oktober: Leichtathletik, Handball

November: Handball, Fußball

Dezember: Fußball, Turnen

Januar: Skilaufen, Turnen

Februar: Turnen, Skilaufen

März: Turnen, Fußball

April: Fußball, Handball

Mai: Handball, Leichtathletik

Juni: Schwimmen, Leichtathletik

Juli: Schwimmen, Leichtathletik.

Dabei liegt auf der erstgenannten Sportart das Hauptgewicht.

Die Schüler sind in allen Sportarten mit den Wettkampfbestimmungen und dem Regelwerk vertraut zu machen. Jede Gelegenheit zur Ausbildung und Übung als Schiedsrichter, vor allem für Fußball und Handball, ist zu benutzen.

Wettkämpfe mit benachbarten Oberschulen sowie jährlich wiederkehrende interne Sportveranstaltungen sollen Höhepunkte im Leben der Schüler sein.

## II. Wahlfreie Fächer

### WERKUNTERRICHT, HAUSHALTUNGS- UND HAND- ARBEITSUNTERRICHT, LANDWIRTSCHAFTLICHER UNTERRICHT

#### *Allgemeines.*

Da bei weitem nicht an allen Anstalten die Voraussetzungen für den Werkunterricht der Knaben sowie in ländlichen Bezirken diejenigen für einen ersprießlichen landwirtschaftlichen Unterricht vorhanden sind, muß der Unterricht in diesen Fächern sich nach den gegebenen Verhältnissen richten, und es kann für ihn in absehbarer Zeit kein verbindlicher Lehrplan aufgestellt werden.

Es wird daher im folgenden nur ein Plan für die weibliche Jugend, und zwar in Haushalts- und Handarbeitsunterricht herausgestellt.

#### HAUSHALTUNGS- UND HANDARBEITSUNTERRICHT

##### *Erstes Jahr (2 Wochenstunden):*

##### *1. Nahrungsmittellehre.*

###### *Einführung.*

Die Ernährung; Bedeutung der Ernährung für den Körper. Gesunde Ernährung durch richtige Zubereitung der Speisen. Der Backvorgang. Die Milch als Nahrungsmittel. Verwendung und Behandlung der Milch in der Küche. Die vielseitige Verwendung des Eies in der Küche.

Fisch als Fleischersatz.

Die Verwendung von Obst und Gemüse in der täglichen Kost.

Gewürze und Kräuter.

Die Bedeutung der Kartoffel im Haushalt.

Die Getreideerzeugnisse.

Die Verwendung des Zuckers im Haushalt.

Unsere Anforderungen an den Küchenzettel.

Sparsamste Behandlung der Nahrungsmittel in der Küche.

## 2. Gesundheitspflege.

Gymnastik, Schlaf, Hautpflege, Gesichts-, Haar-, Nagel-, Fuß-, Mund-, Zahn-  
pflege. Augen und Ohren.

## 3. Nadelarbeit.

Praktischer Unterricht.

Aufgesetzter Flicker. Eingesetzter Flicker. Überwendlicher Flicker. Trikot-  
flicker. Leinenstopfen mit der Hand. Maschinenstopfen. Einfache Strick- und  
Häkelarbeiten.

Theoretischer Unterricht. Besprechung der Nähmaschine und ihrer Be-  
handlung. Stoff- und Materialkunde.

*Zweites Jahr (2 Wochenstunden):*

### *Ernährungslehre.*

Sinn und Aufgabe der Ernährung. Der Ernährungsvorgang. Die Vor-  
bereitung der Verdauung durch die Küche. Der Küchzettler. Rohkost,  
Kochkost, vegetarische Kost, gemischte Kost. Die zehn Gebote der Er-  
nährung. Das Schulfrühstück. Verdauung, Stoffwechsel, Stoff- und Kraft-  
wechsel. Arbeit und Nahrung. Die Mineralsalze im Stoffwechsel. Das Blut  
und seine Aufgaben. Nahrungsaufnahme und Transport im Blut. Aufgabe  
der Leber. Nahrungsaufbau und Transport der Endprodukte.

### *Haushaltspflege.*

Ein Arbeitstag im Haushalt. Gründliche Wohnungspflege. Die Pflege von  
Wäsche und Kleidung. Feinarbeit im Haushalt.

### *Nadelarbeit.*

Praktischer Unterricht. Kochhäubchen. Schürzen, Kissenbezüge, Säug-  
lingshemdchen, Unterrock, Nachthemd, Strick- und Häkelarbeiten, Schnitt-  
zeichnen. Herstellen einfacher Schnitte.

*Drittes Jahr (2 Wochenstunden):*

### *Haushaltungskunde.*

1. Die Wohnung und ihre Ausstattung (Fußböden, Türen, Fenster).
  - a) Die Küche, die Kocheinrichtung.
  - b) Das Holz und seine Verwendung. Holzgeräte in der Küche, Möbel.
  - c) Die Metalle und ihre Verarbeitung.
  - d) Die Faserstoffe und ihre Verarbeitung.
  - e) Mineralische Rohstoffe und ihre Verarbeitung.

Erhaltung von Haus und Hausrat.

Reinigungsmittel und Reinigungsverfahren.

Die Behandlung der Wohnräume, Möbel, Betten, Teppiche und Felle,  
Hausputz.

Die Küche, Behandlung der Herde, Metallgeräte, Emaillegeschirr, Holz-  
geräte, Speisegeräte, Silber-, Porzellan-, Ton- und Glaswaren.

## 2. *Kleidung und Wäsche.*

Grundforderungen an die Frauenkleidung. Stoffkunde und beste Verwendung der Stoffe. Wäsche und Kleidung der Frau. Schmuck der Frau. Pflege der Wäsche, Ausbessern, Flickern, Stopfen. Pflege der Kleidung. Mottenbekämpfung. Reinigen, Waschen, Fleckenentfernung. Pflege der Schuhe.

## 3. *Kochen.*

Herstellung einer hellen Mehlschwitze. Helle gebundene Suppen. Herstellung einer dunklen Mehlschwitze. Dunkle gebundene Suppen. Milch-, Gemüse- und Obstsuppen, Kartoffel und Hülsenfrüchte.

Gekochte Fleischgerichte. Gerichte aus geschmortem Fleisch. Eintopfgerichte. Gebratene kleine Fleischstücke, Braten, Tunken, Gemüse, rohe Salate, Kartoffelgerichte, Kompott, Pudding. Hefeteig. Blechkuchen, Rührkuchen mit Backpulver. Einfaches Backwerk.

## *Viertes Jahr.*

### *Säuglingspflege.*

Allgemeines Verhalten der Pflegerin. Kindheitsperioden. Säuglingssterblichkeit. Körperbau, Zahnen, Wachstum und Entwicklung. Ernährung und Verdauung. Die tägliche Pflege. Pflegefehler als Krankheitsursachen. Die wichtigsten Krankheiten der Säuglinge.

Körperliche und seelische Gesundheitspflege von Klein- und Schulkind. Schlechte Angewohnheiten der Kinder. Schmutzkrankheiten, Kinderkrankheiten. Wie die Mutter mit ihren Kindern turnt. Kinderwäsche und Kinderkleidung. Die kindliche Spielwelt. Spiel und Arbeit. Das Ruhebedürfnis. Gewöhnung und Lernen.

### *Kochen.*

Klare, helle Brühsuppen, klare, dunkle Brühsuppen. Suppen mit Einlagen. Geröstete Suppen. Fleischgerichte, Fischgerichte. Hülsenfrüchte als Gemüse, Salate als Vorgerichte. Süße Aufläufe, Mehlspeisen. Einfache warme süße Speisen. Flammeris, Obstgrützen, Cremes. Mürbegebäck, Hefengebäck, Einmachen von Gemüse und Obst.

Aus dem umfangreichen Lehrplan für Hauswirtschaft ist eine Auswahl zu treffen. In den oberen Klassen kann eine Naturkunde- und eine Zeichenstunde dazu verwandt werden. Wegen Mangels an Küchen und Küchengerät muß das Kochen vorerst ausfallen. Es können Arbeitsgemeinschaften gebildet werden, in denen der Stoff weiter erarbeitet wird.

## *Fünftes Jahr.*

Es findet im letzten (5. Schuljahr) kein geschlossener Klassenunterricht mehr für diese Fächer statt, sondern es bilden sich freiwillige Arbeitsgemeinschaften je nach den Interessengebieten der einzelnen Zöglinge. Diese entwerfen in Gemeinschaft mit den Fachlehrern oder -lehrerinnen sowohl den Gesamtlehrplan für das ganze Jahr als auch die einzelnen Lehraufgaben. Diese werden in Einzel- und Gruppenarbeiten gelöst. Ihre Ergebnisse sollen entweder für die einzelnen Schüler selbst oder für die Anstalt als Ganzes praktische Verwendung finden.

# FÜR DIE PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULEN ODER AKADEMIEEN

## *Vorbemerkungen:*

Im Gegensatz zu den Lehrplänen der P. ist bei denen der P.H. (P.A.) vermieden worden, im allgemeinen unbedingt verbindliche Stoffgebiete herauszustellen. Sollen sich doch die in den P.H. (P.A.) abzuhaltenden Vorlesungen und Übungen nach Möglichkeit an die Unterrichtspraxis anschließen. Daraus ergibt sich, daß einmal der Spezialforschung und besonderen Lehrrihtung der Dozenten, aber auch der Struktur der einzelnen Hochschulen ein weit größerer Spielraum gewährt werden muß als an anderen Bildungsanstalten, zum anderen kann sich ein für alle Hochschulen in gleicher Weise verbindlicher Stoffkern erst allmählich auf Grund der an den einzelnen Anstalten gewonnenen Erfahrungen herausbilden.

Es sind daher im allgemeinen nur bestimmte Richtlinien und Empfehlungen bei den einzelnen Disziplinen gegeben worden. Die P.A. (P.H.) lehren zwei Gruppen von Fächern:

1. Die rein pädagogischen Fächer;
2. wichtige allgemeinbildende Fächer, vornehmlich ihre Methoden.

### *I. Die rein pädagogischen Fächer:*

1. Systematische Erziehungslehre
2. Psychologie und Jugendkunde
3. Geschichte der Erziehung
4. Allgemeine Methodik des Unterrichts und der Erziehung, Schulkunde, Schulhygiene
5. Lehrübungen

### *II. Allgemeinbildende Fächer, besonders ihre Methodik:*

1. Religion
2. Deutsch
3. Französisch
4. Gesamtunterricht, Geschichte, Erdkunde, Heimatkunde
5. Staatspolitische Erziehung
6. Mathematische, naturwissenschaftliche Fächer
7. Zeichnen und Kunstbetrachtung
8. Gesang und Musikerziehung
9. Leibesübungen.

*Anmerkung:* Zu den lehrplanmäßigen Wochenstunden kommen noch ebenfalls im Lehrplan nach einem vorher festzulegenden Programm vorgesehene

Einzelvorträge; dazu Besichtigungen von charakteristischen Kultur- und Wohlfahrtsorganisationen sowie der Besuch von pädagogisch wertvollen Veranstaltungen, die unterrichtlich und für die Fortbildung der Studenten der P. A. (P. H.) ausgenutzt werden sollen.

### *I. Pädagogische Fächer*

#### 1. SYSTEMATISCHE ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

##### a) *Philosophische Propädeutik.*

Die verschiedenen Seinsebenen. Das Materielle, das Physische, das Gedankliche und Ideelle (Werte), das Metaphysische.

Die Behandlung hat im wesentlichen nur die Andersartigkeit der jeweils gegebenen Wirklichkeit aufzuzeigen. Ontologischer Ansatz.

##### b) *Einführung in die Wertlehre.*

1. Akt und dem Akt vorgegebener Gegenstand als Wertung und Wert. Unterschied. Die Verwechslung als Ursprung vieler Irrtümer.
2. Objektiv und subjektiv geltende Werte. Logische Werte, ästhetische Werte, sittliche Werte, religiöse Werte. Werthierarchie. Die objektiven Werte und das Sollen.
3. Kulturgüter als Verwirklichungen von Werten. Wissenschaft, Kunst, Sittlichkeit, religiöse Bildungsgüter. Sitte, Brauch, Kult als Wertträger. Der Mensch als Wertträger. Bildung als Wert (Persönlichkeit). Die Vielgestaltigkeit des Bildungswertes. Berufsbildung und allgemeine Bildung.

##### c) *Vom Wesen des Aktes.*

1. Allgemeines über den Begriff des Akts (Husserl, Spranger). Die Intentionalität der Akte. Der Sinn der Intentionalität und die formale Bildung des Verstandes, des Gemüts, des Willens, Leistungsfähigkeit und formale Bildung.
2. Das Wesen des pädagogischen Akts. Die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale zwischen ihm und den Akten der Technik, der Wissenschaft und der Kunst. Spontaneität als Kern des pädagogischen Akts und der Aktfolge.
3. Das Interesse. Reiz, Trieb und geistiges Interesse, Interesse und Aufmerksamkeit. Willkürliches und unwillkürliches Interesse. Die Entwicklung der geistigen Interessen, Spielalter, egozentrisches Arbeitsinteresse. Merkmale des echten Interesses, Interessenübertragung. Interessenwandlung. Interesse und Wertung oder „Wertgefühl“. Bildung, ein Interessengefüge oder eine Interessendisposition.



4. Die Bezogenheit von Sinn- oder Interessenstufen und Bildungsmitteln. Die wesentlichsten Sinn- oder Interessenstufen im Kinde. Die entstandenen Kultur- oder Bildungsmittel. Das soziale Moment in der Anpassung der Kulturgüter als Bildungsmittel. Wesen der sozialen Anpassung. Suggestion und Wertbejahung.

d) *Bildungsfaktoren.*

Faktoren im Bildungsprozeß: Schule, außerschulische Gemeinschaften, Familie, Kirche. Notwendigkeit einer einheitlichen Wertorientierung innerhalb dieser Faktoren und der Schulen als Gemeinschaftsorganisationen. Widersprüche von Sinnggebung und Vollzug. Die Bedeutung des Lehrplanes für die Schule, die Bedeutung des Lehrers und Erziehers.

e) *Grundsätze.*

Die wichtigsten Erziehungsprinzipien: Autorität und Freiheit, Totalität und Individualität, Aktualität und Aktivität. Sozialität und Ehrfurcht.

## 2. PSYCHOLOGIE UND JUGENDKUNDE

1. *Generelle Psychologie.*

Klärung der psychologischen Grundprozesse. Gestaltpsychologie, Wahrnehmen, Empfinden, Vorstellen, Gedächtnis, Denken, Begreifen, Urteilen, Schließen, Phantasie, Fühlen, Wollen, Aufmerksamkeit, Instinkt, Trieb u. a.

2. *Entwicklungspsychologie.*

Frühe Kindheit, Schulkindheit, Reifezeit, der phaseologische Aufbau der Entwicklung, z. B. Stufen der körperlichen und geistigen Entwicklung. Längs- und Querschnitte nach verschiedenen Gesichtspunkten durch die Gesamtentwicklung.

3. *Charakterkunde.*

Wesen des Charakters, Aufbau des Charakters, Schichtenproblem, Übersicht über die Typenlehren, Entstehung von Charakterfehlern u. ä.

4. *Ausdruckspsychologie und Schülerbeurteilung.*

Ausdruck des Kindes und Jugendlichen.  
Testmethoden.  
Einführung in die Methoden der Schülerbeobachtung.

## 3. GESCHICHTE DER ERZIEHUNG

*Ziel.*

Eindringen in die bedeutendsten Probleme der Geschichte der Erziehung, ihre zeitgemäße Formgebung unter besonderer Berücksichtigung der Motive, die in der Gegenwart noch gestaltungskräftig sind.

Die angeführten Stoffe sind nicht alle verpflichtend, doch scheint es erforderlich, daß die grundlegende Bedeutung großer Epochen mindestens in einer bedeutenden Erscheinung verdeutlicht werde. Daß das Interesse bei der Neuzeit besonders verweilt, ist selbstverständlich.

#### 1. Antike

1. Platon: Der Staat, 6. und 7. Buch, evtl. Symposion
2. Aristoteles: Abhandlung über die Eudomänie

#### 2. Christentum.

Die Bedeutung des Christentums im Vergleich mit der Antike und als grundlegendes Element für die abendländische Kultur ist eingehend zu erläutern.

Augustinus, Thomas von Aquin.

Der Begriff der Mäze (Ordnung, Harmonie), seine Bedeutung in der Kultur des Hochmittelalters. Das Schulleben im Mittelalter.

#### 3. Neuzeit.

Bacon von Verulam („novum organon“). Comenius, John Locke, Rousseau, Basedow, Pestalozzi, Herbart, seine Nachfolger, die Anti-Herbartianer-Ziller-Bewegung. Die Probleme des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Sehnsucht und das Streben nach einer neuen, harmonischen Ordnung.

## 4. ALLGEMEINE METHODIK DES UNTERRICHTS UND DER ERZIEHUNG.

### *Schulkunde, Schulhygiene*

#### a) Allgemeine Methodik des Unterrichts und der Erziehung

##### A.

1. Der Lehrplan. Begriff und Gesichtspunkte. Auswahl und Anordnung des Lehrgutes. Der Lehrplan in seinem Aufbau und in seiner Breitenanordnung.
2. Das Lehrverfahren, seine allgemeine Bedeutung.
3. Lehrstufen, Lehrformen, Unterrichtliche Arbeitsformen. Wirklichkeit, Buch, Bild und Zeichnung im Unterricht.
4. Unterrichtsgrundsätze. Prinzip der Anschauung, der Selbsttätigkeit, der Heimat, der Ganzheit und Konzentration, der Leistung.
5. Frageformen (Frage, Impuls, Anstoß).
6. Das Wesen des erziehenden Unterrichts.

##### B.

1. Belohnung und Strafe in der Erziehung. Disziplin, Selbstregierung.
2. Belehrung, Lektüre, Beispiel, Wetteifer.
3. Überwachung und Aufsicht, Gewöhnung und Beschäftigung.
4. Die körperliche Erziehung.

5. Die Willens- und Charakterbildung. Willensübungen, Behebung von Charakterfehlern. Erziehung zur Aufrichtigkeit, zum Gehorsam, zur Nächstenliebe. Gemeinschafts- und staatsbürgerliche Erziehung.
6. Bildung des Geistes, des Gemütes. Sexualpädagogik, Religiöse Erziehung.

#### b) *Schulkunde.*

Die Schulkunde vermittelt die erforderlichen Kenntnisse über folgende Gebiete:

- I. Unterrichtsorganisation.
  1. Richtlinien zur Aufstellung von Stoff- und Stundenplänen
  2. die erforderlichen Listen und Tabellen
  3. Übersicht über die gebräuchlichsten Lehrmittel sowie Anleitung zu ihrer Selbsterstellung im Handfertigkeitsunterricht
- II. Lehrer und Lehrerinnen.
  1. Ihre Amtsstellung und Amtspflichten
  2. ihre Ausbildung, Prüfungen und Fortbildung
- III. Rechts- und Disziplinarfragen.
- IV. Schulunterhaltungsgesetze und -Bestimmungen.
- V. Aufbau des Unterrichtswesens
  1. in den verschiedenen Zonen Deutschlands
  2. in den wichtigsten Kulturländern.

#### c) *Schulhygiene*

### 5. LEHRÜBUNGEN

Die Lehrübungen nehmen im Ausbildungsplan für die Studenten der P. A. (P. H.) eine hervorragende Stelle ein:

In ihnen erhält der Lehrstudent zunächst Gelegenheit, tüchtige Pädagogen in ihrer Unterrichtsarbeit und bei ihren erzieherischen Maßnahmen zu beobachten. Aus dieser Praxis heraus soll er sich die Richtlinien für die eigene Unterrichts- und Erziehungsarbeit unter Anleitung seiner Anstalts-Dozenten erarbeiten und sie zu seinen aus der Theorie der pädagogischen Disziplinen erworbenen Kenntnissen und Erkenntnissen in Beziehung setzen.

Darauf geht der Lehrstudent zu eigener Unterrichtspraxis über. Dies geschieht zunächst nach vorgelegtem Plane unter Leitung des Anleitungs-Dozenten in Einzelstunden, darauf wird ihm eine ganze Klasse für einen nicht zu kurz bemessenen Zeitraum anvertraut.

In diesen Lehrübungen soll dem Lehrstudenten Gelegenheit geboten werden, zu zeigen, ob er Lehrgeschick sowie die Fähigkeit besitzt, Kinder richtig zu beobachten, zu beurteilen und erzieherisch auf sie einzuwirken.

In bescheidenem Maße können bei diesen Lehrübungen besonders didaktisch und pädagogisch begabte Studenten kleine Forschungsaufgaben aus den Gebieten des Unterrichts und der Erziehungsarbeit an Schulkindern übertragen werden.

## II. Allgemeinbildende Fächer und ihre Methodik

### 1. GESAMTUNTERRICHT

#### A. Methodische Anweisungen

Der Unterricht im ersten Schuljahr der Volksschule ist Gesamtunterricht. Seinen Kern bilden die Sachgruppen des heimatkundlichen Anschauungsunterrichts. Sie werden aus der unmittelbaren Umgebung und Erfahrungswelt des Kindes sowie seinem unmittelbaren Erlebniskreise gewonnen. Aus ihnen schöpft der Lehrer die kindgemäßen, lebensnahen und gegenwartsbetonten Übungen im Sprechen und Lesen, im malenden Zeichnen, Basteln, Schreiben, Rechnen, Singen und im dramatischen Gestalten.

Die erste Aufgabe der methodischen Unterweisungen für den Gesamtunterricht besteht darin, die Unterrichtsstoffe dafür zusammenzustellen und sie, entsprechend der Eigenart dieser Altersstufe, die eine Scheidung der Lehrfächer nach bestimmten Fächern unzweckmäßig erscheinen läßt, in eine bestimmte Ordnung nach Lebensgemeinschaften zu bringen.

Da alles, was die Kinder darstellen, gestalten, sprechen und lernen, nicht nur äußerlich angeeignet, sondern innerlich erlebt und selbständig erworben werden muß, gilt es, die in diesem Kindesalter vorhandene starke Aktivität unermüdlich wachzuhalten, ihre vielfältigen Ausdrucksformen sorgfältig zu pflegen und zu üben. Namentlich darf ihre Lust am Sprechen nicht durch das Aufzwingen einer kindfremden Aussprache gehemmt werden.

Zur Belebung dieses Unterrichts gilt es daher, Gedichte, Reime, Lieder, Spiele, Erzählungen und Märchen, Fabeln und kleine Geschichten aus der Fibel und aus kindertümlichen Sammlungen zusammenzustellen. Auch Märchen und Fabeln anderer Völker können schon hier herangezogen werden. Für reichliche Sprechgelegenheit und Heranziehung der Kinder zum Vortrag von Gedichten und Reimen ist zu sorgen. Dabei kann man geschickt die dem Kinde von Natur eigenen rhythmischen Gebärden in den Dienst des Unterrichts stellen.

Da gerade die mündliche Sprachpflege von Beginn der Schulpflicht an sehr wichtig ist, muß der Lehrer selbst eine lautreine Aussprache und ein ausdrucksvolles Sprechen, besonders beim Gedichtvortrag, üben. Auch lebensvolle sprachtechnische Übungen in Verbindung mit dem Unterricht (Chorsprechen, Sprechchor) können vorbereitet werden.

Werden durch den Übergang zur Schriftsprache die freie Aussprache und das Mitteilungsbedürfnis der Kleinen behindert, so kann ihnen der Gebrauch

ihrer Mundart, besonders in denjenigen ländlichen Gegenden, wo sie Umgangssprache ist, gestattet werden. Jedenfalls muß ein schroffer Übergang zum Hochdeutschen vermieden werden.

### B. Ziele des Gesamtunterrichts

Am Schluß des ersten Schuljahres müssen die Kinder:

- a) leichtfaßliche kleine Lesestücke in Druck- und Schreifschrift fließend und lautrichtig lesen und Gelesenes wie Erlebtes in ungezwungener, freier Rede sinngerecht wiedergeben können;
- b) im Schreiben muß die Beherrschung der Groß- und Kleinbuchstaben und die Wiedergabe einfacher, lauttreuer Wörter und einfacher Sätze auch schon aus dem Gedächtnis erwartet werden.
- c) Im Rechnen müssen die Kinder das Zuzählen und Abziehen der Grundzahlen, auch mit Überschreiten der 10, beherrschen sowie in Mark und Pfennig, Meter und Zentimeter rechnen können.

## 2. DEUTSCH

### A. Allgemeines

Bei der Wahl des Stoffes und seiner methodischen Behandlung muß in erster Linie die Verwendbarkeit im Unterricht ausschlaggebend sein.

Deutsch als Gesinnungsfach dient auch in den Akademien der vertiefenden Erweiterung des lebendigen Sprachbewußtseins wie der besinnlichen Erkenntnis des eigenen Menschenbildes im Spiegel der Dichtung. Er kann von hier aus zu den Grundlagen der methodischen Behandlung der Sprache und Dichtung in der Schule vordringen wie auch sich auf seine Aufgabe in der Erwachsenenbildung auf dem Land vorbereiten.

Von den großen literarischen Strömungen, die am besten erst in den letzten Semestern durchgenommen werden, ist besonders die Zeit von der Romantik bis zur Gegenwart zu berücksichtigen. Ausgehend von besonders charakteristischen Werken, können die jeder Epoche eigentümlichen Stilmerkmale erarbeitet und der Stil als Ausdruck des jeweiligen Zeitgeistes beleuchtet werden. Dabei soll zu gleichen oder ähnlichen Strömungen des Auslandes, besonders Frankreichs, Stellung genommen werden, wobei sich ohne weiteres ein Vergleich mit anderen Künsten, so der Malerei und Musik, aber auch der Architektur, ergibt.

Durch die Kenntnis der zeitgenössischen Literatur wird der künftige Lehrer befähigt, an der Ausgestaltung der Volks- und Jugendbibliothek seines Bezirkes mitzuwirken. In der Lyrik seiner Zeit wird er deren Gehalte begreifen und erforderlichenfalls sie im Unterricht wie bei der Freizeitgestaltung verwerten können. Das gleiche gilt vom zeitgenössi-

schen Theater wie von der Förderung des Laienspiels. Der Deutschunterricht auf den P. A. hat vor allem auch das Ziel, die Lehr-Studenten zu befähigen, daß sie überhaupt an die schulentlassene Jugend herankommen, sie weltanschaulich sowie staatsbürgerlich schulen in den sog. „Dorfabenden“, aber auch in den verschiedenen Jugendorganisationen sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt.

## B. *Übersicht über Stoff und Methodik*

### I. *Ziel:*

1. Bildungsgut der Volksschule und dessen Verwertung im Unterricht.
2. Erweiterung des Bildungsgutes im Hinblick auf die Aufgaben des Volksschullehrers.

### II. *Aufgabenbereich:*

#### 1. *Stoff:*

##### a) *Literatur:*

1. Die Volksdichtung: Märchen, Sage, Volkslied, Spruch, Rätsel u. a.
2. Die großen literarischen Strömungen — Vergangenheit (Mittelalter, Renaissance, Klassik, Romantik) und Gegenwart in Verbindung mit den Nachbarvölkern.
3. Das Jugendschrifttum: Entwicklung, Tendenzen, gegenwärtiger Stand.

##### b) *Gesetzlichkeiten unserer Sprache und Stilkunde.*

##### c) *Volksbildungsaufgaben des Lehrers.*

1. Vortrag in Gedicht und Prosa:
2. Fei ergestaltung, Spiel und Theater, Brauchtum;
3. Aufbau der Schul- und Gemeindebücherei.

#### 2. *Methodik:*

##### a) *1. Semester:*

Der Leseunterricht. Lautbildung und Lautgewinnung. Fibel. Setzkasten. Der Schreibunterricht.

##### b) *2. Semester:*

Deutschkunde: Hildebrands 4 Grundforderungen an den Deutschunterricht. Die Rechtschreibung auf der Unterstufe, entwickelnde Rechtschreibung auf der Oberstufe.

##### c) *3. Semester:*

Die Praxis des Aufsatzunterrichts. Mündliche Sprachpflege als Vorstufe der schriftlichen. Schriftlicher und malender Ausdruck in der Grundschule. Das Unterrichtsverfahren in der Unter-, Mittel- und Oberstufe. Die literarische Erziehung des Kindes; Behandlung einer Dichtung und Anleitung zu ihrer Wertung.

##### d) *4. Semester:*

Gesamtunterricht auf der Oberstufe und seine methodische Auswirkung.

### 3. FREMDSPRACHEN

#### FRANZÖSISCH

##### *Methodik des französischen Unterrichts für die Volksschule*

###### a) Aussprache

Eine lautreine französische Aussprache ist gleich von Anfang an zu üben. Das beste Hilfsmittel zu ihrer Erlangung ist und bleibt das unermüdliche, wohlartikulierte Vorsprechen des Lehrers. Dabei wird seine Aufmerksamkeit sich vor allem den Lauten zuwenden, die dem Schüler schwerfallen. So: Nasale, stimmhafte Laute, einzelne Diphthonge u. a. m. Genügt das Vorsprechen nicht, so muß die Beschreibung der Lautbildung einsetzen und die richtige Einstellung der bei der Lauterzeugung benutzten Sprechwerkzeuge dargelegt und geübt werden. Auch Mittel zur Prüfung der Lautrichtigkeit sind anzugeben wie: Anlegen der Hand an das Ohr, des Zeigefingers an den Kehlkopf (zur Feststellung der Stimmhaftigkeit), das leichte Zuhalten der Nase (zur Feststellung der Lautreinheit des Nasals) u. a. m.

Über Vor- und Nachteile der Einführung einer Lautschrift sind die Ansichten, und zwar im Hinblick auf die Notwendigkeit der Erlernung des doppelten Schriftbildes, geteilt. Jedenfalls ist von Diktaten in Lautschrift abzusehen. Der Schüler soll nie veranlaßt werden, die phonetischen Schriftzeichen selbst im Schreiben zu üben. Doch kann er sich ihrer bedienen, wenn es darauf ankommt, den betreffenden Sprachlaut wiederzuerkennen.

Ist die Wiedergabe des Einzellautes gesichert, so wird zur Bildung der Wortgruppe und schließlich zum Lesen des Satzes sowie zum Sprechen weitergeschritten. Idiomatisches Lesen und Sprechen wird aber nicht allein durch eine lautreine Aussprache erzielt, es muß noch die Erfassung der echt französischen Betonung, die sogenannte „Intonation“ hinzukommen. Das Französische kennt bekanntlich keinen Wort-, sondern nur den Satzaccent. Die gleichmäßige Betonung aller Silben ist von ausschlaggebender Bedeutung und daher unablässig von den Schülern zu verlangen. Beim Lesen empfiehlt es sich daher, den Satz in geschlossene Sprechakte einzuteilen und die einzelnen Sprechakte gleich einem einzigen Wort mit den nötigen konsonantischen, vor allem vokalischen Bindungen lesen zu lassen. Nur so kann sinngemäßes Lesen, das höchste Ziel alles Lesens, erreicht werden.

Wenn es darauf ankommt, sich eine richtige Satzmelodie anzueignen, können auch Sprechplatten und Rundfunk verwandt werden.

###### b) Sprechübungen

Auf Sprechübungen ist von Anfang an größter Wert zu legen. Sie gehen aus vom Anschauungskreis der Schüler und werden sowohl nach dem Inhalt als auch nach der Form allmählich erweitert. Sie dienen vornehmlich dazu, den durch den Lesestoff gewonnenen Sprachschatz zu verarbeiten,

einzuprägen und zu erweitern sowie den Inhalt der Lektüre und ihren tieferen Sinn zu erschließen. Aber auch Lebensgemeinschaften des Alltags müssen in den Sprechübungen behandelt werden.

Vorträge, Aufführungen kleiner Szenen vor der Klasse sind wertvolle Mittel, um die unbefangene Anwendung der Fremdsprache zu üben.

#### c) *Grammatik*

Die Grammatik ist als Grundlage für das Sprachstudium sehr wichtig, aber nicht Selbstzweck. Die grammatischen Regeln sind von Beispielen abzuleiten (induktive Methode), darauf folgen ausgiebige Übung und häufige, variierte Wiederholungen. Gelegentliche sprachgeschichtliche und sprachpsychologische Hinweise sollen das Sprachverständnis fördern.

In enger Verbindung mit den sprachlichen Übungen betreibe man auch Synonymik und Stilistik.

#### d) *Der Wortschatz*

Auf die Erwerbung eines umfangreichen, die verschiedenen Lebens- und Kulturgebiete umfassenden Wortschatzes und auf dessen Befestigung durch vielfältige mündliche und schriftliche Übungen ist größter Wert zu legen (Wörterhefte führen lassen und kontrollieren!). Dazu dienen u. a. Wortschatzübungen (in Gemeinschaftsarbeit):

Zusammenstellung von Wortfamilien, von synonymen und homonymen Wörtern, von Gegensatzpaaren, Gallizismen und von Wörtern, die zu derselben Sachgruppe gehören — Das wichtigste aus der Wortbildungslehre — Sprichwörter mit Feststellung der charakteristischen Unterschiede gegenüber den entsprechenden deutschen.

Soweit möglich, Erklärung neuer Wörter in französischer Sprache durch Synonyma, Umschreibung, Angabe des Gegensatzes usw.

#### e) *Schriftliche Übungen*

Die schriftlichen Übungen bilden eine notwendige Ergänzung des Sprachunterrichts im Rahmen der Klassen- und Hausarbeit. Ihnen ist von Anfang an besondere Bedeutung beizumessen. Auf allen Stufen sollen sie zugleich der Festigung und Mehrung des Wortschatzes dienen. Die schriftlichen Übungen schließen sich zunächst eng an den grammatischen Unterricht an und werden dann zu Niederschriften aus dem Gedächtnis, zu Diktaten, Übersetzungen aus dem Deutschen ins Französische, Nacherzählungen und Umwandlungen bekannter Stoffe erweitert. Auf der Oberstufe reihen sich Übersetzungen schwieriger Texte aus dem Französischen ins Deutsche, Inhaltsangaben, Berichte über Selbsterlebtes oder Selbstgesehenes usw. an.

Im Mittelpunkt des Unterrichts steht die Lektüre, und zwar auf der Unterstufe die der Lesestücke im Lehrbuch, auf der Mittel- und Oberstufe möglichst die vollständiger Werke oder längerer selbständiger Abschnitte. Die zusammenhängende Lektüre ganzer Werke oder selbständiger Abschnitte muß möglichst früh einsetzen.



#### f) *Durchnahme*

Die Art der *Durchnahme* darf nicht starr und gleichförmig sein. Im allgemeinen soll der Text in der Schule selbst gelesen werden, wobei vor allem auf gute Aussprache und richtige Satzmelodie zu achten ist. Die Besprechung des Textes kann in der Fremdsprache erfolgen, sofern er nicht zu schwierig ist und dies auf Kosten der Ausschöpfung des Gehalts und der ästhetischen Beurteilung geschieht. Bei solch schwierigeren und in die Tiefe gehenden Besprechungen bediene man sich lieber des Deutschen und schließe die Besprechung an die Übersetzung an, um einen häufigen Wechsel in der Sprachen zu vermeiden. Die Übersetzung muß zugleich zu einer Übung in der deutschen Stilistik werden; es muß in gutes Deutsch übersetzt werden, nachdem die Fremdsprache aus ihrem Satzbau heraus verstanden und im Deutschen nachkonstruiert ist. Solche Übertragungen ins Deutsche werden auch unter den schriftlichen Arbeiten ihren Platz finden. Auswendiglernen von Gedichten, aber auch von guten Prosastellen fördert neben dem Sinn für Klang und Rhythmus die Ausdrucksgewandtheit und Sprachfertigkeit.

Teile des zu lesenden Textes können wohl auch gelegentlich als Hauslektüre aufgegeben und in der Stunde nur nacherzählt werden. Manchmal kann auch ein Stück nur einem einzelnen Schüler zum Bericht übertragen werden, um ein größeres Werk schneller zu bewältigen. Immer aber muß der Wortvorrat geprüft, erweitert und befestigt werden durch Abfragen, Zusammenstellen von Ausdrucksmöglichkeiten, Wortreihen und Familien. Als Ergänzung zur Schullektüre rege man Privatlektüre an (Schülerbücherei!), auch den Bezug von Zeitschriften und Zeitungen.

Ein wesentliches Ziel des neusprachlichen Unterrichts muß im Auge behalten werden: die Erziehung zu europäischem Denken und europäischer Gesinnung. Diese kann durch das Aufzeigen der Wechselwirkung der europäischen Kulturen am besten erreicht werden.

## 4. GESCHICHTE, ERDKUNDE, HEIMATKUNDE, STAATSPOLITISCHE ERZIEHUNG

### *Vorbemerkung*

Sowohl stofflich als auch methodisch ist eine Zusammenarbeit zwischen diesen vier Fächern zu erstreben und zu ihr anzuleiten.

### A. GESCHICHTE

#### a) *Allgemeines*

Mit Rücksicht auf die besonderen erzieherischen Aufgaben des Geschichtsunterrichts in der Gegenwart gilt es, vornehmlich solche Themen und Probleme auszuwählen, die für den künftigen Lehrer und ein nach sittlichen Grundsätzen sich neuformendes Volk von Bedeutung sein können. Der Geschichtsunterricht hat der Wahrheitsfindung zu

dienen. Dabei läßt es sich nicht umgehen, sondern ist direkt erforderlich, die Irrtümer und Fehler in der deutschen Vergangenheit klar herauszustellen.

## b) *Übersicht über den Stoff und die Methode*

### 1. *Stoff*

Aufbauend auf den Stoffplan der P. sucht derjenige der P. A. (P. H.) Quer- und Längsschnitte von den einzelnen Epochen zu geben und an der Hand von Einzelaufgaben in arbeitsschulmäßigem Verfahren zu einer vertieften Schau der einzelnen Geschehnisse wie ganzer Zeitläufe anzuregen. Dabei sind mit Bedacht solche zu wählen, die zum Verständnis der Gegenwart beitragen können.

#### *Erstes Semester*

Hier steht die Antike im Mittelpunkt der Arbeit. Wenn diese auch im Geschichtsplan der Volksschule keinen Raum hat, muß sie doch im Lehrplan der P. A. behandelt werden. Ist doch die Antike die gemeinsame Grundlage aller europäischen Kultur, so daß jede vertiefte und vertiefende Geschichtsbetrachtung von ihr aus ihren Ausgang nehmen muß. Dabei sind vorwiegend solche Stoffe zu wählen und Kräfte herauszustellen, die auch heute noch formende Kraft beweisen (Kultur und Staatswesen). Zugleich dient die Antike als Propädeutik für politische Begriffe und Gebilde.

#### *Zweites Semester*

Hier werden ausgewählte Probleme der mittelalterlichen Geschichte bis zur Neuzeit (etwa bis 1648) behandelt. Dabei gilt es einmal, gewisse Fälschungen und Verfälschungen bei der bisherigen Betrachtung dieser Zeitspanne richtigzustellen, zum anderen die Welt des Mittelalters ohne Romantik, aber auch ohne Geringschätzung lebendig werden zu lassen. Diese Geschichtsbetrachtung muß dann in die Probleme der neuzeitlichen europäischen Geschichte einmünden.

#### *Drittes Semester*

Stoff dieses Semesters ist die Geschichte der Neuzeit von 1648 bis zur Wilhelminischen Ära und die vielfältigen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Probleme, die hier ihren Ausgang genommen haben. Dabei gilt es, nicht nur bedeutende Männer und Frauen des politischen, sondern vor allem des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens sowohl in Deutschland als auch im Auslande herauszustellen, eingehend zu studieren, und zwar im Selbststudium nach vorheriger Anleitung. Überhaupt muß auf dieser Stufe zur Benutzung und Auswertung von Quellen hingeleitet werden.

#### *Viertes Semester*

Es wird behandelt die jüngste Gegenwart: Die europäische Geschichte bis zum ersten Weltkrieg. Der erste Weltkrieg und der Zusammenbruch der Mittelmächte. Die Weimarer Republik. Das Aufkommen des Faschismus und Nationalsozialismus. Die Entfesselung des zweiten Weltkrieges. Seine Folgen.

Auf allen Stufen muß die Geschichte, vornehmlich die Kulturgeschichte auch anderer wichtiger Völker, besonders die Frankreichs, Englands, der USA und der UdSSR, mit herangezogen werden. Auch solchen Problemen wie dem panarabischen, panasiatischen, paneuropäischen ist Aufmerksamkeit zu widmen und jederzeit der Blick zu öffnen für die vielfältigen Spannungen der Gegenwart wie mögliche Entwicklungen der Zukunft.

In diesem Semester muß vor allem — wenn auch hier ebenfalls in bescheidenem Maße — Quellenstudium betrieben sowie Anleitung gegeben werden zur Wahrheitsfindung aktueller Ergebnisse an der Hand der Berichte aus den Tageszeitungen.

Da es Aufgabe der P. A. (P. H.) der Länder Württemberg, Baden, Rheinland-Pfalz ist, Lehrer für diese Gebietsteile heranzubilden, muß im Rahmen der Gesamtgeschichte auch deren Sondergeschichte herausgearbeitet werden. Die Studenten sind daher anzuleiten, für ihre besondere Heimat wie für ihren Wohnort einen Lehrplan der Heimatgeschichte zu erarbeiten. Die Anleitung dazu gehört mit zum Aufgabenbereich des Geschichtsunterrichts an den P. A.

## 2. Methodik

- a) Von allgemeinen, den Geschichtsunterricht betreffenden Fragen können behandelt werden:

Aufstellung eines Stoffplans für die einzelnen Klassen oder Stufen — Geschichtliche Längs- und Querschnitte — Heimatgeschichte, Kultur- oder politische Geschichte — Die Gegenwart im Geschichtsunterricht — Die Geopolitik im Geschichtsunterricht (aber mit Vorsicht!) — Gesichtspunkte für die Aufstellung eines Geschichtsplans für die württembergische (badische, rheinische) Volksschule.

- b) Die verschiedenen Methoden des Geschichtsunterrichts werden im Anschluß an Hospitationen, Lehrvorführungen, eigene Unterrichtsversuche erarbeitet. Zur Benutzung von Lehrmitteln für den Geschichtsunterricht sowie zur geschichtlichen Auswertung von Erzählungen, Sagen usw. wird angeleitet. Auch besondere Lehrausflüge können diesem Zweck dienen.
- c) Methodische Einzelfragen können in Sondervorträgen behandelt werden, etwa: Objektivität oder Subjektivität im Geschichtsunterricht der Volksschule — Geschichtsbuch oder Merkheft — Formen der Wiederholung — Schwierigkeiten im Geschichtsunterricht.

## B. ERDKUNDE UND HEIMATKUNDE

### *Allgemeines*

Es sind beim Erdkundeunterricht der P. A. (P. H.) zwei Gebiete zu behandeln, die freilich oft ineinanderfließen:

- a) Die Heimatkunde;
- b) die Erdkunde im allgemeinen.

Die stofflichen Kenntnisse darin müssen die Studenten aus den früher besuchten Schulen und den Pädagogien mitbringen, sie bedürfen nur einer gewissen Vertiefung nach bestimmten Gesichtspunkten, die im folgenden aufgezählt werden sollen.

## 1. Stoff

Es können hier etwa folgende Probleme behandelt werden:

1. Die Auffassungen vom Wesen der Erdkunde in den verschiedenen Epochen, besonders die in der Gegenwart.
2. Die begründend-vergleichende Erdkunde.
3. Die Geologie im erdkundlichen Unterricht.
4. Die beseelte Landschaft im Sinne Banes.
5. Dynamische Erdkunde im Sinne Spethmanns.
6. Natur- und Kulturlandschaft, Landschafts- und Kulturbild.
7. Der Mensch in der Geographie.
8. Wetter- und Klimalehre als geographischer Bildungsstoff.
9. Mathematische und astronomische Geographie.
10. Kartenentwurfslehre.

## 2. Methodik

### a) Für die Heimatkunde

1. Unterschied zwischen dem heimatkundlichen Anschauungsunterricht des ersten und zweiten Schuljahres und dem des dritten und vierten Schuljahres — Das Anschauungsprinzip im H. K. U. — Die fünffache Apperzeption im H. K. U.
2. Die Beobachtung im H. K. U. Heimatkundliche Wanderungen und ihre Auswertung — Das Denk- und Kausalprinzip im H. K. U.
3. Das Darstellen im H. K. U.: Sandkasten — Zeichnen — Kartenbild in der H. K. U.
4. Das Arbeits- und Erlebnisprinzip im H. K. U. Lehrgang und Lehrplan. Ausbau und Durcharbeitung einer methodischen Einheit in erdkundlicher, geschichtlicher, volkskundlicher und naturkundlicher Schau — Die Sage im H. K. U. — Heimatgeschichte — Naturbetrachtung, die der Altersstufe entspricht, mit Erzählungen, Schilderungen, Sagen und Fabeln aus der heimatlischen Tier- und Pflanzenwelt — Himmels- und Wetterkunde im dritten und vierten Schuljahr.
5. H. K. U. auf der Oberstufe als Prinzip und Disziplin.
6. Die Geschichte des H. K. U. von Vives bis Spranger und Scharrelmann.

### b) Für die Erdkunde

Übersicht über die Geschichte des Erdkundeunterrichts — Bedeutung und Ziel des E. U. — Konzentration und Stellung des erdkundlichen U. zu den übrigen Fächern.

Das Anschauungsprinzip im Erdkundeunterricht:

- a) Der Unterricht wurzelt in der Heimat und strebt hinaus in die Welt;
- b) er muß konkrete Anschauungsmittel benutzen (Sandkasten — Wandkarten — Globus — Bild — Film — Zeichnung — geogr. Slg.).
- c) er muß in gleicher Weise die geistige Anschauung in seinen Dienst stellen (Erzählung — Schilderung — Vergleich).

Die Wanderung im E. U. — Die Zeichnung im E. U. — Gebrauch von Kartenstempeln — Das Kausal- und Denkprinzip im E. U. — Geologie und Himmelskunde in der Volksschule — Das Meßtischblatt und seine Auswertung — Einführung in das Kartenverständnis — Der apperzeptive Aufbau des Lehrplans in Heimat- und Erdkunde — Aufstellung eines Lehrplans sowohl für die wenig gegliederten als auch für die ausgebauten Volksschulen —

Anhaltspunkte kann neben den bekannten älteren Methodik-Werken für Geschichte geben: Oskar Vogelhuber: Besondere Unterrichtslehre. München 1947 (S. 194—209).

## C. STAATSPOLITISCHE ERZIEHUNG

### a) Allgemeines

Über die Notwendigkeit einer besonderen staatspolitischen Erziehung ist bereits in den Vorbemerkungen zu den Richtlinien (S. 11) gesprochen worden. Es dürfte dafür eine Wochenstunde, am besten am Wochenende, als „Besinnungsstunde“ genügen.

Ziele der St. E. sind folgende:

1. Die Studenten der P. A. (P. H.) müssen mit den wichtigsten politischen, staatlichen, wirtschaftlichen Verhältnissen der größten Staaten der Gegenwart sowie den wichtigsten Gegenwarts- und Zukunftsproblemen auch außerhalb Deutschlands vertraut werden.
2. Sie sollen durch die St. E. das theoretische Rüstzeug erhalten zum Verständnis der Gegenwart, vor allem der deutschen Gegenwartssituation, damit sie an den Volksschulen und den sich auf sie organisch aufbauenden Anstalten ihre staatspolitische Erzieheraufgabe voll erfüllen können.
3. Sie sollen darüber hinaus befähigt werden, in ihrem späteren Wirkungsorte nicht etwa im Sinne einseitiger Parteipolitik, sondern unter klarer Erfassung der allen Deutschen gemeinsamen Notwendigkeiten führend zu werden.
4. Sie sollen sich schließlich in erster Linie mit den Volksschichten, deren Kinder sie zu betreuen haben, verbunden fühlen und sich deren Emporbildung der inneren Kräfte der Menschheit zur reinen Menschenweisheit, auch für den niedrigsten Menschen — die Pestalozzi nicht nur im rein pädagogischen, sondern auch im politischen Sinne erstrebte — zur Aufgabe setzen.

b) *Stoff* \*)

I. Allgemeine staatspolitische Probleme

1. Grundsätzliches zur Erziehung in den Volks- und Berufsschulen (besonders auf dem Lande).
2. Liquidation des Erbes der Vergangenheit: An Hand praktisch unwiderlegbarer Tatsachen und Veröfentlichungen muß nachgewiesen werden, daß die Ideologie des Nationalsozialismus, vor allem aber seine Verfahrensweisen nicht nur vom ethischen Gesichtspunkt Verbrechen, sondern ebenso sehr verhängnisvolle realpolitische Irrtümer gewesen sind, und daß nicht bloß das deutsche Volk, sondern auch alle anderen Völker des europäischen Kontinents, selbst darüber hinaus solche überseeischer Länder — trotz äußerlich erscheinender Scheinblüte — heute ungeheuer unter den Folgen jener Irrtümer und Verbrechen leiden. Damit soll nicht nur das Verständnis für die Stellung weiter Kreise des Auslandes Deutschland gegenüber, sondern auch der Impuls zur Wiedergutmachung im Rahmen des Möglichen geweckt werden.
3. Demokratische Staatsauffassungen und ihre Bildungsideale (Liberalismus — Sozialismus — Demokratie).
4. Für katholische Anstalten: Die Aufgabe des Katholizismus für eine Demokratisierung und soziale Ausgestaltung der deutschen Länder. Für evangelische Anstalten entsprechend.
5. Grundlegende Fragen demokratischer Staats- und Rechtsauffassung:
  - a) Macht und Recht in der Politik und im Staat.
  - b) Polizei-, Nachtwächter-, Rechts- und Kulturstaat.
  - c) Die Rechtsidee als Grundlage innerstaatlicher Verhältnisse wie außenstaatlicher Beziehungen.
  - d) Warum sind wir Antimilitaristen?
6. Imperialismus — Nationalismus — Faschismus — Bolschewismus — Demokratie (ihre Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten).
7. Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Grenzen ihrer Verwirklichung.
8. Die Krise der Demokratie (Gefahr und Fehler einer rein formalen Demokratie — Wege zur Abhilfe).

II. Innerpolitische Probleme

1. *Erziehung zum Staatsbürger*

Bedeutung, Aufgabe und Auswirkung des Staates. Seine besonderen Gegenwartsaufgaben — Die Staatsgewalt, ihre Merkmale und Organi-

---

\*) Anmerkung. Es ist unmöglich, auch nur annähernd den hier aufgeführten Stoff zu behandeln. Er ist mit Rücksicht auf den Mangel an geeigneten Handbüchern nur deswegen so reich gehalten worden, damit jede Anstalt sich die ihr zusagenden Gebiete auswählt.

sationsformen (Verwaltung — Polizei — Rechtseinrichtungen — Soziale Einrichtungen — Pflege von Kultur und Jugenderziehung). Die fachlich-menschlichen Eigenschaften für die Angestellten des öffentlichen Dienstes.

Volk und Staat — Einzelpersönlichkeit und Staat — Überstaatliche Einrichtungen, ihre Fortführung und ihre Zukunftsaufgaben.

Die verschiedenen Staats- und Regierungsformen und ihre historische Begründung — Zentralismus, Unitarismus, Föderalismus. Die wichtigsten Verfassungen und Kulturländer — Die Weimarer Verfassung — Die Verfassungen der Länder der Westzone Deutschlands. Innerpolitische Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben (besonders für die Länder der französischen Besatzungszone).

Parteien und Parteiwesen als Formen der politischen Willensbildung im demokratischen Staat.

## 2. Erziehung zum Gemeindebürger

Geschichte der Städteverfassungen in Deutschland — Steins Reformen zur Selbstverwaltung — Aufbau und Aufgaben der Kommunalverwaltung (so: Boden- und Bevölkerungspolitik — Schul- und Bildungswesen — Sozialfürsorge — Volkshygiene — Kommunale Wirtschafts- und Finanzpolitik).

## III. Außenpolitische Probleme

1. Die Weltlage der Gegenwart nach dem zweiten Weltkriege.
2. England, Europa und die Welt (Seine politische Struktur — Seine Kräfte und Gefahrenherde — Seine Wirtschafts- und Außenpolitik — Seine Einwirkung auf die Weltpolitik und Weltwirtschaft).
3. Die Vereinigten Staaten (Geschichte und politischer Aufbau — Das Wirtschaftswunder der USA — Ihre Auswirkung auf Weltwirtschaft und Weltpolitik).
4. Die Sowjetunion (Volkscharakter einzelner Stämme — Politischer und wirtschaftlicher Aufbau — Unterschied der bolschewistischen Theorie und Praxis in Wirtschaft und Staat von jener der westlichen Demokratien).
5. Frankreich und die Französische Union (Seine Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe beim Wiederaufbau Europas).
6. Kurze Übersicht über die wichtigsten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Europa, Asien und Amerika.
7. Kolonialprobleme — Panasiatische und panarabische Bewegungen.
8. Die Gegenwartssituation Deutschlands. Die deutsche Aufgabe in der Mitte Europas — Deutschland und Frankreich.
9. Der Gedanke der Vereinigten Staaten Europas und der einer Weltföderation.

#### IV. Wirtschaftliche und soziale Begriffe und Probleme

Kapitalismus — Sozialismus — Kommunismus. Die Soziologie des Volkskörpers. Die Folgen des zweiten Weltkrieges auf das wirtschaftliche Gefüge wie auf die wirtschaftlichen Erscheinungen der Welt. Klassenkampftheorie — Die Gedanken von Marx, Engels und Lenin und ihre Auswirkungen auf die Massen wie auf verschiedene Staatsgestaltungen. Die Aufgabe der Gewerkschaften in der Demokratie.

Weckung des Verständnisses für Fragen der Soziologie, vor allem im Hinblick auf ihre praktische Gestaltung in der Länder- und Kommunalpolitik Deutschlands.

#### V. Die willensmäßige Erziehung der Jugend zur Demokratie

Aufbau von Jugendorganisationen und die Betätigung in ihnen. Ausgestaltung von Feiern und Veranstaltungen zur Pflege demokratischer Ideen und großer demokratischer Persönlichkeiten der Vergangenheit — Lektüre von Lebensbildern beispielhafter Männer und Frauen, deren Leben und Kämpfen der Demokratie, der Pflege der Friedensgesinnung und dem sozialen Fortschritt gewidmet waren. Schaffung demokratischer Organisationen innerhalb der Schulgemeinschaft, die den Willen zur Selbstregierung und Selbstverantwortung für die Gemeinschaft in der Jugend wecken.

##### *c) Methodische Gesichtspunkte zur staatspolitischen Erziehung in den P. A. (P. H.) und in der Volksschule.*

Moralisierendes Verfahren führt in diesem Unterricht unweigerlich zum Mißerfolg. Es muß selbstverständlich eine ernsthafte Auseinandersetzung erfolgen mit der nationalsozialistischen Ideologie und den verhängnisvollen materiellen, geistigen und seelischen Folgerungen, die sie gezeigt hat. Diese darf aber nur in sachlicher Form und so geschehen, daß die Jugendlichen nicht zu instinktiver passiver Abwehr geführt werden. Man kann da ruhig auch an der Gegenwart begründete Kritik üben. Die Hauptsache ist, daß die in der Jugend vorhandenen Energien nicht verschüttet, sondern auf wertvolle Ziele geleitet werden. Man muß ihr dabei erreichbare Zukunftsziele zeigen und solche, an denen auch die deutsche Jugend, trotz der ungeheuer verworrenen Gegenwarts Lage, positiv mitarbeiten kann. Nur Realitäten, und zwar unbestreitbare Realitäten können da wirken.

Wege dazu bietet die Orientierung an nicht tendenziös gefärbten, sondern solchen Berichten, die aus dem ehrlichen Bemühen heraus verfaßt sind, zu helfen, zu bessern, emporzuführen. Zeitschriften und Zeitungen — auch solche des Auslandes — müssen kritisch gelesen und ausgewertet werden, vor allem gilt es, zu dieser Fähigkeit anzuleiten. Besuche von staatlichen und kommunalen Veranstaltungen, auch von Parteiversammlungen können, vorsichtig ausgewertet, zur Orientierung beitragen. Das gleiche gilt vom Rundfunk. Die Verbindung durch Briefwechsel, Jugendtreffen usw. mit Ju-



gend- und Lehrerorganisationen des Auslandes kann wertvolle Einsichten liefern und zur Kritik oder Weiterbildung eigener Organisationen beitragen. Selbstverständlich muß der Unterricht, wenn er überhaupt erzieherisch wirken will, gerade hier von praktischen Beispielen der Gegenwart ausgehen. Das wird auf dem Lande vielfach leichter sein als in der Stadt: einmal wegen der Einfachheit der Verhältnisse, zum anderen, weil hier die einzelnen sozialen Schichten greifbar beieinanderliegen und auch in viel lebensvollere Beziehungen zueinander treten.

*d) Die Rolle des Lehrers bei der staatspolitischen Erziehung in der Schule und seine staatsbürgerliche Betätigung in der Öffentlichkeit.*

Selbstverständlich muß der Lehrer, ganz gleich, zu welcher Partei er gehört oder auch wenn er keiner Partei angehört, sowohl in seinem Unterricht als auch in seinem erzieherischen Ethos über den Parteien stehen. Dabei schadet es gar nichts, sondern kann durchaus erzieherisch wirken, wenn er — ohne die Gelegenheit dazu direkt herbeizuführen — gelegentlich auch seine persönliche Meinung in angemessener Form, vor allem voller Toleranz gegen Andersgesinnte, vertritt. Nur muß jedermann merken — und gerade die Jugend hat dafür ein feines Gefühl — daß seine Meinung der Niederschlag einer selbsterarbeiteten, erkämpften und erprobten Lebens- und Weltanschauung ist; denn gerade für die deutschen Erzieher der Gegenwart bestehen die von Thukydides dem großen Perikles in den Mund gelegten Worte zu Recht:

„Bei uns erscheinen häusliche und öffentliche Pflichten eng verknüpft, und auch wenn wir uns anderen Geschäften gewidmet haben, fehlt es uns nicht an Verständnis für die Interessen des Staates. Wir sehen in demjenigen, der am öffentlichen Leben keinen Anteil nimmt, nicht einen ruheliebenden Bürger, sondern ein faules und unnützes Glied des Staates.“

Daher verpflichtet den Volkslehrer im Kampfe gegen politische Halb- bildung, Aufgeblasenheit, Rückständigkeit und Unduldsamkeit nichts zu jener blutleeren „Neutralität“, „Objektivität“ und furchtdurchtränkten Versöhnlichkeit, die entweder Ergebnisse unklarer Vorstellungen oder mangelnden Willens zu fruchtbarer Neugestaltung sind, sondern hier — und gerade hier — soll er sich einsetzen, kämpfen, unnachsichtlich, ungestüm, aber mit jener Ritterlichkeit und Gelassenheit, die jeden einigermaßen zivilen Menschen entwaffnen muß oder müßte. Nur dann vermag der Lehrer im demokratischen Staat mit seinen ungeheuer verwickelten und schwer zu meistern- den Verhältnissen die Bürde seines schon in normalen Gegebenheiten nicht leichten Amtes frisch und unverdrossen zu tragen, wenn er einmal das Leben bejaht, zum anderen sich Goethes Worte an Eckermann vom 13. Februar 1829 zur Richtschnur nimmt:

„Die Gottheit ist wirksam im Lebendigen, aber nicht im Toten, sie ist im werdenden und sich verwandelnden, aber nicht im gewordenen und erstarrten.“

## 5. RECHNEN UND MATHEMATIK NATURWISSENSCHAFTLICHE FÄCHER

### *Vorbemerkung*

Bei den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern (Rechnen und Mathematik, Physik, Chemie, Biologie) wird auf die Möglichkeit einer Stoffvertiefung in den P. A. (P. H.) nur gelegentlich hingewiesen werden; denn die Hauptaufgabe dieses Lehrplanes besteht darin, Hinweise zu geben auf gewisse Aufgaben und methodische Verfahren, nach denen die Ausbildung der Studenten der P. A. (P. H.) im Hinblick auf den Unterricht in der Volksschule gestaltet werden kann. Zu diesem Zweck ist die Methodik des Unterrichts in diesen Fächern in drei Untergruppen gegliedert:

1. Rechnen und Mathematik,
2. Naturlehre (Physik und Chemie),
3. Naturkunde (Biologie).

### 1. RECHNEN UND MATHEMATIK

#### *A) Ziel*

Das Ziel der methodischen Schulung in diesen Fächern ist ein dreifaches:

1. Schulung zum Erkennen von Zahlen, Zahlbeziehungen und Formen der Umwelt;
2. Anregung zu Fragen und Aufgaben aus der mathematischen Schau;
3. Befähigung zum Auffinden von Lösungswegen für derartige Aufgaben.

#### *B) Methodische Aufgaben*

##### *Erstes Jahr*

Die Entwicklung der Rechenoperationen aus der Addition. Die Umkehroperationen und die Stufenfolge der Rechenarten. Die Notwendigkeit der Schaffung neuer Zahlenarten bei der Durchführung der Umkehroperationen. Die Erweiterungen des Bereichs der natürlichen Zahlen über negative, gebrochene und irrationale Zahlen bis zu den komplexen Zahlen. Ihre Darstellung in der Gauß'schen Ebene.

Zahlenreihe und Zahlensystem. Gegenüberstellung der römischen und der modernen Zahlenbeschreibung. Vergleich des Zehner- und Fünfersystems. Übertragung der Positionsbeschreibung auf das Fünfersystem. Die Teilbarkeitsregeln des Zehnersystems im Fünfersystem.

Die dezimale Positionsschreibung der gewöhnlichen Brüche. Die verschiedenen Fälle nach dem Bau des Nenners.

Gruppierung der verschiedenen Arten von Bewußtseinsinhalten nach psychologischen Gesichtspunkten. Folgerungen für die Bildung der mathematischen Mengenlehre.

## Zweites Jahr

Die methodische Schulung dieses zweiten Jahres soll den Lehrer befähigen:

1. einen Lehrplan aufzustellen, der logisch wie psychologisch dem sachlichen Aufbau des Bildungsgutes und der Entwicklung des kindlichen Geistes entspricht;
2. eine Lehreinheit methodisch richtig abzugrenzen, aufzubauen und erarbeiten zu lassen.

### Aufgaben:

Der Lehrstoff des ersten Grundschuljahres nach Kempinsky, Kühnel, Wittmann: Rechnen im Gesamtunterricht. Arbeiten mit Mengen. Zählreime, Zahlenspiele, Zahlenbilder. Angewandte und eingekleidete Aufgaben. Zuzählen, Zerlegen, Ergänzen, Abziehen. Ziffernschreibung. Analogieprinzip in verschiedenen Zahlenräumen.

Das Zahlensystem, Zentimeter und Meter, Pfennig und Mark. Aufgaben-  
gruppen nach dem Analogieprinzip.

Ordnung der Einmaleinsreihen nach ihrer Verwandtschaft. Leichte Sätze als Stützpunkte für die Nachbarglieder. Enthaltensein, Messen und Teilen ohne und mit Rest.

Die unbegrenzte Zahlenreihe. Mündliche, halbschriftliche und schriftliche Durchführung der Rechenoperationen. Abschätzen, Überschlagsrechnung, Probe mit Hilfe der Umkehroperation.

Vorbereitung der Bruchrechnung. Einführung der Brüche. Rechnen mit Brüchen. Veranschaulichungsmittel. Dezimale Schreibweise bei Münzen. Längen-, Flächen-, Hohlmaßen und Gewichten. Die Dezimalbruchrechnung. Verwandlung gewöhnlicher Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt.

Die bürgerlichen Rechnungsarten. Verwendung von Meßgeräten zur Aufgabenbildung und zur Probe auf die Lösung.

Vorbereitung der Raumlehre in der Grundschule. Formenkunde und -lehre. Anfertigung von Modellen.

Die Begriffe „senkrecht“, „waagrecht“ und „parallel“. Winkel, Winkelkegelgruppen und Winkelmessung. Aufbau der Dreieckslehre. Deckungsgleichheit, Spiegelgleichheit und Ähnlichkeit. Verwandtschaftstafel der Vierecke. Flächenberechnung.

Kreisfläche, -ring, -ausschnitt und -abschnitt. Bedeutung und Bestimmung der Zahl.

Mantel, Oberfläche, Rauminhalt von Säulen und Walzen. Beziehung zwischen den Inhalten von Pyramiden und Säulen, Kegeln und Walzen.

Berechnungen an der Kugel. Hilfsmittel für den Rechenunterricht an den wenig gegliederten Schulen.

## 2. NATURLEHRE

(Physik und Chemie)

### A) Allgemeines

Die Naturlehre hat auf der Volksschule vornehmlich mit zwei Schwierigkeiten zu kämpfen: einmal muß sie, der Altersstufe ihrer Schüler entsprechend, mehr als auf der Höheren Schule von der Anschauung ausgehen. Hierbei leidet sie unter dem Mangel an Versuchseinrichtungen sowie an Übungsmöglichkeiten zu ihrer Improvisation und Auswertung. Ferner behandelt sie häufig zusammenhängende Stoffgebiete nicht in systematischem Aufbau, sondern solche zusammengesetzte Einrichtungen und Vorgänge des täglichen Lebens, die sich aus dem Gesamtunterricht ergeben. Dadurch entstehen leicht systematische und psychologische Verfrühungen; denn es werden da Gegenstände behandelt, für die bei den Kindern weder die erkenntnismäßigen Grundlagen noch die geistige Fassungskraft vorhanden sind. Das kann zu leerem Verbalismus führen.

Es müssen daher zunächst die Improvisation und Auswertung von Freihandversuchen sowie die Arbeit mit einfachen physikalischen und chemischen Apparaten auf den P.H. (P.A.) erlernt werden. Danach gilt es, bei zusammengesetzten Einrichtungen und Vorgängen des täglichen Lebens ihre Aufteilung in physikalische und chemische Einheiten sowie ihre systematische und experimentelle Aufklärung zu üben.

Dabei ist es wichtig, am Schluß jeder praktischen Einheit Rechenschaft zu geben über den Energiewandel und -verbleib. So wird das Verständnis angebahnt für das Bestreben unserer Technik, den Wirkungsgrad der Maschinen zu verbessern.

Das Wesen des Experiments und der induktiven Methoden sowie die Aufgabe und auch die Wandlungsmöglichkeit von Hypothesen können an bestimmten Beispielen aus der Gegenwart erläutert werden.

### B) Methodische Aufgaben

Experiment, induktive Methode, physikalisches Gesetz, Hypothese. Geschichtliche Entwicklung der Hypothesen über das Wesen der Wärme, des Lichts und der Elektrizität.

Entwicklung eines Stoffplans in der Reihenfolge vom Leichten zum Schweren. Physikalische und chemische Vorgänge aus dem kindlichen Erfahrungskreis beim Spiel, in der Küche, auf der Straße, in der Werkstatt. Zergliederung solcher Vorgänge.

Zusammenstellung und Ausführung einfacher Versuche aus den Teilgebieten der Naturlehre. Anfertigung von Skizzen und Modellen.

Methodische Grundsätze für den Arbeitsunterricht. Aufstellung und Auswertung von Versuchsreihen. Aufbau von Unterrichtsstunden.

### 3. NATURKUNDE

(Biologie)

#### A) Allgemeines

Der Grundsatz, daß jeglicher Unterricht von der Beobachtung der Wirklichkeit ausgehen müsse, läßt sich in der Naturkunde am leichtesten verwirklichen. Darum hat sie sowohl als Fach als auch als methodisches Übungsfeld eine besondere Bedeutung für die Lehrerbildung. Zudem interessiert sich die Jugend von vornherein besonders für die lebende Natur. Darum ist es hier leichter als in anderen Fächern, allein schon durch den Gegenstand ihre Aufmerksamkeit zu wecken. Und schließlich kann die Naturkunde ungezwungen den jugendlichen Menschen zur Liebe für die Heimat und zur Verwurzelung in ihr führen.

Am zweckmäßigsten beginnt man mit einer Übersicht über die wichtigsten Organe des menschlichen Körpers und ihre Arbeitsweise. Dadurch werden einmal die anatomischen und physiologischen Grundlagen gegeben für die Behandlung der Psychologie. Außerdem liefert die Menschenkunde gewisse Voraussetzungen für den zoologischen Unterricht in den Volksschulen, der immer wieder auf den menschlichen Körper zurückgreifen muß, um durch einen Vergleich mit bekannten Formen und Erscheinungen die neu beobachteten Abweichungen zu deuten. Es ist besonders zu achten auf folgende Themen: körperliche Entwicklung des Schulkindes, Schulhygiene, Infektionskrankheiten und Serumbehandlung erste Hilfe bei Unglücksfällen usw.

Das Bestimmen von Pflanzen und Tieren muß durch Zusammentragen der häufigsten morphologischen Begriffe vorbereitet werden, ehe es geübt wird. Auch empfiehlt es sich, die wichtigsten Bilder aus dem Reinbau des Tier- und Pflanzenkörpers nicht nur zu beobachten, sondern auch selbst zu zeichnen.

In der Tier- und Pflanzenkunde können die wichtigsten Lebensvorgänge durch einfache Experimente, Modelle und Bilder festgestellt werden.

In den P. A. muß der künftige Lehrer auch mit den wichtigsten Hypothesen über den Ursprung des Lebens, die Entwicklung der Lebewesen, ihre ganzheitliche Gestaltung und die Stellung des Menschen in der Natur wenigstens insoweit bekannt gemacht werden, daß er später die daraus gezogenen Folgerungen versteht und sie zu bewerten weiß.

In der Naturkunde ist es leicht, unter Mitarbeit der Schüler bestimmte Gesichtspunkte und Verfahren für die Untersuchung der Lebewesen festzulegen und dadurch die Schüler anzuregen und sie zu befähigen, von der Beschreibung einzelner Formen aus bis zur Erforschung einfacher Gesetzmäßigkeiten in selbständiger Arbeit fortzuschreiten.

Klare Einzelvorstellungen, systematische Zusammenhänge und biologische Gesetzmäßigkeiten können durch Zeichnungen in skizzenhafter Form und durch Modelle leichter als in einem anderen Unterrichtsgegenstand gewonnen werden. Darum ist es notwendig, sowohl die zeichnerischen Fertigkeiten dazu als auch die Herstellung solcher Modelle zu üben. Schließlich

hat der methodische Unterricht in der Naturkunde auf den P. A. die Aufgabe, die Studenten dazu anzuleiten, wie sie aus Präparaten, Modellen und Bildern eine Lehrsammlung aufbauen, in der sich die Natur des Heimatortes widerspiegelt.

### III. Kunst- und Leibeserziehung

## 1. GESANG- UND MUSIKUNTERRICHT

### a) Einleitung: Grundsätzliches

Der Nachdruck in der musikalischen Bildung des Lehrers auf der Pädagogischen Akademie muß mehr auf der methodisch-pädagogischen als auf der technischen Seite liegen. Selbstverständlich muß ein Lehrer sowohl über ein grundlegendes Wissen in den Elementen der Musik (Musiktheorie, Stilgeschichte usw.) verfügen als auch ein Instrument so beherrschen, daß er es mit Erfolg benutzen kann, also entweder Geige oder Blockflöte oder Klavier und möglicherweise zusätzlich die Orgel. Der Lehrer hat eine musikerzieherische Aufgabe innerhalb wie außerhalb der Schule:

1. Die Schularbeit des Lehrers vollzieht sich nach folgenden Grundsätzen: a) Wie erziehe ich meine Schüler zum schönen Singen? b) Wie erziehe ich meine Schüler zum bewußten Singen? c) Wie erziehe ich meine Schüler zum verständnisvollen Singen? Mit anderen Worten: Wie erziehe ich sie zur Musik hin?

2. Die außerschulische Arbeit des Lehrers geschieht entweder als Organist und Kantor oder als Leiter eines weltlichen Chors bzw. einer Sing- und Spielgruppe im Rahmen der Volksbildung oder in beiden Funktionen gleichzeitig.

### b) Stoffplan

In der P. A. müssen musikalische und methodische Ausbildung Hand in Hand gehen.

Die Arbeit kann sich in folgenden Kreisen vollziehen:

#### 1. Arbeitskreis: Bestandsaufnahme

Was ist musikalisch, und wie bestimme ich die Musikalität? (Der Sinn für den Zeitwert, rhythmisches Element, der Sinn für die Melodie — melodisches Element, die psychologischen und physiologischen Hemmungen der Musikalität und ihre Beseitigung, die menschliche Stimme und ihre Funktion.)

#### 2. Arbeitskreis: Die musikerzieherische Aufgabe des Volksschullehrers

A) Wie führe ich meine Schüler zum schönen Singen?

Stimmbildung als Grundlage aller Schulmusikerziehung: Atmung, Tonführung, Resonanz, Lockerung des Ansatzrohres (Kiefer, Zunge, Gaumen, Lippen) — Vokalausgleich, Lagenausgleich, Registerausgleich, Phonetik,

Lautphysiologie — Stimmerkrankungen, Stimmfehler und ihre Beseitigung, Mutation.

B) Wie führe ich meine Schüler zum bewußten Singen?

a) *Das melodische Problem*

1. Erziehung zum funktionellen Hören.  
Eroberung des relativen und absoluten Tonraums (Tonika-Do-Methode)  
Die Dur- und Moll-Leiter.
2. Die Erziehung zum Erleben des Intervalls:  
Akustisches Problem, visuelles Problem, motorisches Problem.
3. Die Erziehung zum Erleben der Melodie:  
Das Wesen der Melodie (Spannung und Lösung, das Gesetz der Melodie), Aufstieg und Abstieg, das Motiv und seine Formung, Erfindungsübungen als Bestandteil der Schulmusikerziehung.
4. Die Harmonie als Grundlage der Mehrstimmigkeit: Der Dreiklang nach Form und Inhalt — Die Kadenz als Grundlage zum mehrstimmigen Singen. Angewandte Formen der Mehrstimmigkeit im Lied: freie Improvisation (Hornsatz). Die vornotierte Mehrstimmigkeit (Kanon, Imitationen).

b) *Das rhythmische Problem*

Ausgangspunkte der Musikerziehung: Menschliche Stimme — Ton — Menschlicher Körper — Rhythmus, zus. (Melodie).  
Die rhythmische Schulung: Die Notenwerte als Ausdruck der Bewegung — Besondere rhythmische Formen — Triole — Sechachteltakt — Synkope — Angewandte Rhythmik — Der Tanz (Darstellung von Liedern, Volkstanz).  
Erlernung der Schlagtechnik: Angewandte Dirigierübungen.

C) Wie führe ich meine Schüler zum verständnisvollen und musikalischen Singen?

Anwendungen des Gelernten am Lied, wobei neben dem einstimmig gesungenen Volkslied auch der mehrstimmige Satz (evtl. mit begleitenden Instrumenten) gepflegt werden soll. Die erarbeiteten Lieder dienen als Grundlage für die Ausgestaltung von Feierstunden.

Anmerkung. Methodische Themen zum Kapitel „Volkslied“: Begriff und Wesen des Volksliedes — Volkslied und Schule — Das Innenleben des Volksliedes — Volkslied und Brauchtum — Sülcher, der Meister des schwäbischen Volksliedes — Die Volksschicksale und Berufe im Volkslied — Das Volkslied als Wegweiser zum Verständnis der großen Musikformen — Volkslied und Hausmusik.

3. *Arbeitskreis: Allgemeine Musikbetrachtung*

Aus diesem Gebiet werden hauptsächlich zwei Themen zur Behandlung in den P. A. vorgeschlagen:

### a) Methodische — pädagogische Probleme

Die Bedeutung der Musik als Erziehungsfaktor — Die Entwicklung der Schulmusik — Unsere großen Meister der Musik im Schulunterricht — Das Instrumentalspiel in der Volksschule — Wie genießt man Musik? — Geschmacksbildung durch Betrachtung guter und schlechter Musik.

### b) Musikgeschichtliche Probleme:

Von der Vokalmusik zur Instrumentalmusik — Volkslied und Volkstanz als Urelement des Musizierens — Vom Volkslied zum Kunstlied — Vom Volkstanz (Marsch und Tanz) zu den Großformen der Instrumentalmusik (Variationen, Suite, Rondo, Sonate, Sinfonie, Barock und seine musikalischen Ausdrucksformen) Oper, Oratorium, Suite — Goethe und die Musik seiner Zeit (Klassik) — Die Romantik in der Musik — Vom Werden der deutschen Oper.

Werkbetrachtungen großer Meister.

Anweisungen zur musikalischen Programmgestaltung für Fest und Feier in der Schule.

Die Instrumentalpflege muß in engstem Zusammenhang mit dem Inhalt des Gesamtunterrichts stehen, andererseits in den Dienst der Hausmusik sowie der Fest- und Feierygestaltung gestellt werden. Gemäß dem Charakter der einzelnen Instrumente müssen die entsprechenden Aufgaben ausgewählt werden, und zwar für Violine, Cello und Bratsche, Klavier (Harmonium), Orgel.

## 5. Arbeitskreis: Die praktische Seite der Musikerziehung

### a) Methodische Ausbildung:

Jeder Studierende muß möglichst häufig Gelegenheit bekommen, Musterlehrproben zu hören und selbst Unterrichtsstunden abzuhalten. Musik muß bei allen Prüfungen den anderen Fächern sowohl im Prüfungsverfahren als auch in der Bewertung durch das Zeugnis gleichgestellt werden.

### b) Praktische Musikausübung in den P. A.

Da in den P. A. (P. H.) die Musik lebensnaher Bestand der Tagesarbeit ist, zudem zur Ausgestaltung der Feierstunden dient, muß jede P. A. (P. H.) einen leistungsfähigen Chor und ein leistungsfähiges Orchester besitzen. Wenn es möglich sein sollte, auch Kräfte außerhalb des Instituts zur Gründung eines Collegium Musicums zu gewinnen, so wäre dies zu begrüßen.

## 2. ZEICHNEN UND KUNSTERZIEHUNG

### a) Lehrziel

Der Zeichenunterricht soll als Kunstunterricht den künftigen Lehrer befähigen, die an ihn herantretenden bildnerischen Aufgaben zu bewältigen.

In ihrem Dienste sollen seine naturgegebenen bildnerischen Kräfte wach-



tumsmäßig weitergefördert, seine Urteilskraft für die Kunst als einem der größten Güter der Menschheit gestärkt werden. Darüber hinaus soll die Erlebnisfähigkeit für die charakterbildenden, menschenbildenden, volksformenden und völkerverbindenden Kräfte gepflegt werden, die im echten bildnerischen Schaffen und im Kunstwerk offenbar werden.

#### b) *Arbeitsgebiete*

Die Verwirklichung dieses Zieles ist auf der Oberstufe vornehmlich an die berufspraktische Unterweisung gebunden und umfaßt folgende Arbeitsgebiete:

1. Einen Lehrgang, der die Entwicklung des bildnerischen Ausdrucks beim Kinde zum Gegenstand hat.  
Die Gesetze des Wachstums der Bildkräfte werden aus Schülerarbeiten ein natürliches Qualitätsgefühl und ein Beurteilungsvermögen für den Gestaltungswert der Kinderzeichnung und kindlichen Werkarbeit. Dieser Lehrgang geht Hand in Hand mit der
2. Methodik des bildhaften Gestaltens. Sie geht von den der Methodik des bildhaften Gestaltens ist auf die praktische Verwirklichung der gewonnenen Kenntnisse über die Entwicklung, den bildenden und Gestaltungswert der Kinderzeichnung gerichtet. Sie geht von den für die stufen- und schuljahrmäßig geeigneten Gestaltungsgebiete, Stoffe, Ausdrucks- und Gestaltungsmittel aus und behandelt deren schulische Verarbeitung und das Verhalten des Lehrers zum schaffenden Kinde. In der Vorführung von Lehrproben mit methodischer Begründung und Diskussion — unter Berücksichtigung aller Gestaltungsgebiete einschließlich der Schriftenwendung, Einführung in die Gestaltungsmittel und Kunstbetrachtung — mündet die Lehre in die Schulpraxis ein.
3. Kunstbetrachtung. Neben der Deutung von Spitzenwerken der abendländischen und Weltkunst nach Inhalt, formeller Gestaltung und Gehalt, die dem künftigen Erzieher die ihnen innewohnenden künstlerischen, menschlichen, volklichen und menscheitlichen Werte für sein persönliches Leben und als Grundlage einer völkerversöhnenden und wertbestimmten Erziehtätigkeit erschließen, sind frühe Kunst, Volkskunst, zeitgenössische Kunst und andere dem Bildschaffen des Kindes psychogenetisch verwandte Kunsterzeugnisse (Höhlen- und Felszeichnungen, Keramik, Ornamente und Plastik primitiver Völker, altägyptisches und frühgriechisches Bildschaffen, persische Miniaturen, fernöstlich-mittelalterliche, frühchristliche und romanische Kunst, Bilderhandschriften und Chroniken, Kräuterbücher, mittelalterliche Buchholzschnitte, volkskünstlerische Äußerungen in Ornament und alten Motiv- und Hinterglasbildern). Sie fördern das Verständnis für die Kinderzeichnung und lassen sie in ihrem Zusammenhang mit dem Bildschaffen der Völker als Wert begreifen.

Daneben soll eine Sammlung wertvoller Bilderbücher entstehen vom Struwpeter bis zu Kreidolfschen Märchenbüchern, um den Studierenden einen Einblick in das wertvolle kindertümliche Bildgut zu geben.

4. Zeichnen und Wandtafelzeichnen. Wandtafelzeichnen ist in der Volksschule Unterrichtsgrundsatz und leistet sämtlichen Fächern unentbehrliche Dienste. Für Heimatkunde, Geschichte, Leseunterricht und bildhaftes Gestalten ist fantasiemäßig-illustrierendes Zeichnen als Anschauungs- und Anregungsmittel zu pflegen. Für Erdkunde, Naturkunde, Rechnen und Raumlehre eignet sich schematisierendes Darstellen. Neben formaler Schönheit der Zeichnung soll Akkuratess über die Schärfe der Beobachtung und Klarheit der Vorstellung ausweisen, in Form und Struktur oder Funktion das Wesentliche vom Unwesentlichen geschieden werden. Die Zeichnungen und Wandtafelzeichnungen nehmen ihre Anregungen aus der Fantasie, der Naturbeobachtung, guten Kinderbilderbüchern und Meisterwerken der Kunst. Davor zu warnen ist, aus den überall noch gebräuchlichen sogenannten „schematischen Lebensformen“, die meist in unkindlicher, falsch abstrahierter Weise abbilden, seine Formensätze zu holen.

### 3. LEIBESUBUNGEN (SPORT)

#### a) *Allgemeines*

Der Sportunterricht auf der P. A. (P. H.) erstrebt praktisch und theoretisch eine pädagogisch-methodische Ausbildung, die den zukünftigen Volksschullehrer in die Lage versetzt, einen stofflich und methodisch einwandfreien Sportunterricht zu erteilen.

Die besonderen Erziehungsziele des Sportunterrichts im Rahmen der Gesamterziehung müssen den Studenten in praktischen Vorführungen und theoretischen Ausführungen anschaulich dargestellt werden. Es kommt wesentlich darauf an, daß die erworbenen theoretischen Kenntnisse in Lehrproben mit Volksschulklassen der verschiedenen Altersstufen praktisch angewandt und geübt werden. Aus diesen Lehrproben müssen der Aufbau der Übungen sowie die Lehrweise des Sportlehrers klar hervorgehen. Gerade in dieser Disziplin ist es erforderlich, daß Theorie und Praxis Hand in Hand gehen.

#### b) *Stoffverteilung auf die beiden Ausbildungsjahre*

##### *Erstes Jahr*

Im ersten Jahr ist mit den Studenten hauptsächlich der Sportunterricht praktisch zu gestalten. Dabei muß naturgemäß der Stoffplan der Volksschule herangezogen werden, damit er den Studenten bekannt wird. Die einzelnen methodischen Grundsätze sollen dabei an praktischen Beispielen veranschaulicht werden. So oft es möglich ist, sollen die

Studenten eigenen Klassenunterricht übernehmen, um vor allem zweierlei zu lernen: die Haltung vor der Sportschar und die turnerische Formensprache. Zugleich werden sie dadurch in die praktischen Hilfsstellungen eingeführt, indem sie abwechselnd sich als Riegen- und Mannschaftsführer betätigen. Die Übungs- und Gerätebezeichnungen, die Gerätekunde und die an den Geräten und bei den Übungen zu beachtenden Sicherheitsbestimmungen können so zwanglos gelernt und geübt werden.

Ferner sind in diesem ersten Jahr alle Spiele des Stoffplanes für die Volksschulen durchzuspielen, wobei die Studenten zu klarer Regelkenntnis geführt werden sollen, indem sie abwechselnd selbst die Schiedsrichtertätigkeit übernehmen.

Neben diesem für jeden Studenten verpflichtenden Sportunterricht steht es jedem frei, auf ganz freiwilliger Basis sich an einer Trainingsgemeinschaft in Leistungs- und Wettkampfsport des Schulsportvereins zu beteiligen und sich auf sportlichem Gebiet weiterzubilden.

### *Zweites Jahr*

Im zweiten Jahr der Ausbildung am Pädagogischen Institut tritt die praktische Ausbildung ganz zurück und wird nur noch in der freiwilligen Arbeitsgemeinschaft für Leistungs- und Wettkampfsport innerhalb des Schulsportvereins durchgeführt. Das ganze Schwergewicht der Ausbildung ruht jetzt auf der methodischen Schulung, auf der theoretischen und praktischen Lehrplankenntnis der Volksschule sowie auf den Vorlesungen über sportwissenschaftliche Themen.

In jeder Woche soll eine Stunde für Vorlesung und eine Stunde für praktische Lehrprobenführungen des Sportlehrers und der Studenten mit Schülern der verschiedenen Klassen der Übungsschule verwendet werden. Die Lehrprobenentwürfe sind vorher schriftlich auszuarbeiten, dem Sportlehrer zur Korrektur vorzulegen und mit den Studenten durchzusprechen, damit grobe Fehler und insbesondere gesundheitliche Schädigungen vermieden werden. Nach jeder Stunde erfolgt eine eingehende Besprechung der vorgeführten Lehrprobe mit sämtlichen Studenten, die als Hospitanten zusehen sollen, um die Art der Durchführung, die Wirkung Hospitanten lernen sollen, die Art der Durchführung, die Wirkung auf die Schüler in körperlicher und psychologischer Art zu beobachten.

Diese sofortige eingehende Besprechung der Lehrprobe mit freier Aussprache vertieft die theoretischen und praktischen Kenntnisse der Studenten wesentlich, besonders wenn bei diesen Lehrproben auf eine Stundengestaltung mit einfachsten Mitteln und möglichst ohne Hallenbenützung größter Wert gelegt wird, so daß die Studenten sich später in den Verhältnissen der Landschulen zu helfen wissen.

Während des Jahres soll jeder Student mehrmals Gelegenheit zur Lehrprobengestaltung mit sämtlichen Altersstufen haben.

*In den Vorlesungen sind folgende Themen zu besprechen, wobei den Studenten reichlich Gelegenheit zur freien Aussprache gegeben ist:*

1. Der Sportunterricht als wesentlicher Bestandteil der Erziehung im Rahmen des Gesamterziehungsplanes der Volksschulen.
2. Die verschiedenen Übungsgebiete und Sportarten, die für den Sportunterricht der Volksschulen ausgewählt werden sollen (Stoffplanbesprechung an Hand des Lehrplanes für Leibesübungen).
3. Die biologischen und psychologischen Entwicklungsstufen und die sich daraus ergebenden Grundsätze für die Gestaltung des Sportunterrichts in der Volksschule.
4. Aufbau und Verlauf einer Sportstunde.
5. Der jahreszeitliche Aufbau des Sportunterrichts.
6. Die methodische Darbietung (Betriebsweise, Lehrweise).
7. Forderungen, die an jeden Lehrer gestellt werden, der Sportunterricht erteilt.
8. Die Leistungsbewertung der Schüler.
9. Unfallgefahren und deren Verhütung, Hilfestellung und erste Hilfe.
10. Sporthygiene und Sportkleidung.
11. Haltungsanomalien aller Art und ihre Behandlung innerhalb des Sportunterrichts der Volksschule (Bauplan des menschlichen Körpers und Haltungsschulung).
12. Pflege und Einrichtung von Übungsstätten, Beschaffung von Geräten und Behelfsgeräten mit besonderer Berücksichtigung der Landschulverhältnisse.
13. Die Gestaltung des Sportunterrichts auf der Landschule, besonders im Winter.
14. Die geschichtliche Entwicklung des Schulturnens bis heute.

### *Spezielle Methodik*

Der Sportunterricht in der Grundschule — Der Sportunterricht auf der Oberstufe der Volksschule — Die körperschulenden Übungen — Die Spiele — Die leichtathletischen Übungen — Das natürliche Geräteturnen — Das Schwimmen — Die winterlichen Leibesübungen.

*Anmerkung:* Mindestforderungen für die Abschlußprüfung

1. Am Ende des ersten Jahres Prüfung der Kenntnisse in der Regelkunde der Spiele und der Kampfrichterbestimmungen der leichtathletischen Übungen, der Geräte- und Übungsbezeichnungen und Kenntnis des Stoffplanes in den Leibesübungen (schriftlich).
2. Am Ende des zweiten Jahres Prüfung in der Lehrbefähigung für den Sportunterricht. Dabei Vorführung einer Schulklasse (30—50 Schüler) im Sportunterricht (wenigstens 20 Minuten).
3. Im Zeugnis der ersten Dienstprüfung werden folgende Leistungen aufgeführt:

- a) Leistungsnote in Sport (Note von der Abschlußprüfung im Leistungssport der L O S (Unterstufe).
- b) Lehrbefähigung im Sport: Diese setzt sich aus zwei Prüfungen des ersten und zweiten Jahres zusammen, wobei das Wertungsverhältnis  $\frac{1}{4}$  zu  $\frac{3}{4}$  sein soll.

#### 4. HANDFERTIGKEITS-, LANDWIRTSCHAFTLICHER UND HANDARBEITSENTERRICHT

##### a) Allgemeines

Der Unterricht in diesen Fächern soll zunächst den Studierenden der P. A. (P. H.) diejenigen Fertigkeiten und Kenntnisse übermitteln, deren sie später beim Unterricht in der Volksschule sowie zu einer verständnisvollen Zusammenarbeit mit den anderen Volksschichten ihrer Gemeinde (Arbeitern, Handwerkern, Bauern, Technikern u. a.) benötigen.

Darüber hinaus kann er sowohl durch seinen Inhalt als auch durch seine Methoden erzieherische Funktionen ausüben:

1. Er kann den Geschmack bilden, Schönheits- und Formsinn wecken und verfeinern.
2. Er kann gemeinschaftsformende Kräfte entbinden und schulen, wie Gewissenhaftigkeit, Sauberkeit, Ordnungssinn, Urteilsfähigkeit und Kritik.
3. Er kann schöpferische Kräfte wecken, die den späteren Lehrer dazu befähigen, fruchtbare Anregungen für die Gestaltung des beruflichen wie kommunalen Lebens des jeweiligen Standorts zu geben.

Selbst bei noch so anspruchlos erscheinenden Arbeiten können diese und auch andere erzieherische Zielsetzungen richtunggebend sein.

##### b) Stoffauswahl

Es wäre verfrüht, schon jetzt einen für die P. H. (P. A.) verbindlichen Lehrplan dieser Disziplin aufzustellen. Denn abgesehen von dem Handarbeitsunterricht für die weibliche Jugend fehlen so gut wie alle materiellen Voraussetzungen dafür, besonders Einrichtungen wie Material zu seiner Ausübung. Darum kann dieser Unterricht zurzeit nichts anderes als Gelegenheitsunterricht sein, indem er sich den jeweiligen Gegebenheiten anpaßt. Keine unwesentliche Rolle spielt dabei auch der Mangel an geeigneten Lehrkräften für diese wichtigen Disziplinen. Was aber bereits jetzt möglich und erforderlich ist, das sind die Vorarbeiten zu seiner endgültigen Gestaltung.

In jedem Falle ist es unerläßlich, diesen Unterricht in enge Verbindung zum Unterricht im Zeichnen und in der Kunstpflege zu bringen. Einige Anregungen dazu sind in dem Abschnitt über diesen gegeben worden (vgl. S. ??). Ein freilich nur ganz selten zu erreichender Idealzustand wäre der, wenn beide Unterrichtsgruppen (Zeichnen und Handfertigkeit) oder wenigstens einige Abteilungen davon in einer Hand lägen.

### c) *Methodische Gesichtspunkte*

In erster Linie gilt es, bei der methodischen Arbeit dieser Fächer einen Lehrplan aufzustellen, der kindesgemäß ist, d. h. der in jeder Altersstufe der Volksschule die ihr entsprechende Selbsttätigkeit weckt. In keinem Fach sind „Verfrühungen“ so schädlich wie in diesem. Soll es doch mehr als andere Disziplinen sinnfällige Leistungen hervorbringen. Damit dies aber möglich wird, müssen seine einzelnen Arbeiten sorgfältig vorbereitet werden. Die Schüler und Schülerinnen müssen genau das Material, mit dem sie arbeiten, sowie die Werkzeuge, deren sie sich bedienen, kennenlernen.

Was die Formgebung anbelangt, so werden — wie immer — einzelne besonders Begabte Anregung geben, ihre abschließende Gestaltung geschieht aber vornehmlich durch die Gemeinschaftsarbeit der Klasse oder der Gruppe.

Größere Arbeiten werden am besten in Teilstücke zerlegt und deren Anfertigung von einzelnen oder einzelnen Gruppen arbeitsteilig übernommen, so bei Modellen von Gebäuden, Schiffen, Geräten, Maschinen usw. Zusammengefügt müssen sie aber durch Gemeinschaftsarbeit werden, damit die Übersicht über den Gesamtprozeß der Arbeit nicht verlorengeht.

Der Unterricht in Handfertigkeiten soll dem praktischen Leben dienen. Er geht daher zweckmäßig von den Bedürfnissen des praktischen Lebens aus, also von Ausbesserungen für den häuslichen Bedarf an Wäsche, Kleidungsstücken, Geräten, Maschinen u. dgl. m. oder von der Betreuung eines Feld- oder Gartenstücks.

Der Unterricht soll individuell gestaltet werden. Daher ist jede Nivellierung zu vermeiden und dem Geschmack des einzelnen Zöglings, selbst wenn er noch wenig ausgebildet sein sollte, Rechnung zu tragen. Erst durch einen Vergleich mit Arbeiten von Mitschülern kann der Geschmack sich bilden und verfeinern.

Der Unterricht soll Freude wecken. Man gebe daher Gelegenheit, in ihm zur Anfertigung von Geschenkstücken für die Familienmitglieder oder Freunde zu deren Festtagen oder zu Weihnachten. Gelegentliche Ausstellungen der Schülerarbeiten spornen zum Wettstreit an.

Der Unterricht kann soziale und staatsbürgerliche Einsichten wecken. Durch seine Verflechtung mit anderen Disziplinen kann er Einblick gewähren in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart, in die wichtige Rolle, welche die Handarbeit und die handarbeitenden Schichten im Volkskörper spielen sowie in ihre sozialen Gegebenheiten und Nöte.

Der Unterricht in den Handarbeiten soll schließlich zur Bildung eines innerlich ausgeglichenen Menschentyps beitragen. Durch seinen Stoff wie durch seine Arbeitsmethoden wird er der verhängnisvollen „Verkopfung“ des deutschen Menschen einen Riegel vorschieben und ihm verdeutlichen, wieviel sogenannte „Geistesarbeit“ gerade in einer akkurat und geschmackvoll ausgeführten Handarbeit, möglichst nach eigenen Entwürfen, stecken kann.

DRITTER ABSCHNITT  
STUDENTENTAFELN  
1. Für die PÄDAGOGIEN

Nr.	Lehrgegenstände	Schul- jahre	I	II	III	IV	V	St.
<i>I. Verbindliche Fächer</i>								
1.	Religionslehre . . . . .		2	2	2	2	2	10
2.	Deutsch . . . . .		5	4	4	4	4	21
3.	Philosophische Propä- deutik . . . . .		—	—	—	1	1	2
4.	Geschichte und staats- politische Erziehung . .		3	2	2	2	3	12
5.	Erdkunde und Heimat- kunde . . . . .		—	—	—	1	1	2
6.	Fremdsprachen . . . . .		2	2	2	2	1	9
	a) Französisch . . . . .		5	5	5	5	5	25
	b) Englisch c) Latein . .		—	4	4	4	4	16
7.	Rechnen und Mathematik		4	4	4	3	3	18
8.	Naturwissenschaftliche Fächer . . . . .							
	a) Physik . . . . .		—	2	2	2	2	8
	b) Chemie . . . . .		—	1	2	2	2	7
	c) Biologie . . . . .		3	2	2	2	2	11
9.	Zeichnen und Kunst- unterricht . . . . .		2	2	2	2	2	10
10.	Gesang- und Musik- unterricht . . . . .		3	3	3	3	3	15
11.	Leibesübungen (Sport) .		2	2	2	2	2	10
<i>II. Wahlfreie Fächer</i>								
12.	Werkunterricht (Handarbeit) . . . . .		1	1	1	1	1	5
	Hauswirtschaft usw. . . .		M2	M2	M2	M2	M2	
13.	Wahlfreies Englisch für Lateinisch . . . . .		—	—	2	2	1	5
14.	Wahlfreie naturw. Arbeitsgemeinschaften .		—	—	2	2	1	5
15.	Wahlfreier Kurs in Kurzschrift . . . . .		1 halbj.					
			1(2)	1(2)	5(6)	5(6)	3(4)	

## 2. Für die PÄDAGOGISCHEN AKADEMIEN

1. Systematische Pädagogik . . . . .	3	Stunden
2. Psychologie . . . . .	3	"
3. Geschichte der Pädagogik . . . . .	1	"
4. Allgemeine Didaktik mit Schulkunde . . .	1	"
		<hr/>
	8	Stunden

Methodik sämtlicher Fächer und Praxis . .	10	Stunden
Deutsch . . . . .	1	"
Geschichte . . . . .	1	"
Französisch . . . . .	3	"
Turnen mit Methodik . . . . .	3	"
Musik mit Methodik . . . . .	4	"
Zeichnen . . . . .	1	"
Handarbeit		
Hauswirtschaft . . . . .	2	"
Religion . . . . .	3	"
		<hr/>
	36	Stunden



## SCHLUSSBEMERKUNGEN

### *Wahlfächer und „gelenkte Freizeitgestaltung“*

Neben diesen verbindlichen Fächern können, sofern es gewünscht wird und sofern geeignete Lehrkräfte sowie Lehrmittel dafür zur Verfügung stehen, auch einige Wahlfächer unterrichtet werden. Diese Wahlfächer müssen aber in gewisser Beziehung zur Lehrerausbildung stehen. So etwa: Unterricht in Stenographie, Schreibmaschine, einer Fremdsprache u. a.

Daneben wird empfohlen, Versuche mit der sog. „gelenkten Freizeitgestaltung“ anzustellen. Es handelt sich dabei darum, entweder einen Nachmittag in der Woche oder — besser — einen Ganzttag im Monat völlig arbeitsfrei zu halten, um den Zöglingen der P. und Studenten der P. H. (P. A.) Gelegenheit zu Sonderarbeiten nach eigener Wahl, möglichst unter Assistenz eines sachkundigen Dozenten oder einer Fachkraft außerhalb des Instituts (daher „gelenkte“ Freizeitgestaltung) zu geben.

Solche „Liebhabereien“ können alle möglichen Fächer und Gegenstände umfassen. Diese müssen aber in irgendeiner Weise in Zusammenhang mit der Berufsbildung stehen: Arbeiten auf dem Lande, aus dem Handwerk, der Technik u. a., Besuch von Bibliotheken und Instituten zwecks Herbeischaffung der erforderlichen Fachliteratur, größerer Arbeiten aus den Gebieten des Deutschen, der Geschichte, der Erdkunde (Karten, Diagramme usw.), der Mathematik.

Die bei dieser Freizeitgestaltung gemachten Erfahrungen könnten wichtige Aufschlüsse über die geistig-seelische Haltung der Schüler der P. und der Studenten der P. A. (P. H.), ihre Liebhabereien, ihre Einstellung zu Gegenwartsproblemen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen ihrer engeren Umgebung u. a. m. liefern. Denn woran es uns heute noch fehlt, und zwar nicht nur in der deutschen, sondern auch der ausländischen pädagogischen Forschung, das ist eine auf einwandfreien Erfahrungen gegründete Seelenkunde der erwachsenen Jugendlichen während ihrer Berufsausbildung.

